Heute auf Seite 3: Das Geschichtsbewußtsein schwindet

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 32 — Folge 42 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück Gebühr bezahlt | 17. Oktober 1981 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Vereinte Nationen:

Nur nicht Deutschland

Genscher sollte zuerst unser Fürsprecher sein

VON Dr. HERBERT HUPKA MdB

Wenn bei den Vereinten Nationen wie jetzt während der Vollversammlung über die Probleme der Weltpolitik gesprochen wird, ist Deutschland, unser geteiltes Land, eine unbekannte Größe. Über Deutschland spricht man nicht. Also sollte dies der Vertreter der Bundesrepublik tun. Das meint man zu Recht und erwartet dies von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher

Liest man dann seine im Bulletin der Bundesregierung veröffentlichte Rede, die er vor den Vereinten Nationen soeben gehalten hat, nach, findet man lediglich wieder, was schon in all den Jahren zuvor genau so mager ausgefallen war. Über eine Wiederholung des bekannten Briefes zur deutschen Einheit, wie er Bestandteil des Moskauer und des innerdeutschen Grundvertrages ist, gelangt der Bundesaußenminister nicht hinaus. Um so gründlicher aber werden dann all die anderen Probleme der Weltpolitik Punkt für Punkt angeführt. Damit wird lediglich das besorgt, was die anderen Außenminister auch schon gesagt haben oder noch sagen werden. Dem deutschen Außenminister stünde es darum nicht nur gut an, nein, es wäre und ist seine Pflicht, so gründlich wie nur möglich über die Teilung unseres Vaterlandes, unseren Anspruch auf Selbstbestimmung und die Unmenschlichkeit der Kommunisten, die Gewalt über Teile von Deutschland ausüben, die Weltöffentlichkeit vor den Vereinten Nationen zu unterrichten.

Mager...

Das Absätzchen über Deutschland lautet: „Unser Ziel ist und bleibt, auf einen Zustand des Friedens in Europa hinzuwirken, in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt." Das ist der Brief zur deutschen Einheit und das wird alle Jahre wieder ohne jedes besondere Engagement gesagt. Anschließend heißt es: „Die Mauer, die die Deutschen trennt, wird keinen Bestand haben. Der Wille der Völker ist nicht auf Erhaltung oder gar Vertiefung des Trennenden gerichtet, sondern auf seine Überwindung." Einverstanden, aber das reicht doch nicht. Das ist alles unterkühlt, wie auf der Apothekerwaage abgewogen, nach allen Seiten wasserdicht.

Auch das anschließende Kapitel über Berlin und das Viermächteabkommen ist formelhaft ausgefallen. Es wird nämlich darauf verwiesen, „daß das Abkommen seine stabilisierende Wirkung für Berlin und seinen günstigen Einfluß auf die Ost-West-Beziehungen nur entfalten kann, wenn beide Seiten es strikt einhalten und voll entfalten". Ein Hoch der Entspannungspolitik, obwohl jedermann weiß, daß sich diese in einem ausgesprochenen Tief befindet.

Sobald der Bundesaußenminister indes die anderen Probleme der gegenwärtigen Weltlage anspricht, spürt man den Tonfall eines Beteiligten. Schon die Wahl der Worte macht dies deutlich: „Wir haben ein vitales eigenes Interesse", womit nicht etwa die deutsche Frage und deren Lösung gemeint ist, sondern der Nahe Osten. „Mit Sorge um den internationalen Frieden und mit tiefem Mitgefühl", womit nicht etwa der Schießbefehl, Stacheldraht und Todesstreifen gemeint sind, sondern die Verhältnisse im Libanon. „Die Bundesregierung setzt sich mit großem Nachdruck dafür ein", womit nicht etwa der Anspruch des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung gemeint ist, sondern die Versuche einer Lösung für Namibia, das frühere Südwestafrika.

Zweimal ergreift der Bundesaußenminister in seiner Rede vor der UN-Vollversammlung Partei für das Selbstbestimmungsrecht der anderen Völker, während er für unser Selbstbestimmungsrecht nur die zur Formel erstarrte Wendung aus dem Brief zur deutschen Einheit übrig hatte. Zum Nahen Osten wird gesagt: „Das Existenzrecht Israels in anerkannten und sicheren Grenzen ist ebenso unverzichtbar wie die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts des palästinensischen Volkes." Zu Afghanistan wird ausgeführt: „Mein Land steht an der Seite der blockfreien und islamischen Staaten in dem Bemühen, die sowjetische Intervention in Afghanistan zu beenden und eine politische Lösung zu erreichen, die diesem leidgeprüften Volk seine Selbstbestimmung und Unabhängigkeit wiedergibt."

„Fortschritte"...

Sollte man nicht auch über das deutsche Volk sagen können und müssen, daß es gleichfalls ein leidgeprüftes Volk ist, denn seit über drei Jahrzehnten wird uns, den Deutschen, durch die Sowjetunion das Recht auf Selbstbestimmung vorenthalten. Und ist nicht auch für uns, nicht anders denn für die Palästinenser, die den Vorzug genießen, immer wieder zitiert zu werden, „die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts unverzichtbar"? Aber darüber schweigt der Bundesaußenminister.

Richtig ist, daß er wiederholt die Unabhängigkeit der Staaten und deren Souveränität herausstellt, beim Libanon, bei Namibia, bei Kambodscha, nur im Zusammenhang mit der „DDR" wird das Wort von der Unabhängigkeit und Souveränität ganz Deutschlands nicht gebraucht. Im Gegenteil, hier werden in fünf Punkten die angeblich besonderen Verhältnisse des freien Teils von Deutschland zu diesem unfreien Teil herausgestellt. Einer dieser Punkte besagt sogar, daß „wir den Dialog auf allen Ebenen und ohne Vorbedingungen fortsetzen müssen", also ganz gleich, ob die Kommunisten in Mitteldeutschland den Zwangsumtausch erhöht haben oder nicht! Auch die nichtssagende Wendung fehlt nicht: „Es muß unser gemeinsames Ziel sein, bei der Verwirklichung der Schlußakte von Helsinki in allen ihren Teilen die größten Fortschritte zu erzielen." Wie schön wäre es, wenn überhaupt, ohne erst diesen Superlativ zu gebrauchen, ein Fortschritt zwischen hüben und drüben erzielt werden könnte. Warum erfährt der Zuhörer in New York nichts darüber, daß die Regierung in Ost-Berlin nach wie vor schießen läßt, wenn ein Deutscher vom einen Teil zum anderen Teil seines Vaterlandes gehen will, daß verfolgt wird, wer einen Antrag auf Familienzusammenführung stellt?

Die Rede des Bundesaußenministers hätte jeder Redner einer anderen Nationalität nicht schlechter halten können. Vom Repräsentanten des freien Teiles von Deutschland muß man größere Klarheit und stärkere Anteilnahme verlangen können. Wer soll denn überhaupt die deutsche Frage ins Gespräch bringen, wenn wir es nicht tun! Für die Palästinenser und für Namibia, für Afghanistan und Kambodscha gibt es gottlob Fürsprecher genug, und auch wir sollten dazu zählen, aber es gibt keinen Fürsprecher für Deutschland. Noch nicht einmal der Bundesaußenminister nimmt diese Aufgabe wahr.



„Nach Reagan und Papst Johannes Paul II. war der Rais offensichtlich der Dritte auf der Liste der ‚Störenfriede' — deren Beseitigung — mit Hilfe Dritter — der sowjetische Imperialismus beschlossen hat", schrieb die in Paris erscheinende Zeitung L'AURORE. Unser Foto zeigt Präsident Sadat mit seinem Nachfolger Mubarak kurz vor dem Attentat ap-Foto

Die Lunte glimmt am Pulverfaß

H. W. — Es fällt in der Tat schwer zu glauben, es bestünde kein Faden, der die Attentate miteinander verbindet, die jene Männer treffen, die den Versuch unternehmen, der Bedrohung zu begegnen und den Friedensprozeß in Gang zu setzen. Wer auch immer hinter diesen Attentaten steht, hier soll der Weg zum Frieden blockiert werden. Sadat suchte einen Ausgleich mit Israel und er wollte zugleich Ägypten zu einem Pfeiler der amerikanischen Gleichgewichtsstrategie im Nahen Osten machen. Die Ermordung des Präsidenten Anwar el Sadat läßt blitzartig die Gefahren aufleuchten, in der sich Ägypten befindet, das, wenn sich das neue Regiment unter Mubarak als instabil erweisen würde, in eine Anarchie versinken oder aber iranisiert werden könnte.

Vor zwei Jahren bemerkte einmal ein südafrikanischer Militär, daß die Verbindung vom Persischen Golf nach Europa über den Suezkanal von einer Kugel abhänge, die Sadat töten könnte. Diese Kugel wurde abgefeuert und das zitierte Wort ist damit hochaktuell. Zwar hat Sadats designierter Nachfolger die Fortsetzung der Politik seines Vorgängers zugesagt, doch noch existiert keine Garantie dafür, daß die Friedensvereinbarungen von Camp David auf Granit gebaut sind. Sadats charismatische Persönlichkeit war eine echte Chance für Israel; die nächsten Monate werden erweisen, ob Sadat über seinen Tod hinaus zu wirken vermag.

Die Beisetzung Sadats ließ ganz eindeutig den Riß erkennen, der durch die Völkerfamilie geht. Der Osten war in Kairo nicht vertreten und so konnte es am Rande auch nicht zu einem Zusammentreffen der beiden Außenminister Haig und Gromyko kommen. Zunächst wird man in Washington wie in Moskau bemüht sein, die Lage nach Sadats Tod zu analysieren, wobei sich die Politiker darüber im klaren sein werden, daß ein neuer Abschnitt der US-Politik in Nah- und Mittelost begonnen hat. Hier war interessant zu wissen, ob Haig und Gromyko bei ihren Treffen am 22. und 28. September bereits auch diesen Komplex angesprochen haben.

Soweit in Washington überhaupt Hintergrundmaterial zu den Gesprächen zu erfahren war, wird daraus die gegensätzliche Position der Gesprächsteilnehmer deutlich: Während die Sowjets vor allem neue Abmachungen zur Aufrechterhaltung des militärischen Gleichgewichts in Europa anstreben, legen die USA vorrangigen Wert auf die Lösung von Krisenproblemen wie Afghanistan und Kambodscha, sie wünschen eine Beendigung der sowjetischen Interventionen in Afrika und Lateinamerika.

Es wird einer geraumen Zeit bedürfen, bis die divergierenden Standpunkte der beiden Großmächte (wenn überhaupt) aneinander angeglichen und Abmachungen getroffen werden, die verifizierbar sind und deren Einhaltung auch nachgeprüft werden kann.

Die Ermordung des ägyptischen Präsidenten sollte in der ganzen Welt Warnzeichen gesetzt und aufgezeigt haben, in welcher Gefahr sich die Völker befinden. Wird Moskau die arabischen Kräfte, die aus dem Tode Sadats weiteres Kapital schlagen wollen, ermuntern und was wird denn etwa im Golf und in Saudi-Arabien geschehen? Keineswegs erst seit Sadats Ermordung wird von den Gefahren gesprochen, die vom Nahen und Mittleren Osten für die ganze Welt ausgehen. Nicht zuletzt Papst Johannes Paul II. hat in den letzten Wochen mehrfach vor den Folgen einer kriegerischen Auseinandersetzung, die zur Anwendung atomarer Mittel führen könnte, eindringlich gewarnt. Die verhängnisvollen Schüsse von Kairo können zwar Auftakt zu einem verhängnisvollen Ringen um diesen Raum sein, sie sollten statt dessen aber Antrieb sein für die Intensivierung der Gesprächskontakte zwischen Washington und Moskau, auf die West und Ost ihre Hoffnungen setzen.

Im Nahen Osten glimmt die Lunte am Pulverfaß; wer hat den Willen und die Kraft, das Feuer auszutreten?

In Kürze:

Opposition:

Dr. Kohl für realistische Ostpolitik

Bonn — Der CDU-Vorsitzende Dr. Helmut Kohl hat deutlich gemacht, daß die CDU/CSU eine Ostpolitik nur auf der Grundlage des westlichen Bündnisses für richtig hält. In deutlicher Abgrenzung zu einigen Stimmen aus seiner Partei, die der Union eine Öffnung nach Osten nahegelegt hatten, betonte Kohl jetzt, die CDU lasse keinen Zweifel daran, daß die Einbindung in die Atlantische Allianz, die Freundschaft mit den USA und die europäische Integration Fundamente der Außen- und Sicherheitspolitik seien. „Auf dieser Grundlage werden wir eine realistische Ostpolitik betreiben", erklärte Kohl. Beides zusammen — das Bündnis mit dem Westen und die Gesprächsfähigkeit mit dem Osten — geben der Außenpolitik Verläßlichkeit und Perspektive für einen Frieden in Freiheit. Kohl machte diese Äußerungen in einer Erläuterung zum Leitantrag des CDU-Bundesvorstandes, der auf dem Bundesparteitag Anfang November behandelt wird. Äußerungen von CDU-Generalsekretär Dr. Heiner Geißler hierzu sowie die Forderung des CDU-Präsidiumsmitgliedes Prof. Kurt Biedenkopf, die CDU müsse gegenüber Moskau unbefangener auftreten, waren teilweise als Versuch gedeutet worden, eine neue Ostpolitik der Union einzuleiten.

„Prawda":

Der Westen wollte Polen schon immer aufkaufen

Moskau — Das sowjetische Parteiorgan „Prawda" hat den Westen unter Hinweis auf die Potsdamer Konferenz beschuldigt, er sei schon immer bestrebt gewesen, Polen in Schulden zu stürzen und wirtschaftlich-politisch in seine Abhängigkeit zu bringen. „Prawda"-Kommentator Juri Schukow zitierte aus dem Buch „Sieg" von Alexander Tschakowski, wonach der damalige US-Außenminister James Francis Burns von einer „Zeitbombe" gesprochen habe, wenn Polen die Vorkriegsschulden erlassen und neue Kredite gegeben würden. Tschakowski ist heute Chefredakteur der Wochenzeitung „Literaturnaja Gaseta" und befaßt sich in seinem Buch ausdrücklich positiv mit der sowjetischen Verhandlungsstrategie während der Potsdamer Konferenz. „Wie sichtbar sind doch die Querverbindungen zu dem, was sich heute in Polen abspielt", schreibt Schukow. Burns wird in dem Zusammenhang mit den Worten zitiert: „Unter Bierut (dem damaligen polnischen Staats- und Parteichef) ... wird unsere ‚Zeitzünderbombe' vielleicht nicht losgehen. Glauben sie aber nicht, daß seine Nachfolger sich als viel weniger asketisch erweisen werden, viel weniger umsichtig, mit viel mehr Neigung, an das Unerfüllbare zu glauben, nämlich an die Möglichkeit, ihr Land in ein blühendes Paradies zu verwandeln, ohne dafür Tag und Nacht arbeiten zu müssen? Selbst wenn sie (die Polen) nicht in der Lage sein werden, alte Kredite zurückzuzahlen, wird es sie nicht daran hindern zu versuchen, neue aufzunehmen, und wir geben sie ihnen wieder und andere westliche Länder geben auch ... wir werden ihnen (den westlichen Ländern) dazu raten."

Ostpolitik:

Bahr nennt Reagan „gefährlich"

Egon Bahr hat US-Präsident Ronald Reagan „gefährlich" genannt. Das wurde in einer turbulenten Sitzung des Auswärtigen Ausschusses in Bonn aufgedeckt. US-Sicherheitsberater Richard Allen nannte Bahr „eine Belastung für das Bündnis".

Haus Doorn

Zu unserem Beitrag „Haus Doorn" ist richtig zu stellen, daß Wilhelm II., der mit 29 Jahren zur Regierung kam, am 6. Juni 1941 verstorben ist. Kaiserin Auguste Viktoria und die zweite Gemahlin Hermine wurden in Potsdam beigesetzt.

Straßburg:

Politische Einigung bleibt das Ziel

Festhalten am Doppelbeschluß der NATO ist für Europas Sicherheit ein Gebot der Stunde

Auf Einladung der Generaldirektion für Information und Öffentlichkeitsarbeit des Europäischen Parlaments besuchten Chefredakteur Hugo Wellems und Dr. Hans Edgar Jahn vom 14. bis 16. 9. die Septembersitzung des Europäischen Parlaments in Straßburg, wo sie an den Plenarsitzungen des Parlaments teilnahmen und durch die Debatte und in Gesprächen mit Abgeordneten einen Überblick über die wichtigsten Schwerpunkte der politischen Arbeit gewannen, in deren Mittelpunkt die schrittweise Realisierung der Politischen Union Europas steht.

Eingehende Informationsgespräche fanden statt mit dem Vorsitzenden der Fraktion der



Der Vorsitzende der Fraktion der Europäischen Volkspartei (Christdemokraten) Dr. Egon Klepsch im Gespräch mit Dr. H. E. Jahn (r) und Chefredakteur Wellems Fotos Privat

Europäischen Volkspartei (Christdemokraten) Dr. Egon Klepsch, dem Vorsitzenden der Liberalen und Demokratischen Fraktion, Dr. Martin Bangemann, dem Vorsitzenden des Haushaltsausschusses, Erwin Lange, von der Sozialistischen Fraktion, dem Vorsitzenden des Haushaltskontrollausschusses Dr. Heinrich Aigner (Christdemokrat).

Selbstbestimmungsrecht und Menschenrechte

In den Gesprächen mit Vertretern der Christdemokraten, Liberalen, Sozialisten und Konservativen wurde unterstrichen, daß die Forderung nach Durchsetzung des Selbstbe-



Besuch bei Dr. Martin Bangemann, dem Vorsitzenden der Liberalen und Demokratischen Fraktion im Europa-Parlament

stimmungsrechtes und der Menschenrechte zu den Grundprinzipien des Europäischen Parlaments gehöre. Diese Forderung gelte für alle Völker und Volksgruppen, auch für das deutsche Volk. Ein Europa ohne das Selbstbestimmungsrecht und die Menschenrechte sei undenkbar. Bei den Christdemokraten sind diese Prinzipien programmatisch festgelegt. Die Verteidigung der Menschenrechte und der Grundfreiheiten der Völker ist zentrale Aufgabe. „Ohne deren Achtung", so heißt es, „gibt es keinen wahren Frieden. Menschenrechte und Grundfreiheiten stehen in aller Welt höher als das Souveränitätsprinzip. Deswegen kann ihre Verteidigung auch nicht als Einmischung in innere Angelegenheiten interpretiert werden; schon gar nicht, wo Staaten ihre Respektierung feierlich durch Unterschrift als Pflicht anerkannt haben. In diesem Geiste wollen wir Gewaltherrschaften entgegenwirken." Und es wird dann Klartext gesprochen: „Wir tragen moralische und menschliche Verantwortung für die Länder Ost-Europas, die uns aus gemeinsamer Geschichte verbunden sind. Wir wollen die Spaltung Europas in Frieden überwinden. Das Recht auf Selbstbestimmung aller europäischen Völker, einschließlich des deutschen Volkes, bleibt für uns ein Grundsatz europäischer Politik ... Berlin ist ein Teil der Europäischen Gemeinschaft und bleibt ein Prüfstein für wirkliche Entspannung in Europa.

Das Europäische Parlament fordert die Durchsetzung der Beschlüsse der KSZE, vor allem die Verwirklichung ihrer Bestimmungen über die Menschenrechte.

Interessant waren auch die Begegnungen mit den deutschen Abgeordneten Dr. v. Bismarck, Otto von Habsburg, Kai-Uwe von Hassel. Sie vertreten gemeinsam mit der großen Mehrheit der deutschen Abgeordneten aller Parteien die nationalen Anliegen des deutschen Volkes im europäischen Spiel.

In Gesprächen mit holländischen, französischen, belgischen und italienischen Abgeordneten wurden positive Eindrücke über die Zusammenarbeit der Nationen und Fraktionen gewonnen.

Das Parlament versucht die beschränkten Kompetenzen auszubauen. Schrittweise soll der Weg zur Europäischen Union gegangen werden. Sorgsam wird geprüft, was im Wandel der politischen Entwicklung möglich ist, so sieht es der Christdemokrat Dr. Klepsch, der von seiner Fraktion zum Präsidentschaftskandidaten für das Europäische Parlament vorgeschlagen ist. Kenner der Szene geben ihm eine gute Chance. Die Liberalen Europas unter Vorsitz von Dr. Bangemann haben sich bereits für ihn entschieden.

Nach Bangemann soll sich der Ausschuß für Menschenrechte mit der Prüfung aller Verletzungen in Ost und West befassen und die Regierungen Europas zu gemeinsamen Vorgehen veranlassen.

Der Vorsitzende des Haushaltsausschusses — der deutsche Sozialdemokrat Lange, führt im Parlament seit Jahrzehnten einen Kampf um die Erweiterung der Haushaltskompetenzen zur Verwirklichung jener wirtschaftlichen und sozialen Koordinierung, die notwendig für die europäische Einigung ist.

Der Abgeordnete Aigner (Christdemokrat) ist von Kommission und Rat als Vorsitzender des Haushaltskontrollausschusses gefürchtet. Er hat Ordnung in die Finanzen und die vielseitigen Geschäfte der Gemeinschaft gebracht, u. a. das vorteilhafte Buttergeschäft mit der Sowjetunion beendet.

Das Parlament behandelt zur Zeit einen Antrag, in dem die nationalen Regierungen der europäischen Partnerstaaten, der Europäische Rat und die NATO aufgefordert werden, am



Dr. Hans Edgar Jahn im Gespräch mit Erwin Lange (li), Mitglied der Sozialistischen Fraktion (SPD) und Vorsitzender des Haushaltsausschusses

NATO-Doppelbeschluß unbedingt festzuhalten, damit die Sicherheit Europas gewährleistet ist. Durch verstärkte Information der Bevölkerung soll der einseitigen sowjetischen Propaganda entgegengewirkt werden.

Mitteldeutschland:

Preußenrenaissance in Rot

Das politische Gewicht der „DDR" ist gestiegen — Die SED probt neue Rolle

Die „DDR" hat ihren diesjährigen Nationalfeiertag wieder mit einer „Ehrenparade" der Nationalen Volksarmee auf der Karl-Marx-Allee begonnen. Am Vorabend hatte Unter den Linden ein großer Zapfenstreich stattgefunden. In den Stadtbezirken wurden Volksfeste veranstaltet. Die Partei- und Staatsführung der „DDR" gab einen festlichen Empfang, an dem auch der Ständige Vertreter der Bundesrepublik, Staatssekretär Bölling, teilnahm. Der Ehrenparade der NVA blieben Bölling und die Botschafter der drei Westalliierten allerdings fern, da sie darin einen Verstoß gegen den entmilitarisierten Status der ehemaligen Reichshauptstadt sehen.

Tausende von Berlinern beobachteten die Militärparade, wobei das Interesse vor allem den motorisierten Verbänden und Einheiten der Militärakademie galt. Wie alljährlich wurden auch diesmal wieder zahlreiche verdiente Arbeiter, Wissenschaftler und Künstler mit Auszeichnungen bedacht. Zu den von Staatsratsvorsitzenden Honecker Ausgezeichneten gehörten die fast 80jährige Tänzerin Gret Palucca, der beliebte Filmschauspieler Jeschonnek und Prof. Jentsch, der seit 1957 das Mansfeld-Kombinat leitet.

Der traditionelle Rahmen der Feierlichkeiten kann freilich über eines nicht hinwegtäuschen: die 32-Jahr-Feier der „DDR" findet in einem völlig veränderten politischen Umfeld statt. Die Ereignisse in Polen haben auch für die „DDR" eine ganz neue Lage entstehen lassen. Polen hat seine tragende Rolle im Gewölbe sowjetischer Mitteleuropapolitik ein für allemal verloren. An dieser Aussage ist nicht zu rütteln. Denn selbst eine sowjetische Intervention kann daran grundsätzlich nichts ändern. Sie könnte zwar eine oberflächliche Befriedigung des Landes erzwingen, nicht aber die frühere tragende Funktion Polens wiederherstellen. Mit dem Verlust der geopolitischen Rolle Polens, der es unter anderem seinen heutigen territorialen Umfang zu verdanken hat, vollzieht sich eine grundsätzliche Wandlung des Verhältnisses zur Sowjetunion. Mit welchen Konsequenzen dies geschieht, ist offen. Fest steht bereits, daß die Ereignisse in jedem Fall zu einer politischen Aufwertung der „DDR" führen können. Denn innerhalb des Ostblocks verschieben sich schon heute die politischen Gewichte zum Nachteil Polens und zugunsten der „DDR". Die neuerdings von der SED mit Hingabe betriebene Traditionspflege, für die selbst Friedrich der Große kein Tabu mehr darstellt, deutet darauf hin, daß man sich dieser neuen Rolle durchaus bewußt ist.

Kein Wunder, daß die Beziehungen zwischen Ost-Berlin und Warschau immer schlechter werden. Schon bisher hat die „DDR" zu den schärfsten Kritikern Polens gehört. Eine Kritik, die sich nicht nur gegen die Gewerkschaft „Solidarität" richtet, sondern zunehmend auch gegen die Warschauer Staatsführung. Die SED-Führung ist jedenfalls entschlossen, jetzt Konsequenzen aus dieser „feindlichen Einstellung" zu ziehen. Es ist geplant, in der „DDR" tätige polnische Fremdarbeiter in ihre Heimat abzuschieben. In einer Nacht- und Nebelaktion wurden bereits alle mitteldeutschen Studenten an polnischen Hochschulen „eingesammelt" und zurückgeholt.

Die Antipathien gegen die „rotpreußische Renaissance" in der „DDR" haben in Polen inzwischen weite Teile der Bevölkerung, des Offizierskorps und nicht zuletzt der Presse ergriffen. So ertönten auf dem „Festival des verbotenen Liedes" in Danzig Protestlieder gegen das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland". Die Parteiwochenzeitung „Polityka" kritisierte in einem überdimensionalen Beitrag die Preußenausstellung im Ost-Berliner „Museum für deutsche Geschichte". Chefredakteur von „Polityka" ist der polnische Vizepremier Rakowski, Ressortleiter der polnische Regierungssprecher Urban.

Die Sorgen der polnischen Führung scheinen in der Tat nicht ganz unbegründet. Nachdem, wie oben bereits dargelegt, die politische Grundlage des Status quo gefallen ist, dürfte auch der bisherigen Ordnung in Mitteleuropa selbst aus sowjetischer Sicht die Basis entzogen sein. **H. H.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Jugend: Christiane Wöllner

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Literaturkritik: Paul Brock

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

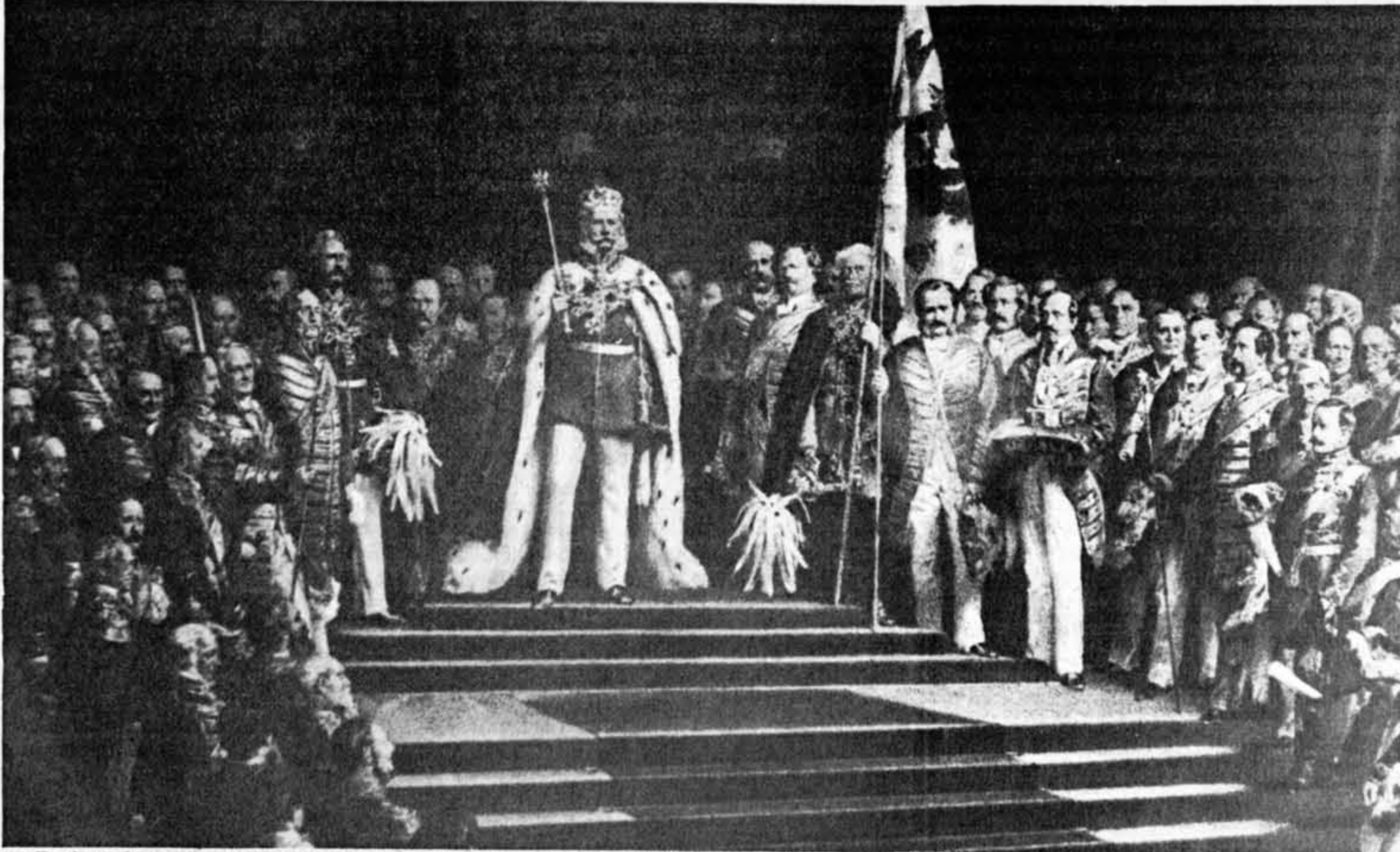
Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 6,5 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. — Bankkonto: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen: Postscheckamt Hamburg 907 00-207. Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. — Rücksendung nur wenn Porto beiliegt. — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 19
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42



Eine Entfremdung von Volk und Staat war in Preußen unbekannt: Huldigung und Ansprache Friedrich Wilhelm I. am 18. Oktober 1861 auf dem Schloßhof in Königsberg Foto Eckelt

Nationale Identität:

Das Geschichtsbewußtsein schwindet

Orientierungslosigkeit und Selbstverleugnung führen zwangsweise zu politischem Niedergang

VON WOLFGANG THÜNE

Wir Deutsche durchleben zur Zeit eine Krise unseres historischen Bewußtseins, unserer nationalen Identität. Am auffälligsten hat sich dieses während der letzten Jahrzehnte nicht nur in der bewußten Abkehr von der eigenen Geschichte gezeigt, sondern vor allem auch in dem, was wir dem Land unserer Vorfahren und Enkeln durch den in Beton gegossenen Drang zur Einförmigkeit der architektonischen Einheits-Weltzivilisation angetan haben. Heute nun stehen wir vor der Erkenntnis, daß kein Volk sich durch Flucht aus der Geschichte und Kultur auf eine Insel der Seligen retten kann, ohne sich mit der Geschichts- und Kulturlosigkeit gleichzeitig auch der Gesichtslosigkeit preiszugeben. Wir beginnen wieder nach unserer ganzen Geschichte zu fragen.

Noch 1978 fragte in seiner Rede zum 17. Juni, dem Tag der deutschen Einheit, der damalige Bundespräsident Walter Scheel: „Viele unserer Schüler wissen heute kaum etwas über Deutschland. Traut man sich an unseren Schulen nicht mehr, von der Einheit Deutschlands zu sprechen?" Dabei hätte er es eigentlich wissen müssen, warum an bundesdeutschen Schule eine Situation entstanden ist, die der Vorsitzende des „Verbandes Deutscher Schul-

Das angeschlagene Bewußtsein

geographen", Heinz W. Friese, so umschreibt: „Wenn man in verschiedenen Städten, in verschiedenen Bundesländern Schüler an die Wandkarte holt und sagt, sie mögen Deutschland zeigen, kommen sehr unterschiedliche Ergebnisse heraus." Kein Wunder, denn als der heutige Ex-Bundespräsident Walter Scheel noch Außenminister war, schuf er gemeinsam mit dem damaligen Bundeskanzler Willy Brandt in Form der „neuen Ost- und Entspannungspolitik" jene vertraglichen Leistungen, die das heutige bundesdeutsche Verwirrspiel um den Deutschlandbegriff überhaupt erst ermöglichten und für scheinbar unüberbrückbare Spannungen zwischen den Kultusministerien der einzelnen Bundesländer sorgten.

In dem „Beschluß zur deutschen Frage im Unterricht" vom 23. 11. 1978 schreibt zwar die Kultusministerkonferenz: „Die Behandlung der deutschen Frage wird durch das Grundgesetz, den Deutschland-Vertrag, die Ostverträge, den Grundvertrag, die Briefe zur deutschen Einheit, die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts und durch die gemeinsame Entschließung aller Fraktionen des Bundestages vom 10. 5. 1972 maßgeblich bestimmt." „Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland geht vom prinzipiellen Fortbestehen der gesamtdeutschen Staatlichkeit aus" und „das Deutsche Reich hat rechtlich den Zusammenbruch von 1945 überdauert."

Damit, so könnte man gutgläubig annehmen, sei ja eigentlich alles geklärt und unterschiedliche Auslegungsmöglichkeiten könne es keine mehr geben. Doch der Schein trügt. Auf die Frage „Wie sollen wir im Unterricht Ostpreußen, Pommern oder Schlesien behandeln?" erhalten die Schulgeographen von den verantwortlichen Bildungspolitikern immer wieder nur ausweichende Antworten. Um den Kultusministerkonferenz-Beschluß „zur deutschen Frage im Unterricht" nicht als ganzes zu gefährden, habe man die „ehemals deutschen Ostgebiete ausgeklammert."

Dabei ist die Frage der deutschen Ostgebiete gar nicht kompromißfähig. Staatsrechtler haben immer wieder betont, Schulatlanten sind als amtlich zugelassene Lehrmittel zu einer besonderen Kennzeichnung der Grenzen verpflichtet, im Sinne des

Unverzichtbare Rechtspositionen

Bundesverfassungsgerichtsurteils vom 7. 7. 1975. Darin heißt es, daß die Gebiete östlich der Oder/Neiße mit Inkrafttreten der Ostverträge nicht aus der Zugehörigkeit zu Deutschland in sowjetische und polnische Souveränität entlassen worden sind. Fazit: Eine in der Welt wohl einmalige Situation, die für das angeschlagene Bewußtsein der Deutschen bei der Standortbestimmung ihrer nationalen Identität jedoch bezeichnend ist.

Betrüblich ist auch der vor zwei Jahren entstandene Streit um den Begriff „Wiedervereinigung". Wehner nannte die Wiedervereinigung einen „Hokuspokus", um zu folgern: „Schon das Wort Wiedervereinigung ist ein Wort, das nicht in die Entwicklung paßt, die in den letzten Jahrzehnten hat durchlaufen werden müssen." Auch Bundeskanzler Schmidt sagte vor der ZDF-Kamera im September 1979 ausgerechnet in Berlin, er möge das Wort Wiedervereinigung „nicht so gern". Brandt geht noch einen Schritt weiter mit dem Satz: „Wir haben die Einheit verloren, und es gibt bestimmt keinen Weg zurück." Berlins Ex-Bürgermeister Stobbe folgerte aus der Wiedervereinigung gar ein „Kriegsrisiko", denn wir müssen mit der Teilung Deutschlands leben, da das Kräftegleichgewicht zwischen Ost und West den Frieden bewahre. Einerseits hat sich durch eine illusionäre Entspannungspolitik des Westens das Kräftegleichgewicht systematisch zugunsten des Ostens verschoben, andererseits ist es geradezu pervers, die Teilung Deutschlands, Europas und der Welt mit Unterdrückung unseres und der osteuropäischen Völker, diese unnatürliche und den Menschenrechten sowie dem Völkerrecht Hohn sprechende Situation als „Frieden" zu bezeichnen und nicht als das, was sie darstellt, einen Waffenstillstand. Ein dauerhafter Friede, den das deutsche und die anderen Völker anstreben, kann so nicht aussehen. Das unbeirrte Festhalten an bestehenden Rechtspositionen ist keineswegs eine „Verteidigung eines juristischen Schattenreiches", wie es Horst Ehmke formulierte, sondern auch und gerade die Voraussetzung zur Sicherung der Rechtsgrundlage des Status von Berlin.

Tatsächlich ist das Verständnis für die nationale und staatliche Identität Deutschlands und der Deutschen praktisch auf einen Nullpunkt abgesunken. Schon Otto von Bismarck erkannte dieses Defizit bei den Deutschen, wie seiner Rede im Deutschen Reichstag am 28. 11. 1885 zu entnehmen ist: „Nun haben wir gerade in Deutschland an nationalem Empfinden und nationaler Lebendigkeit keinen erheblichen Überschuß: ich möchte sagen, wir sind in der Richtung einigermaßen blutarm; es ist eine bedauerliche Leichtigkeit, mit der der Deutsche überall, im Osten und Westen, sich von seiner Nationalität lossagt, und die Wirkung der nationalen Empfindungen auf unsere Handlungen, auf unser Auftreten, auf unsere Versöhnlichkeit im inneren Parteiwesen ist leider Gottes eine außerordentlich geringe." So haben wir auch heute die nationale Frage nicht dem Parteienstreit enthoben, nein, im Gegenteil, wir haben sie tief in ihn hineingezogen, um die Deutschen besser in „gute" und „schlechte" zu teilen.

Der Kardinalfehler der Nachkriegspolitik ist gewesen, daß wir das Jahr 1945 als die „Stunde Null" deklarierten, unsere Vergangenheit leugneten und damit die verhängnisvolle These stillschweigend akzeptierten, die deutsche Geschichte habe sich in der teuflischen Ahnenreihe Luther — Friedrich der Große — Bismarck — Hitler quasi vollendet. Wir haben die Geschichte negiert und die Darstellung unserer Geschichte den Siegermächten überlassen. Und diese tun es noch heute mit Akribie, wie die deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen zeigen. Parallel dazu wurde in unseren Schulen der Geschichtsunterricht nahezu liquidiert, um bei der Jugend die letzten Reste historischer Urteilsfähigkeit zu beseitigen.

Sind die Deutschen unbelehrbar? Sie haben vom 7. bis 19. Jahrhundert zahlreiche Länder und halbe Kontinente kultiviert, den westlich-abendländischen Kulturkreis vom alten Limes sorabicus an Elbe und Saale bis zu einem breiten Grenzgürtel zwischen Memel-Triest im Westen und Riga-Odessa im Osten erweitert und Polen, Ungarn, Tschechen, Balten ... in die europäische Völkerfamilie geführt. Sollen diese Völker wieder aus der abendländischen Geschichte entlassen und auf immer dem atheistischen sowjetrussischen Imperium untergeordnet werden?

Realpolitik kann nicht heißen, sich jeder Situation anzupassen, existentielle Grundlagen unseres volklichen und staatlichen Seins preiszugeben und so zu tun, als gebe es in alle Ewigkeit keine Veränderungen mehr. Wohlverhalten dem Stärkeren gegenüber, der zudem auf Gewalt und Unrechtspositionen aufbaut, hat noch nie Wohlwollen eingetragen. Trotz unserer Fehler in der Vergangenheit, und welches Volk hat schon eine blütenreine Weste, ist es ein dringendes Gebot für uns Deutsche zu etwas mehr Selbstbewußtsein, zu patriotischer Selbstachtung, wie sie jedem Volk auf der Welt als Grundbestandteil seiner nationalen Eigenständigkeit zugestanden wird und im Selbstbestimmungsrecht der Völker völkerrechtlich verankert ist, zu nationaler Würde zurückfinden. Wenn aufgrund der Allein- und Kollektivschuldthese die Deutschen wirklich an allem Unheil auf der Welt schuld sein sollten, warum wurde dann den baltischen und osteuropäischen Völkern die Freiheit genommen? Warum ist nach der Niederlage und Entmachtung des Deutschen Reiches nicht Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit in die Welt eingezogen, lautete doch das Kriegsziel der Alliierten, den Hort des „Faschismus und Militarismus" zu vernichten, denn die meisten Kriege hätten die Deutschen angefangen. Dies hat sich inzwischen und nicht erst heute als reine Propaganda entpuppt, denn seit 1945 sind von unseren Siegermächten, und dazu gehörte ja fast die ganze

Die Teilung Deutschlands gefährdet den Frieden in Europa

Welt, zahllose kleine und größere Kriege entfacht worden mit Millionen und Abermillionen Toten und Vertriebenen, sind Länder und Völker ins Verderben gestürzt worden, Kriege, mit denen die Deutschen nichts zu tun haben, und Verbrechen, die an Scheußlichkeit alles Dagewesene übertrumpfen: der Koreakrieg, die Kriege in Afrika, Indien, Bangladesch, Algerien, Ägypten, der Völkermord in Biafra, Kriege in Vietnam, Kambodscha, Laos, die Nahostkriege, die mit Panzern niedergewalzten Erhebungen im Sowjetimperium, der Krieg in Afghanistan. Auf der internationalen Leinwand in West wie Ost gibt es dennoch nur einen Bestseller: „the ugly German", der häßliche Deutsche — trotz EG und NATO.

Nüchtern und sachlich müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß sich bis heute an Jalta, an der Aufteilung der Welt in zwei Hegemonialsphären prinzipiell noch nichts geändert hat. Die Berliner Blockade 1948/49 ist insofern von exemplarischer Bedeutung, als sie das Grundmuster aller seitherigen Ost-West-Konflikte in Deutschland abgab. Die Sowjetunion blockierte den Zugang zu den drei westlichen Besatzungssektoren der Reichshauptstadt, aber sie intervenierte dort nicht militärisch, besetzte sie also nicht. Die Westmächte mit den USA als einziger Atommacht andererseits versorgten die Stadt aus der Luft, aber sie intervenierten ebenfalls militärisch nicht. So vermied jeder der beteiligten Kontrahenten es im wesentlichen, den territorialen und insofern besatzungsrechtlichen Status des jeweils anderen mit Gewalt anzutasten. Dieses Grundmuster ist auch bei allen anderen krisenhaften Entwicklungen angewandt worden. Vorher bereits beim Staatsstreich vom März 1948 in der Tschechoslowakei, später beim Aufstand in Ungarn 1956, beim Mauerbau in Berlin am 13. August 1961 und natürlich auch 1968 bei der Intervention in der CSSR. Dies ist die Ordnung von Jalta, die Deutschland und Europa in zwei Interessenssphären aufgeteilt hat und bis heute aufrechterhält.

Während sich die osteuropäischen Staaten trotz oder gerade aufgrund kommunistischer Herrschaft ihrer nationalen Identität bewußt sind, wird diese bei uns Deutschen noch fleißig geleugnet und verleugnet. Konrad Adenauer hat noch gesehen, daß die nationale Frage das einzige Argument von politischer Kraft und geschichtlicher Tiefe ist, das von westdeutschem Boden gegen den Kommunismus in Mittel- und Ostdeutschland vorgetragen werden kann. Er hat schon vor der Gründung der Bundesrepublik Deutschland am 23. März 1949 in Bern in würdiger Resistenz gesagt: „Ein Volk, das kein Nationalgefühl mehr besitzt, gibt sich selbst auf. Man kann auch vom deutschen Volk nicht verlangen, daß es geistigen Widerstand gegen die Infiltration vom Osten her aufbringt, wenn es nicht national empfinden darf." Der erste Bundeskanzler hat auch noch sehr klar gesehen, daß man ein großes Volk wie die Deutschen nicht künstlich klein halten kann, ohne Verstörungen anzurichten und Zündstoff anzuhäufen. „Man kann nicht von einem Volk", argumentierte er 1954, „verlangen, es solle höchste Leistungen zeigen, wenn es nur als ein Volk zweiter Klasse angesehen würde." Nun, alle seine Nachfolger haben alles aufgeboten, um gerade das zu erreichen. Es nistete sich nach ihm die subversive Vorstellung ein, Deutschland habe sich nach zwei verlorenen Weltkriegen auf den Umfang der Bundesrepublik endlich gesundgeschrumpft. Mit dieser These wurde 1969 eine neue Politik eingeläutet.

Eine Nation, will sie nicht auf dem Kehrrichthaufen der Geschichte landen, hat die Pflicht, zu ihrer ganzen Geschichte zu stehen, so problematisch auch ein Teil davon sein mag, die deutsche wie die englische, diese trotz ihres 300jährigen Kolonialismus, wie die französische, trotz der Schandtaten der napoleonischen Heere in Europa, oder die amerikanische mit der Vernichtung der Indianer. Alle Völker stehen zu ihrer Geschichte, sogar die Sowjetunion drillt die Jugend auf vaterländisch. Wer also historisch-politisch denkt, denkt in Nationen. Dies hat nichts mit Nationalismus, geschweige denn Chauvinismus zu tun. Es ist eine Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, des Prinzips des Ethnopluralismus. National oder patriotisch sein, heißt daher nicht nur das eigene Volk lieben, sondern auch jedes andere Volk achten und ehren. Für alle Völker der Erde sollte wieder der alte preußische Grundsatz Geltung erlangen, daß jeder nach seiner Fasson selig werden kann.

Die politischen Verhältnisse sind derzeit nicht so, daß es eine Gewähr für die Wiederherstellung Deutschlands und für unsere Selbstverwirklichung als Deutsche geben könnte; wir wissen erst recht nicht, wann der Zeitpunkt hierfür gekommen ist. Das gibt uns aber kein Recht, auf Deutschland als Ganzes und auf die deutsche Nation als übergreifende Gemeinschaft zu verzichten. Deutschland mit allem, was dieses Wort besagt, ist kein überholter Begriff, wir haben um unserer selbst willen an ihm festzuhalten, und zwar festzuhalten auch ohne Zeitplan, wie es Albert Schweitzer in einem tief gläubigen Wort ausgesprochen hat: „Kein Sonnenstrahl geht verloren, aber das Grün, das er weckt, braucht Zeit zum Sprießen, und dem Sämann ist nicht immer mehr beschieden, die Ernte mitzuerleben. Alles wertvolle Wirken ist Tun auf Glauben."

Studenten:

Was man für Ostpreußen tun kann

Es soll nicht schwer und nicht teuer sein, etwas für Ostpreußen zu tun — behauptet jedenfalls der Studentenbund Ostpreußen (BOST). Eine Postkarte soll genügen.

Zu seiner Jahrestagung Ende Oktober will er eine Postkartenaktion beginnen. Alle Ostpreußen sollen aufgefordert werden, mit einer Postkarte dem BOST Adressen von Jugendlichen zu benennen, die möglicherweise an der Arbeit dieser Studentengruppe Interesse haben. Sie sollen dann von dem BOST mit Material und Einladungen versorgt werden, um den BOST kennenzulernen.

Den Initiatoren dieser Aktion ist bewußt, daß es heute nicht leicht ist, Jugendliche anzusprechen. Sie meinen aber auch, daß viele Eltern und Bekannte zu leichtfertig sagen, es sei kein Interesse für den Studentenbund Ostpreußen vorhanden. Unter den führenden Mitarbeitern des BOST sind viele, die eigentlich nie beabsichtigt hatten, diesem Verband beizutreten, die ihn für veraltet und für unmodern hielten. Sie haben sich eines besseren belehren lassen.

Der Studentenbund Ostpreußen ist keine Burschenschaft und kein politischer Studentenverband. Er ist ein ganz normaler demokratischer Studentenbund, der allerdings seinen Schwerpunkt bei der Behandlung der deutschen Frage hat. Man muß nicht von Ostpreußen abstammen, um Mitglied zu werden.

Wer in diesem Sinne tätig werden möchte, sollte an Friedrich Zempel, Leipnizstr. 6, 3400 Göttingen, schreiben.

Schulen:

Beate-Uhse-Bildband im Unterricht

Sind „schwer jugendgefährdende" Schriften für den Sexualkundeunterricht geeignet?

Hamburg — Eine höchstrichterliche Überprüfung der 1980 herausgegebenen „Richtlinien für die Sexualerziehung" in den Hamburger Schulen wird in einem Prozeß angestrebt, der gegenwärtig vor dem Bundesverwaltungsgericht in Berlin anhängig ist. Der Prozeß läuft seit 1978 und kam in Gang, als ein Hamburger Ehepaar die Befreiung seiner vier Kinder vom schulischen Sexualkundeunterricht wünschte, den es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren konnte und kann. Mit Rechtsmitteln, die es gegen jeweils ablehnende Bescheide und Urteile der Schulbehörde und des Verwaltungsberichts wie des Oberverwaltungsgerichts der Hansestadt eingelegt hat, ist die Streitsache jetzt bis vor das Bundesverwaltungsgericht gekommen. Es soll die vom Hamburger Oberverwaltungsgericht nicht zugelassene Revision an das Bundesverwaltungsgericht ermöglichen. In der Nichtzulassungsbeschwerde des Synodalen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und stellvertretenden Vorsitzenden der evangelikalen Ludwig-Hofacker-Vereinigung in Württemberg, Rechtsanwalt Dr. Oswald Seitter, Stuttgart, vom 9. Juni 1981 wird gerügt, daß die Richtlinien der Hamburger Schulbehörde und die mit ihnen empfohlenen Medien eine „einseitige emanzipatorisch-revolutionäre sexuelle Indoktrination zum Ausdruck" brächten. Bezeichnend hierfür sei, daß die Unterrichtsmaterialien erst auf ständiges Drängen der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) — ein Arbeitskreis dieser Gewerkschaft hat die Liste der Unterrichtsmaterialien zusammengestellt — von der Schulbehörde für den Schulgebrauch empfohlen worden seien.

In den jetzt zum Gebrauch zugelassenen Materialien sind — so Seitter — auch Schriften enthalten, die bereits von der Rechtsprechung verworfen worden sind, weil sie „offensichtlich schwer jugendgefährdend" seien. So habe etwa das Hamburger Oberlandesgericht 1976 eine jetzt für den Unterricht mit Minderjährigen empfohlene Schrift für „schwer jugendgefährdend" erklärt, und das Bundesverwaltungsgericht habe 1979 eine nun wieder für den Unterricht empfohlene Lehrmappe als „ungeeignet" bewertet. Diese Lehrmappe enthält Lerninhalte zu Fragen der Sodomie, der Perversion, der Pornographie und der Abtreibung. Die Nichtzulassungsbeschwerde rügt deshalb, daß eine Schrift, die 1979 vom Bundesverwaltungsgericht als „ungeeignet" eingestuft worden sei, bereits 1980 wieder von einer Schulbehörde empfohlen werde. Dies mißachte die Grundrechte von Eltern ebenso wie die von Schülern, die mit diesen Materialien „einem pornographischen Unterricht ausgesetzt" seien.

Für Unterricht empfohlen

Außerdem habe das Bundesverwaltungsgericht bereits früher eine „einseitige Sexualerziehung in emanzipatorischer, repressionsfreier Richtung" verworfen, weil sie gegen vom Bundesverfassungsgericht aufgestellte Grundsätze verstieße. Die Hamburger Sexualrichtlinien verletzten aber eben diese verfassungsgerichtlichen Rechtssätze in eklatanter Weise, weil sie in ihrer Tendenz einseitig diese Richtung in den Vordergrund stellten. Außerdem würden mit ihnen Medien für den Unterricht empfohlen, die „durch grobe Schamlosigkeit" oder als „offensichtlich sittlich schwer jugendgefährdend" gebrandmarkt worden seien. So befinde sich unter anderem auch ein im Beate-Uhse-Verlag erschienener Bildband unter ihnen. Die Nichtzulassungsbeschwerde beanstandet weiter, daß in der für Schüler empfohlenen Literatur besonders aufdringlich die Geschlechtsteile gezeigt und besonders ausführlich die Mittel und Methoden der Empfängnisverhütung dargestellt seien. Dagegen werde keine einzige Schrift aufgeführt, die das christliche Sittengesetz in den Vordergrund stelle. Die Hamburger Sexualrichtlinien zielten deshalb auf sexuelle Freiheit und Bejahung der Sexualität bei Vorrang des Lustprinzips ab. Dies entspreche der Vergewaltigung freier, mündiger Menschen, auch weil der Schutzwall der Norm mit Gewalt durch die Ausbeutung eines der Norm widerstrebenden Sexualtriebes gebrochen werde. Dies sei schlicht menschenunwürdig.

Ohne Zustimmung der Eltern

Die Beschwerde begehrt deshalb, die Revision gegen das vorausgegangene Urteil zuzulassen und die vier Kinder des Hamburger Ehepaares vom Sexualkundeunterricht nach diesen Richtlinien zu befreien. In ihnen wird ein „fächerübergreifender" Sexualkundeunterricht propagiert, der nicht der Zustimmung der Eltern bedürfe. „Angstmachende Sexualerziehung" wird in ihnen ebenso abgelehnt wie die Verharmlosung der Problematik menschlichen Sexualverhaltens. Ein „kritisches Verständnis für geltende Normen" wird als wichtig bezeichnet. In der Sexualkunde sollen etwa bei den Heranwachsenden — neben anderen Fragen — auch „Probleme" wie Enthaltsamkeit, Triebsublimierung, Selbstbefriedigung, Petting und Geschlechtsverkehr" behandelt werden. Unter den empfohlenen Medien befinden sich Schriften mit Titeln wie „Ich habe abgetrieben", „Geistig Behinderte — Erotik und Sexualität" und „Abschied vom Mythos Mann".

Westeuropa:

Probleme mit England und Frankreich

Sozialisten und Labour-Party steuern einen eigenen Kurs

Die neue französische Regierung unter Staatspräsident Mitterrand zieht ihr angekündigtes Sozialisierungs- und Verstaatlichungsprogramm konsequenter durch, als selbst Pessimisten erwartet haben. Soeben verabschiedete die französische Nationalversammlung ein Gesetz zur Verstaatlichung der Banken und der fünf größten Industriegesellschaften.

Die treibende Kraft ist nicht Mitterrand, der in weiten Kreisen der Bevölkerung als Zauderer gilt, sondern radikale Kräfte in seinem Gefolge. Als starker Mann der Regierungsmannschaft entpuppt sich immer mehr der Generalsekretär im Elysee, Pierre Beregovoy.

Im Schatten seines Chefs Premierminister Mauroy betreibt er die sozialistische Wirtschaftspolitik mit eiserner Entschlossenheit. Parellel dazu leitete er im September eine „Säuberungswelle" ein, der vor allem die Anhänger des früheren Staatspräsidenten Giscard in den Ministerien und in den staatlich kontrollierten Medien zum Opfer fielen. Beregovoy sieht in ihnen potentielle Störer der Regierungspolitik. Gleichzeitig wird die Opposition in den eigenen Reihen kaltgestellt. Betroffen ist vor allem der rechte Parteiflügel der Sozialisten unter Michel Rocard. In Paris fiel auf, daß der ehemals so kampfeslustige Rocard, der zeitweise bei den Sozialisten sogar als „Kronprinz" gehandelt wurde, beim jüngsten Parteitag auf alle eigenen Initiativen und Alternativanträge verzichtete.

Unterstützt wird die Verstaatlichungspolitik von den Linksgewerkschaften CFDT und CGT, die sich gegenseitig mit immer neuen Plänen überbieten und versuchen, Druck auf die Regierung auszuüben. Die CFDT macht gleichzeitig Front gegen wichtige deutsch-französische Industriekooperationen. Darüber hinaus forcieren die Gewerkschaften, nach den Kommunisten nun auch die CGC, der Führungskräfte der Wirtschaft angehören, die Kampagne „Achetez Francais!" (kauft französisch!) und fertigen sogar eine Art „schwarze Liste" für ausländische Produkte an.

Gegenüber Europa gleicht die Haltung der französischen Linkskräfte immer mehr der Vorstellung der britischen Labour-Party, die auf ihrem Parteitag in Brighton erneut deutlich gemacht hat, wie wenig sie von einer Einigung Europas hält. Die alte englische Inselmentalität, die im Zweifelsfall nicht bereit ist, englische Interessen mit europäischen Interessen abzustimmen, feierte eine fröhliche Wiedergeburt. Dies gilt nicht weniger auch für die konservative Regierung. Kennern der politischen Szene ist längst bekannt, daß Margaret Thatcher ihre Politik weniger am Kontinent als am amerikanischen Verbündeten orientiert.

Von einer solchen Rückkehr zur alten atlantischen Politik erhofft sich Groß-Britannien mehr politischen Spielraum als durch eine allzu enge europäische Einbindung.

Alles in allem bleibt festzustellen, daß die derzeit in Westeuropa betriebene Politik wenig geeignet ist, den Prozeß der europäischen Einigung voranzutreiben. Jenseits des Atlantiks ist dies bereits klar erkannt worden. Ronald Reagan hat jedenfalls klar zu erkennen gegeben, daß die europäische Einigung in ihrem politischen Stellenwert gesunken ist. Man neigt wieder verstärkt einer klassischen Politik zu, die sich an den vorhandenen Staaten orientiert.

In Bonn allerdings scheint man von dieser Ernüchterung bislang nichts bemerkt zu haben. Ob die demonstrative Unverzagtheit, die man zur Schau stellt, Bestand haben wird, ist freilich angesichts der Wirklichkeit fraglich. **H. P.**

Bundeswehr:

Lehrgang an der Führungsakademie

Unter den Teilnehmern 16 Offiziere aus NATO-Staaten

An der Führungsakademie der Bundeswehr hat am 1. Oktober 1981 mit 80 deutschen und 16 ausländischen NATO-Offizieren ein neuer Verwendungslehrgang „Generalstabs/Admiralstabsdienst" begonnen.

Mit einer Dauer von 21 Monaten ist dies der längste unter den ca. 40 Lehrgängen, die die Akademie im Rahmen der Fortbildung der Stabsoffiziere der Bundeswehr jährlich durchführt. Er soll die teilnehmenden Berufssoldaten dazu befähigen, die Aufgaben im Generalstabs/Admiralstabsdienst und NATO-Bereich, in allen Führungsgrundgebieten und auf allen Führungsebenen durchführen zu können.

Die ausländischen NATO-Offiziere kommen in diesem Jahr aus Belgien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Kanada, Norwegen, Portugal und den USA. Sie nehmen am normalen deutschen Lehrprogramm teil, nachdem sie in aller Regel bereits in ihren Heimatländern eine vergleichbare Ausbildung durchlaufen haben. Zu einem ähnlichen Austausch entsendet auch die Bundeswehr deutsche Offiziere an die Fortbildungseinrichtungen der Allianzpartner in der NATO.

Ebenfalls am 1. Oktober 1981 hat der neunmonatige Verwendungslehrgang „Generalstabsdienst — Truppenführung für ausländische Offiziere" begonnen. An ihm nehmen 18 Offiziere aus 14 befreundeten Nicht-NATO-Staaten und sechs deutsche Offiziere teil. Dieser Lehrgang soll dazu befähigen, Aufgaben im Generalstabsdienst mit Schwerpunkt auf der Brigade- und Divisionsebene selbständig wahrzunehmen. Darüber hinaus ist es ein erklärtes Ziel, bei den Gästen aus Ägypten, Brasilien, Burundi, Indonesien, Japan, Korea, Pakistan, Philippinen, Schweiz, Spanien, Sudan, Thailand, Tunesien und Venezuela Verständnis für die sicherheitspolitische Lage der Bundesrepublik Deutschland zu wecken.

Insgesamt haben ab 1962 und bis einschließlich 1980 am Lehrgang 294 Offiziere aus 32 Nationen aller Kontinente teilgenommen, als 33. Staat ist das afrikanische Burundi zum ersten Mal 1981 vertreten. **kof**

Behinderte:

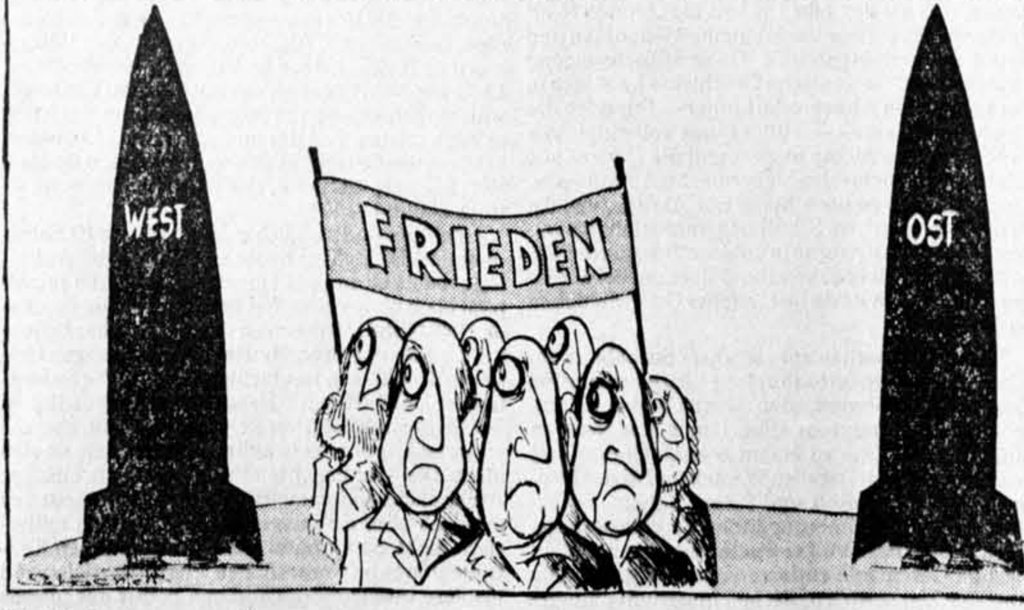
Skandal um Förderung

Hilfe für die Werkstätten

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für Behinderte hat die Bundesregierung dringend gebeten, im Rahmen der beabsichtigten Sparmaßnahmen die Förderung behinderter Jugendlicher nicht einzuschränken. Vor mehr als 800 Teilnehmern einer Rehabilitationstagung wandte sich am Wochenende in Limburg/Lahn Vorsitzender Windmöller, Osnabrück, gegen eine Kürzung der Ausbildungszeit von zwei auf ein Jahr.

Die berufliche Bildung behinderter Menschen in Werkstätten drohe wegen der schlechten Kassenlage der Nürnberger Bundesanstalt völlig zunichte gemacht zu werden.

Windmöller bezeichnete diesen Vorgang als skandalös, zumal niemand daran denke, die allgemeine Schulpflichtdauer oder die Ausbildungszeiten in Lehrberufen zurückzunehmen. Gerade geistig Behinderte müßten ausreichend Zeit haben, sich in das Arbeitsleben hineinzufinden. Die Bundesarbeitsgemeinschaft appellierte an Bundestag und Bundesrat, der geplanten Kürzung nicht zuzustimmen. Es sei unverantwortlich, dort zu kürzen, wo der zu erwartende Widerstand mangels einer entsprechenden Lobby am geringsten sei.



Die Einäugigen von Bonn — aus „Hamburger Abendblatt"

BOST:

Wird die UdSSR 1984 erleben?

Mit dieser und ähnlichen Fragen soll sich eine Tagung befassen, die der Studentenbund Ostpreußen (BOST) in der Zeit vom 30. 10. bis 1. 11. in Bad Pyrmont durchführt.

Eingeladen sind alle Berufstätigen und Studenten zwischen 16 und 35 Jahren, die an den Fragen des Osthandels und der wirtschaftlichen Lage im Ostblock Interesse haben. Das Thema soll in Referaten und Diskussionen erarbeitet werden. Es stehen erstklassige Referenten zur Verfügung. Daneben wird ausreichend Zeit sein, den Studentenbund Ostpreußen kennenzulernen.

Essen und Unterkunft sind frei. Die Fahrtkosten (Bundesbahn II. Kl.) werden erstattet. Es wird lediglich ein Teilnehmerbeitrag von 30 DM für die ganze Tagung erhoben.

Wer an der Tagung teilnehmen möchte, kann sich an den Tagungsleiter Michael Gripentrog, Gartenheimstr. 54, 3000 Hannover 51, wenden. Von dort wird er weitere Unterlagen und das Programm erhalten. Die Tagung beginnt erst am Freitagabend, so daß auch berufstätige Teilnehmer noch rechtzeitig eintreffen können.

Nachrüstung:

Moskaus Entspannungsimperialismus

Friedensbewegung und Kreml arbeiten Hand in Hand — Unterwerfung oder Vernichtung ist keine Alternative

VON HANS EDGAR JAHN

Die erste Phase der sowjetischen Entspannungspolitik endete 1978 damit, daß die Sowjetunion eine sich von Monat zu Monat steigende Waffen- und Rüstungsüberlegenheit, sowohl auf konventionellem, als auch auf atomarem Gebiet erreichte.

Im Nebel der Entspannungspolitik setzte die Sowjetunion ihre weltrevolutionären und kriegerischen Aktionen in allen Teilen der Welt fort. Angola, Äthiopien, Jemen, Kambodscha, Laos wurden Opfer des Moskauer Imperialismus. Diese Realität und die Realität der sowjetischen Aufrüstung, die zur unmittelbaren Bedrohung Europas führte, wurde durch vielseitiges diplomatisches Manöver der Sowjetunion vernebelt.

Solschenizyn sieht in der sowjetischen Entspannungspolitik den Ersatz für die These unmittelbarer Welteroberung. Die USA und die Bundesrepublik Deutschland wurden Meisterschüler der sowjetischen Entspannungspolitik, die sich je nach dem Willen Moskaus in den von ihnen erzeugten Spannungsgebieten steigerte.

Erst als die NATO eine Bilanz der Sicherheitspolitik aufmachte, und die Büros für strategische Analysen, die sich von Jahr zu Jahr steigernde Rüstungs-

Östliche Rüstungsüberlegenheit

überlegenheit der Sowjets feststellten, mußten auch die Politiker erkennen, daß der Abschreckungs- und Verteidigungspolitik der NATO die Grundlagen entzogen waren. Diese Tatsache wurde durch die gerade jetzt vom Londoner Institut für strategische Fragen vorgelegte Studie erneut bestätigt.

Die konventionelle, vor allem die Panzerüberlegenheit der Sowjetunion hat existenzbedrohendes Ausmaß angenommen. Auf dem Gebiet der Mittelstreckenraketen hat die NATO den Sowjets z. Z. wenig entgegenzustellen. Konfrontiert mit dieser aggressiven und zugleich provokativen Aufrüstung faßte die NATO 1979 den Beschluß, zur Sicherung des Friedens, vor allem auf dem Sektor der Mittelstreckenraketen nachzurüsten. Gleichzeitig sollte versucht werden, mit den Sowjets über die Beschränkung des Rüstens zu verhandeln.

Dieser NATO-Beschluß durchkreuzte den Versuch der Sowjets in Europa durch militärisches Übergewicht die zweite Phase der Entspannungspolitik einzuleiten. Diese sollte durch Druck- und Erpressungspolitik die weltrevolutionären Ziele in Europa voranbringen. Moskau organisierte über die kommunistischen Parteien in allen europäischen Ländern und die von ihnen gelenkten moskaufreundlichen Front- und Tarnorganisationen eine Kampagne gegen den NATO-Doppelbeschluß, die langsam anlief, dann mit erheblichen Mitteln forciert, sich schnell ausweitete. Diese Kampagne wurde als Friedenskampagne bezeichnet und lief zügig weiter, obwohl die Rote Armee den Krieg nach Afghanistan trug und dieses freie Volk zu „entspannen" versuchte. Und die „Friedenskämpfer" demonstrierten nicht auf den freiesten Straßen der Welt gegen die blutige rote Aggression. Die „Friedenskämpfer" wollen die sowjetische Aufrüstung nicht sehen, sie ignorieren die sowjetische Atom- und Raketenrüstung.

Dann aber geschah etwas, was der Kreml nicht erwartet, nicht geträumt, geschweige denn einkalkuliert hatte. Amerika wählte einen Präsidenten, der die Welt und ihre Probleme nicht im sowjetischen Entspannungsnebel und auch nicht durch eine rosarote Brille sah, sondern nüchtern die Konfrontation sowjetisch-militärischer und weltrevolutionärer Macht in Europa, Asien, Afrika, Lateinamerika, auf den Weltmeeren, in der Luft und im Weltraum mit der westlichen Welt sah.

Breschnew erklärte 1975: „Wir werden unsere massivsten Rüstungsprogramme fortsetzen und gefährlich und auch die Kernkraftwerke seien gefährlich. Sogenannte Friedensbewegungen werden in Marsch gesetzt und sie marschieren teilweise friedlich, teilweise militant. Es wird gegen alles demonstriert, was die Freiheit und Sicherheit der westlichen Demokratien schützt: Gegen die Bundeswehr, gegen die Soldaten der Verbündeten, vor allem gegen die Amerikaner. Es werden Bomben vor amerikanischen Hauptquartieren und Truppenunterkünften gezündet, auf den Oberkommandierenden der US-Truppen mit einer sowjetischen Panzerfaust geschossen. 50 000 „Friedenskämpfer" demonstrierten in Berlin gegen den amerikanischen Außenminister, der harte Kern der Friedenskämpfer demoliert und plündert in Deutschlands Innenstädten und terrorisiert die Bürger und die Polizei.

Die Verfassungsschützer sagen einen heißen Herbst und Winter voraus. Die Geheimberichte für die Bundesregierung weisen nach, daß die gesamte inländische Agitation gegen die Bundesrepublik von Moskau und Ost-Berlin über die DKP gesteuert



Westdeutsche Friedensdemonstration: Gewalttätige Linksradikale und Kommunisten geben den Ton an

wird. Die ganze Aktion wird pazifistisch getarnt. Eine Reihe von Demonstrationen gegen die atomare Bedrohung ist vorgesehen, zu der u. a. die „Aktion Sühnezeichen" für den 10. Oktober in Bonn aufgerufen hat. Die Veranstalter erwarten 100 000 Demonstranten, darunter Grüne, Jusos, Judos, Mitglieder der DKP, Bürgerinitiativen sowie Teilnehmer aus sozialistischen, kirchlichen und gewerkschaftlichen Gruppen. Zur zweiten Friedenswoche in der Bundesrepublik, zu der wiederum die evangelische „Aktion Sühnezeichen" von 15. — 21. November aufgerufen hat, werden weitere große Aktionen in der ganzen Bundesrepublik erwartet.

Für die DKP, ihren Ableger, die Deutsche Friedensunion und den KBW bedeutet die Diskussion über die Mittelstreckenraketen und über die Neutronenwaffe Wasser auf ihre seit Jahren von Moskau initiierte Agitation.

Der Krefelder Appell richtet sich nach Ansicht der Sicherheitsbehörden und auch der Bundesregierung einseitig gegen die westliche Nachrüstung und dient allen Bündnisbestrebungen der DKP.

schauer-Pakt-Staaten ihre konventionellen und atomaren Angriffswaffen fortlaufend verstärken.

Nach dem Willen der Sowjetführung dürfen die westlichen Völker nur die Wahl zwischen Vernichtung und Unterwerfung haben.

Im Zuge der zweiten Phase der sowjetischen Entspannungspolitik wird eine atomwaffenfreie Zone in Skandinavien gefordert, zugleich Spanien bedroht, dessen NATO-Beitrittsbestrebungen als „kriminell" bezeichnet werden.

Die Sowjets wollen, das ist ihr weitester Vorschlag, die Rüstung auf dem Stand ihrer Überlegenheit einfrieren. Washington glaubt nicht an die Ehrlichkeit des sowjetischen Vorschlages, ihre Aufrüstung einzufrieren, denn sie verfügen über gesicherte Erkenntnisse, daß die Sowjetunion pro Jahr 5000 neue Panzer und 1000 neue Kampfflugzeuge in Dienst stellt.

Bei den New Yorker Gesprächen zwischen dem amerikanischen Außenminister Haig und dem sowjetischen Außenminister Gromyko machte die Sowjetunion deutlich, „daß das gegenwärtige Gleichgewicht der militärischen Kräfte voll und ganz den Interessen des Friedens und der internationalen Stabilität entspreche". Alle „positiven" Ergebnisse der Entspannungspolitik sollten bewahrt werden; das heißt im Klartext, die sowjetische Rüstungsüberlegenheit und alle sowjetischen Aggressionen der letzten 15 Jahre sollen gebilligt werden.

Der amerikanische Verteidigungsminister Weinberger legte als Antwort auf Gromykos Ausführungen „vom gegenwärtigen Gleichgewicht" der Weltöffentlichkeit eine Dokumentation vor, in der Geheiminformationen über Moskaus Rüstung bekanntgegeben wurden. Sie enthielt folgende Tatsachen: „Die sowjetischen Bodentruppen sind seit 1967 um 30 auf 180 Divisionen angewachsen. Sie haben die Kapazität und Kampfkraft für ausgedehnten Intensivkrieg in Zentraleuropa.

Die Sowjetunion verfügt über 50 000 Panzer und 20 000 Artilleriegeschütze.

Über 5200 Hubschrauber, darunter modernste Typen stehen zur Unterstützung der Bodentruppen bereit. Über 3500 taktische Bomber und Kampfflugzeuge sind in Osteuropa stationiert. Die Zahl der gegen Westeuropa, die USA und China gerichteten Atomgefechtsköpfe erhöht sich ununterbrochen. Das sowjetische Raketenarsenal umfaßt 7000 nukleare Sprengköpfe. Insgesamt stehen 175 SS-20-Raketen mit 525 nuklearen Gefechtssprengköpfen zum Einsatz gegen NATO-Länder bereit. Unter Einbeziehung des Nachladebestandes und der anderen Mittelstreckensysteme verfügen die Sowjets über weit mehr als 1000 Sprengköpfe.

Die wahren Ziele der sowjetischen Entspannungspolitik wurden durch den sowjetischen Diplomaten Schewtschenko, der bis 1978 stellvertretender UNO-Generalsekretär war, dann den sowjetischen Dienst quittierte und in den USA blieb, enttarnt. Vor einer parlamentarischen Kommission in Washington erklärte er: „Zu Beginn meiner diplomatischen Laufbahn in der Sowjetunion hielt ich den Abrüstungswillen der UdSSR für echt. Aber dann mußte ich statt dessen feststellen, daß die Sowjetunion eine Aufrüstung betreibt, die seit der Aufrüstung Hitler-Deutschlands vor dem Zweiten Weltkrieg nicht ihresgleichen hat. Je länger ich im diplomatischen Dienst arbeitete und je höher ich befördert wurde, desto deutlicher begriff ich die Doppelzüngigkeit und den Betrug der sowjetischen Außenpolitik. Immer stärker wurde meine Überzeugung: Das ist keine Politik des Friedens, sondern eine Politik der Aggression, der Expansion und der Unterwerfung anderer Völker."

Die westlichen Mittelstreckenraketen haben 18 Sprengköpfe, die östlichen 1320

Mitte der 80er Jahre in der Lage sein, zu einer wesentlich aggressiveren Außenpolitik zurückzukehren, um in unseren Beziehungen zum Westen die Oberhand zu gewinnen."

Dieses sowjetische Konzept war mit einem Schlag von dem neuen amerikanischen Präsidenten Reagan aus den Angeln gehoben worden. Die sowjetische Aufrüstung, die Expansion in Afghanistan, die Aggression in Kambodscha, die Gefährdung Europas, die Bedrohung Polens wurden beim Namen genannt. Präsident Reagan entschloß sich zum Handeln und leitete eine Sicherheitspolitik für die USA und die NATO ein, die das militärische Gleichgewicht zwischen Ost und West Mitte der 80er Jahre wiederherstellen soll.

Seit Beginn der Jahres 1981 verstärkte Moskau in ganz Europa, vor allem aber in Deutschland, die sog. Friedens- und zugleich antiamerikanische Kampagne. Sie richtet sich von Monat zu Monat stärker und aggressiver werdend, gegen die Politik Reagans, gegen die amerikanischen Truppen in Europa, gegen die amerikanischen militärischen Einrichtungen. Man versucht, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich das Gefühl verbreitet, Amerika sei für Europa gefährlich, die Politik von Reagan sei gefährlich, die amerikanischen Raketen in Europa seien

Mit der aus Moskau ferngesteuerten antiamerikanischen und antieuropäischen sogenannten Friedensoffensive ist es gelungen, die Koalition in Bonn in der Sicherheitspolitik zu spalten.

Rund 50 SPD- und 16 FDP-Bundestagsabgeordnete demonstrieren offen gegen die Sicherheitspolitik des Bundeskanzlers. Die SPD, so hören wir aus Washington, würde mehr und mehr zum eigentlichen Sicherheitsrisiko für die NATO. Man stellt ein gefährliches Abdriften der SPD von den bisher gemeinsamen Grundwertvorstellungen der westlichen Allianz fest. Das ist es, was die Sowjets wollen.

Die innenpolitischen Friedensoffensiven der Sowjets in den einzelnen europäischen Ländern werden durch Moskau diplomatisch, und propagandistisch unterstützt. Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS richtete an jene NATO-Staaten eine Drohung, die auf ihrem Territorium die Stationierung amerikanischer Atom-Raketen gestatten würden. Die Sowjets drohten, daß damit die Sicherheit dieser Staaten nicht gewährleistet sei, sondern vermindert werde. Im Kern bedeutet die sowjetische Bedrohung, daß die Staaten in West-Europa alle Verteidigungs- und Abschreckungswaffen abschaffen sollen, während die Sowjets im ganzen östlichen Europa, bei sich selbst und bei den War-

Andere Meinungen

STUTTGARTER NACHRICHTEN

Genscher in Kairo

Stuttgart — „Genscher, als Außenminister ein Könner mit viel Fingerspitzengefühl für das Notwendige, nutzt den Rückflug von Peking nach Bonn zu einem Blitzbesuch in Kairo. Diese überraschende Visite am Nil ist aus drei Gründen von Bedeutung. Erstens wird da angesichts der vielfältigen Verwirrung eine Gelegenheit genutzt, Informationen über die innenpolitische Lage Ägyptens nach dem Attentat auf Sadat aus erster Hand, nämlich von Husni Mubarak selbst, zu erfahren, zweitens kommt diesem Besuch eine Signalwirkung zu, und insofern handelt Genscher als Vertreter des westlichen Lagers politisch nach vorn denkend, drittens gewinnen durch das Treffen Genschers mit Mubarak die Erklärungen dieses künftigen Präsidenten, sein Land werde Sadats Kurs unbeirrt fortsetzen, einen ersten praktischen Beleg für ihre Glaubwürdigkeit."

Le Monde

Kein Staatsstreich

Paris — „Die Pariser Zeitung ‚Le Monde' warnt davor, den Mord an Präsident Sadat als einen Staatsstreich am Nil zu betrachten:

‚Der Nachfolger des Rais muß die Entwicklung zum Frieden zu Ende führen, sobald die ägyptischen Institutionen wieder funktionieren und der Staat seine Pflichten übernimmt."

The Daily Telegraph

Gefahr für die Region

London — „Präsident Sadats Tod könnte sich als Katastrophe für die westlichen Interessen im Nahen Osten und darüber hinaus herausstellen. Wenn der islamische Extremismus, angestiftet vom Beispiel Irans, dies als Signal auffaßt, um das gleiche in Ägypten zu versuchen, dann könnte eine der Hauptsäulen unsicher werden, auf die sich Amerika und die NATO bei der künftigen Verteidigung dieser Region verlassen. Rußland und Libyen werden nur zu begierig darauf sein, jeden solchen Prozeß zu unterstützen."

Neue Osnabrücker Zeitung

Zimmermann-Effekt

Osnabrück — „Die Union, die den Grabenkampf in der SPD meist schadenfroh aus dem Ruhesessel beobachtete, wird aktiv. Die Forderung von CSU-Vize Zimmermann, der Kanzler solle im Zusammenhang mit der Sicherheitspolitik im Bundestag die Vertrauensfrage stellen, entbehrt nicht der inneren Logik. Über 50 SPD-Abgeordnete in der Frage der Friedensdemonstration auf Gegenkurs zum Regierungschef bei einer Koalitionsmehrheit von 45 Stimmen — da hat ein solcher Vorstoß der Opposition schon seinen Sinn. Zwar wird der Kanzler — Logik hin, Logik her — einen Teufel tun und in der gegenwärtigen kritischen Lage eine parlamentarische Kraftprobe mit seinen innerparteilichen Widersachern herausfordern. Schließlich war auch die Funktionärskonferenz in Godesberg für ihn alles andere als ermutigend. Aber den gewünschten Effekt hat Zimmermann mit seiner Forderung trotzdem erreicht. Mehr als jede Polemik erhellt die Tatsache, daß solche Appelle an den Kanzler nicht mehr als völlig absurd abgetan werden können, den desolaten Zustand der SPD, ihre innere Zerrissenheit. So streut man in offene Wunden Salz, so drängt man den politischen Gegner immer stärker in die Defensive."

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Bonn — „Die Gewerkschaft ‚Solidarität' spiegelt heute die wahren Kraftverhältnisse und die wirklichen Stimmungen in der polnischen Nation wider. Das hat auch der zweite Teil des Danziger Kongresses gezeigt: die Popularität des weltweit berühmten Lech Walesa auf der einen, aber auch die heftige Kritik des radikalen Flügels auf der anderen Seite. Den Radikalen geht die politische Erneuerung viel zu langsam. Sie wollen auch nicht auf taktische Erwägungen Rücksicht nehmen, von denen sich die Gemäßigten leiten lassen. Walesa und seine Berater wiederum wissen, daß dieser erstaunliche ‚polnische Weg' nur dann Erfolg haben kann, wenn die prekäre Gratwanderung zwischen Konfrontation und Kooperation gegenüber den kommunistischen Machthabern beibehalten wird ... Die Polen in der ‚Solidarität' sind Menschen — und deshalb auch menschlichen Irrtümern, Fehleinschätzungen und, sagen wir es offen, auch der ganz banalen menschlichen Eitelkeit unterworfen. Das allerdings ändert nichts an der geschichtlichen Leistung, welche die ‚Solidarität' bis heute vollbracht hat. Die Volksrepublik Polen beginnt sich zu wandeln. Wir erleben die Mutation eines als unabänderlich geltenden Systems. Wir erleben die Auflösung des Kommunismus in seiner sowjetischen Form."

Auszeichnung für Margarete Kudnig

Liebe Margarete, da kam kürzlich die schöne Kunde zu mir, daß Du unter die „Goldenen" gekommen bist: Dir wurde in Heide, für Dich völlig überraschend, für all' Dein Wirken durch Jahrzehnte im kulturellen Bereich von Herrn Günter Petersdorf, dem Landesvorsitzenden in Schleswig-Holstein, die goldene Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen überreicht. Laß Dir sehr herzlich gratulieren zu dieser hohen Auszeichnung, die mich sehr für Dich freut, weiß ich doch seit über dreißig Jahren um Deinen unermüdlichen Einsatz für unsere Heimat landaus — landein. Denn als es nur erst wenige Bücher über Ostpreußen gab und unsere Landsleute, die sich alle erst wieder eine Existenz aufbauen mußten, sich diese noch nicht kaufen konnten, da wart mit anderen Ihr es, Du und Dein lieber Fritz, die jahrelang in ungezählten Vorträgen, Lesungen und Dia-Vorträgen ihnen das Land ihrer Sehnsucht vor Augen stellten und die Westdeutschen mit unserer Heimat näher vertraut machten. Für sein dichterisches Schaffen erhielt Fritz Kudnig den Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen und wurde als Erster mit der Agnes-Miegel-Plakette ausgezeichnet, die er aus der Hand der Dichterin empfing.

Du wirktest auch allein weiter. Um so höher ist Dein Einsatz zu werten, da Du ja gar keine gebürtige Ostpreußin bist, sondern aus Dithmarschen stammst, aber in fünfundzwanzig Jahren in Königsberg das Land und seine Menschen so lieb gewannst, daß Dir die Heimat Deines Mannes zur eigenen wurde und Du nach der Vertreibung mit ihm zusammen aus vollem, warmen Herzen von ihm künden konntest. Denn Du warst und bist selbst schriftstellerisch tätig, das wissen die Leser des Ostpreußenblattes lange — und nicht zu zählen sind Deine Artikel und Berichte in der Zeitung Deiner Heimatstadt Heide. Und wie sehr hast Du mir geholfen, als es darum ging, mit Hilfe der Arbeitsbriefe der Abteilung Kultur auf einfache, anschauliche wie fundierte Weise typische ostpreußische Landschaften darzustellen. Deine Hilfe erbat ich mir auch für die Darstellung großer Persönlichkeiten aus Ostpreußen in dieser Reihe wie auch für die Textgestaltung verschiedener Lichtbildreihen. Darüber hinaus hast Du als Vortragende in örtlichen Landsmannschaften und Frauengruppen wie bei Tagungen und bei Lesungen mitgewirkt. Noch nie, trotz Deines jetzt hohen Alters, hast Du Dich versagt, wenn es um Ostpreußen ging. Wie werden sich alle Landsleute, die Dich in Deinem unermüdlichen Einsatz kennenlernten, und die Heider mit Dir freuen und von Herzen anerkennen, daß eine Würdige so schön geehrt wurde! Meine goldene Margarete, Gesundheit und Segen weiterhin auf Deinen Wegen und in Deinem Wirken! **Deine Hanna Wangerin**

„Graue Panther" — was ist das?

Eine Organisation kümmert sich aktiv um die Schwierigkeiten unserer älteren Mitbürger

Panther" klingt angriffslustig, und das soll es auch. Und „grau" deutet darauf hin, daß es sich bei den Panthern vornehmlich um ältere Leute handelt. Der Name kommt aus Amerika, wo die „Grauen Panther" bereits erheblichen öffentlichen Einfluß gewonnen haben, und der deutsche Senioren-Schutzband tat gut daran, die Bezeichnung zu übernehmen, denn sie ist sicher wirkungsvoll.

Nun gibt es schon eine Reihe von Organisationen, die sich mit der Betreuung alter Menschen beschäftigen, warum also noch eine? Ich glaube, man sollte dabei die Kampfbereitschaft der „Grauen Panther" in den Vordergrund stellen. Sie befassen sich nicht mit den Dingen, die in Altentagesstätten, in Seniorenkreisen und dergleichen betrieben werden, sondern sie haben den Schutz alter Menschen vor Willkür und Vergewaltigung auf ihre Fahne geschrieben, und da öffnet sich ihnen — leider — ein weites Feld: Alte Menschen werden gegen ihren Willen in Heime eingewiesen, ihre Wohnungen werden zwangsweise aufgelöst, sie werden von Behörden oder gar der eigenen Familie in psychiatrische Kliniken geschickt, sie werden unter unwürdigen Bedingungen in Heimen „gehalten", sie werden entrechtet.

In solchen Fällen fühlen sich die „Grauen Panther" aufgerufen. Sie haben den Vorteil, daß sie keiner Behörde oder sonstigen Organisation verpflichtet sind und vor ihr kuschen müssen, und sie haben den Nachteil, daß sie bisher nur aus zwei selbständigen Gruppen in Hamburg und Wuppertal bestehen, also noch nicht eine so mächtige Organisation sind, wie in den USA. Aber sie dürfen behaupten, daß sie sich für die Interessen älterer Menschen einsetzen, die in der Bundesrepublik Deutschland schon einen Anteil von 20 Prozent haben und die auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zweifellos eine Macht darstellen.

Die Mitglieder der „Grauen Panther" sind 18 bis 90 Jahre alt, sie sind also kein Altenclub, sondern eine Organisation, deren Angehörige sich — wie alt auch immer — um die Schwierigkeiten der älteren Bürger kümmern. Daß davon rund 80 Prozent Frauen sind, darf nicht verwundern, denn Frauen überleben ja meist ihre Ehemänner, und sie entfalten auch noch in höherem Alter eine erstaunliche Aktivität.

An vielen Beispielen hat sich inzwischen gezeigt, daß es schon ein erheblicher Unterschied ist, ob Vertreter der „Grauen Panther" ein Altersheim, ein Blindenheim, eine psychiatrische Klinik aufsuchen, um sich um die Verhältnisse oder um einen bestimmten Menschen zu kümmern oder ob das eine Privatperson tut. Ein Gespräch mit dem Heimleiter, dem zuständigen Arzt und eine Ortsbesichtigung können den „Panthern" kaum abgelehnt werden. So war es zum Beispiel möglich, ein Blindenheim an den Pranger zu stellen und dort für Besserungen zu sorgen und sich auch in Entmündigungsverfahren einzuschalten.



Im „Herbst des Lebens" gemeinsam das Alter meistern — Foto BfH

Die „Grauen Panther" setzen sich für die Würde alter Menschen ein, das gilt für ihr Leben und für ihr Sterben. Und man sollte den „Panthern" auch bei uns einen Erfolg wünschen wie in den USA, damit es auch bei uns eine Kraft gibt, die sich all den Ungerechtigkeiten, unter denen ältere Menschen zu leiden haben, widersetzt. Die Gruppe „Graue Panther Hamburg" nimmt auch Mitglieder auf, die außerhalb der Hansestadt leben.

Typisch für die Auffassung ihrer Aufgabe ist es auch, daß sie Wohngemeinschaften anstrebt, in denen alte und junge Menschen miteinander leben — ganz sicher ein Bestreben, das nützlich sein und Vorurteile in beiden Richtungen abbauen könnte. Junge Leute hätten eine „Oma-Hilfe" zur Hand und ältere würden den Kontakt mit den Jungen schätzen und genießen. **Markus Joachim Tidick**

„Lebensbilder der Vergangenheit"

Zwei Neuerscheinungen zum Thema Frau und Familie liegen vor

Jemand, der sich berufsmäßig mit Literatur zu befassen hat, sagte einmal, Familiengeschichte als Buch sei entweder langweilig, oder gar eine Zumutung an den Leser, weil er zu sehr mit persönlichen Dingen konfrontiert wird, zu denen der Außenstehende beim besten Willen keine Beziehungen hat, auch nicht zu beurteilen vermag, was daran positiv, was negativ zu beurteilen ist. Es liegt ein Stück Wahrheit darin.

Das vorliegende Buch von Gisela Brauer, „Lebensbilder der Vergangenheit", kann man als Ausnahme in dieser Hinsicht bezeichnen. Sie berichtet einfach und schlicht die Geschichte einer Familie — ihrer Familie, beginnend dort, wo im Jahre 1807 zwei Menschen den Bund fürs Leben schlossen.

Das Karussell begann sich zu drehen: Geburt, Heirat, Ehe, Geburt. Ein Familienbild aus dem Jahre 1928 zeigt zwanzig Personen, fünf davon im Kindesalter. Einige Male im Verlauf der etwa zweihundert Jahre wird berichtet, daß die Kinderzahl die Möglichkeiten des Erwerbsvolumens eigentlich schon überflügelte. Trotzdem brauchte keiner zu darben, weil die Mütter in der Einteilung des Vorhandenen Wunder vollbrachten.

Zwei Dinge sind es, die in fast jeder der betreffenden Familien, durch alle Generationen hindurch, wiederkehren.

Jeder Neuanfang, mit der Heirat beginnend, ist schwer. Da kommen die Anschaffungen, die zu einem Haushalt gehören. Und immer hat die Frau die Hauptlast zu tragen. Der Mann geht seinem Beruf nach, — ob er das Notwendige zum Lebensunterhalt einbringt oder nicht, die Frau muß damit fertig werden. Da werden Kinder geboren. Die Freude haben die Ehegatten gemeinsam, die Frauen haben die Last. Die Sorge um das Wohl der Kleinen, die Probleme, die sich ergeben, wenn die Kinder größer und größer werden, sie letztlich einem Beruf zuzuführen. Da gibt es Beamtenfamilien, die x-mal in andere Städte umziehen müssen, weil der Mann von einem Amt in ein anderes versetzt wird. Da muß die Wohnung neu eingerichtet, die Kinder einer anderen Schule zugeführt werden. Immer trifft es die Frauen. Der Mann hat tagsüber seinen Dienst, seine Arbeit zu verrichten.

Und noch etwas anderes fällt auf: die Frauen waren immer die Stärkeren in Notzeiten, und sie entfalteten eine größere und bessere Auffassungsgabe, wo es aber eine Entscheidung zu treffen gab, rückte der Mann mit großer Selbstverständlichkeit in den Vordergrund.

Vielleicht ist es das, was dem Buch seine Bedeutung verleiht. **Paul Brock**

Gisela Brauer, Lebensbilder der Vergangenheit. ILMA Verlag Versand, Wilfried Samel, Kelkheims. 175 Seiten. Broschiert, 24,80 DM.

„Musen leben länger"

Rund zwei Dutzend Witwen berühmter Dichter und Schriftsteller hat der in Wien lebende gebürtige Hannoveraner Dietmar Griesler besucht und sich von ihnen berichten lassen, wie sie ihr Leben meistern. Kreuz und quer durch die Lande, auch ins Ausland, führten ihn seine Reisen. Wie fesselnde Reportagen nehmen sich seine lebendig beschriebenen Beobachtungen aus. Wechselvoll wie das Schicksal der Befragten mit den großen Geistern, nicht immer harmonisch und glatt getragen, sind die Schilderungen, die nicht nur lebendige Lektüre, sondern auch kleine dokumentarische Bilder sind. Unter den Damen sind Mary Tucholsky, Alice Zuckmayer, Eva Hay, Lici Habe, Siggyn Hartung vertreten. Die Lebensgefährtinnen von Hans Fallada, Gottfried Benn, Werner Bergengruen, Erich Maria Remarque und Friedrich Sieburg sind ebenfalls darunter und geben der bunten Palette ein besonders Air. **Rudolf Lenk**

Dietmar Grieser, Musen leben länger. Begegnungen mit Dichterwitwen. Langen-Müller, 238 Seiten, 26,— DM.

Bunte Bilderwelt eines Ostpreußen

Der naive Maler Erich Grams stellt seine Arbeiten in Köln aus

Erich Grams, 1924 in Altenfelde, Kreis Wehlau, geboren, in Kamen/Westf. aufgewachsen, von Beruf gelernter Bergmann, nach zwei schweren Arbeitsunfällen Frühinvalide, lebt seit 1966 in der Südeifel. 1970 begann er zu malen, nachdem und eigentlich indem er eine als Wohnung für seine große Familie gemietete alte Schmiede, um sie gegen Feuchtigkeit und Winddurchlässigkeit abzudichten, von außen einschließlich des Dachs mit einer dicken undurchlässigen Schicht aus Harzlackfarben bedeckte, die aber nicht in der Form eines üblichen Anstrichs geschah, sondern — aus einem Einfall heraus, der ihn einfach überfiel — sich zu bunten leuchtenden Bildern: riesigen Blumenarrangements, phantastischen Landschaften mit menschlichen und Tier-Wesen aller Art, fügte. Gleich diese ersten „Anstrich"-Arbeiten offenbarten seine ungewöhnliche malerische Begabung.

Die ihn befallene Leidenschaft verließ ihn nicht; seitdem — bis heute — bemalt er mit seinen Harzlackfarben alles, was ihm unterkommt: Bilder auf Holz-, Glas-, Spiegel-, Marmorplatten, auf Trinkgläser, Flaschen, Teller, Wandfliesen, Kästchen, Kisten, Truhen, Schränke, Kommoden, Waschbecken, Badewannen, — und dies nicht nur ein- oder vorderseitig, sondern gleich zwei- bzw. rück- oder innenseitig. Denn farb- und bildfrei gelassene Flächen seiner Malkunstobjekte sind für ihn nutzlos vertanes Gut.

Der kauzige Maler wurde schnell bekannt und beliebt. Seiner ersten größeren Ausstellung 1974 in Gelsenkirchen folgten rasch zahlreiche weitere. Insbesondere das Clemens-Sels-Museum in Neuß bereitete ihm eine große dreimonatige repräsentative Ausstellung. Seine Bilder befinden sich in Museen und bekannten Privatsammlungen. In der einschlägigen Kunst-Literatur sind sie stets genannt. Kein Zweifel: Erich Grams wird zu den bleibenden authentisch-naiven Künstlern gehören.

Bis zum 23. Oktober sind seine Arbeiten neben denen anderer naiver Künstler in der Keller-Galerie Marianne Kühn, Roteichenweg 5, 5000 Köln 80, zu sehen. Die Galerie ist montags, mittwochs, freitags von 15 bis 18 Uhr geöffnet. **E. B.**

WALTER ADAMSON

Das australische Einmaleins

Das „Australische Einmaleins" ist nur scheinbar ein persönlicher Bericht. Auch wenn es sich mit einer Zeit beschäftigt, in der manch einer von Ihnen das Glück hatte, noch nicht geboren zu sein, so ist es doch so neu wie der heutige Tag.

Unser Planet ist seither mehr als ein Menschenalter um die Sonne geflogen und mit ihm alle Kontinente, auch der australische!

Nichts hat sich daran geändert, er tut es immer noch, nur daß der 5. Kontinent nicht mehr abseits am Ende der Welt liegt.

Übersetzen Sie nur, was auf den folgenden Seiten steht, in unsere Gegenwart und reisen Sie mit mir in jenes Land, das heute soviel näher gerückt ist, in dem es so ganz anders ist als zu Hause und das doch bei gutem Willen so bald den „Immigrants" (Einwanderer) ein neues zu Hause wird.

Fragt man, wie des Australiers Lebensweise ist und seine Mentalität, so muß man zunächst eine Gegenfrage stellen: Wer ist ein Australier? Heute wohl jeder, der hier lebt, ob er nun kürzlich erst aus Großbritannien, Holland, Italien, Griechenland, USA, der Schweiz oder Deutschland eingewandert ist, oder hier schon geboren wurde.

Weites Land

Sehr bald aber wird jeder, der hier ankommt um zu bleiben, die alten Konventionen seines Landes denen des neuen Landes anpassen, und spätestens seine Kinder werden so unkonventionell sein, wie es hier im allgemeinen gern gesehen wird.

Der Einwanderer oder der nur zu Besuch kommende Gast sollte sich davor hüten, das Land zu kritisieren! Die einzigen, die dies mit oder ohne Berechtigung tun dürfen, das sind die gebürtigen Australier.

Sie tun es oft und gern und schimpfen eine ganze Weile, bis sie dann als Abschluß noch hinzufügen: „Australia is the best country in the world!" (Australien ist das beste Land der Welt!)

Und die meisten glauben das sogar, selbst wenn sie noch nie außer Landes gewesen sind. Ich, der ich erst mein halbes Leben hier verbracht habe und die Welt gesehen habe, glaube es nicht — ich weiß es!

In den wenigen Großstädten, vor allem in Sydney und Melbourne, kann man vergessen, wie unendlich weit das Land ist. Im Gegensatz zu Deutschland aber ändert sich der Eindruck sehr rasch, wenn man im Auto etwa 50 km (für Australien ein Katzensprung) hinausfährt. Die Verkehrsdichte hört auf, mit einem Mal ist man allein.

Obwohl die Badestrände nahe der Stadtmitte an heißen Tagen genauso übervölkert sind wie an der Nord- und Ostsee, so fällt es doch nicht allzu schwer, ein Seebad ohne Zuschauer zu genießen, Australien besitzt etwa 20 000 km Küste für seine 15 Millionen Einwohner!

Daher wäre es schade, wenn man diesen 5. Kontinent nur bei einem „Blitzbesuch auf den ausgetretenen Pfaden" des Tourismus erlebt. Daß die Sonne von rechts nach links und noch dazu über den Nordhimmel zieht, genau wie der Mond, der umgekehrt liegend am Himmel schwimmt, fällt nach den ersten Tagen und Nächten gar nicht mehr auf. Weihnachten im Hochsommer ist schon etwas schlimmer und Ostern im Herbst! Im Juli und August Winter, sofern es einen gibt nach europäischen Begriffen. In Queensland kann man dennoch um die Zeit in der See schwimmen.

Die einheimischen Eukalyptusbäume, gumtrees genannt, von denen es ein paar hundert Abarten gibt, verlieren niemals ihre Blätter, sehr schöne Blüten hat der Red Flowering Gum und der Illyarie — Eukalyptus. Australiens Sinnbild von altersher ist „the Golden Wattle", eine Mimosenart. Diese, aber auch dicht belaubte, importierte Bäume schirmen die Eigenheime in den Vorstädten aller australischen Städte ab. Es ist die beliebteste Form des Wohnens — noch sind die Bodenpreise erschwinglich für den Mittelstand, zu dem die Mehrzahl der Australier gehört.

Nach diesen Gartenvorstädten wird das Land weit, unendlich weit. Dörfer im Sinne deutscher Dörfer gibt es hier nicht, und wenn man dennoch eins findet, alle paar hundert Kilometer einmal, dann nennt man es „township".

Zu Kleinstädten sagt man „country towns", und der Großgrundbesitz, auf dem es Schafe oder Rinder gibt (hunderttausende!!) heißt „Station", hat aber nichts mit der Eisenbahn zu tun. Sheep bzw. Cattle Stations, von Ausmaßen, die sich kein Europäer vorstellen kann, gehören zum Teil britischen oder amerikanischen Syndikaten. Aber auch Australier, die auf eigenem Grund und Boden leben, besitzen Flugzeuge, um von einem Ende zum anderen zu kommen.

In den Städten und nahe der Küste, wo drei Viertel der Gesamtbevölkerung lebt, da merkt man wenig von der ungeheuren Größe des Landes. Und doch, sie ist es gerade, die unsere Lebensart hier, unser Schicksal, unsere Zukunft bestimmt.

Auch unser Glück ausmacht, denn in einer Welt, die von der Bevölkerungsexplosion jährlich stärker und stärker bedroht wird, ist es schön, in einem Lande zu leben, in dem man noch eine kleine Atempause hat.

Wie lange noch? Kommen Sie, bevor es zu spät ist!

Mein Name ist Anders. Spielt aber keine Rolle. Kurz vor dem Krieg kam ich nach Australien. Ein paar hoffnungsvolle Idealisten hatten schon damals den Versuch gemacht, uns Einwanderern der dreißiger Jahre den Namen „New Australians" zu verleihen, der heute ganz üblich ist. Der Versuch scheiterte. Man nannte uns „Refugees", Flüchtlinge also. Ein Wort nur, das für jeden, den das Schicksal nicht selbst zu einem Flüchtling gemacht hat, immer nur ein Wort bleiben wird.

Ich war nur ein unbedeutendes Körnchen Staubes in jener gigantischen Wolke, die, zum Himmel aufgewirbelt, sich über die ganze Welt verbreitete und sich auf fernen Kontinenten langsam und zitternd niederließ. Das Staubkörnchen, das ich darstellte, kam mehr aus Zufall als aus Absicht auf australischem Boden zur Ruhe. Es hätte genauso irgendwo anders sein können.

Als kleiner Teil eines großen Abfallproduktes der Geschichte kann man kaum damit rechnen, willkommen zu sein, wenngleich jeder für sich die stille Hoffnung hegte, akzeptiert zu werden. Man hoffte sozusagen darauf, ein Einzelfall zu sein und als solcher doch von der neuen Umgebung absorbiert zu werden und in ihr aufgehen zu dürfen. Daß dieser Vorgang alles andere als automatisch war, hatte ich in vielen Jahren, die meiner Ankunft folgten, zu lernen.

In meiner ersten Australienzeit wurde ich immer gefragt: „How do you like Australia?" Ja, also wie gefiel mir denn Australien? Ich war ja erst gerade angekommen. Unmöglich, mir so rasch ein Urteil zu bilden. Immerhin lautete meine Antwort: „Wunderbar!" Ich wußte, was sich gehörte.

Nur wenig hatte ich über Australien gewußt. Es war mir zwar bekannt, daß es dort die besten Schwimmer der Welt gab. Ob diese aber weißhäutig oder schwarz waren, konnte ich nicht mit absoluter Gewißheit sagen. Jedenfalls nicht, bis ich mich in aller Eile auf meine Australienfahrt vorbereitete. Im Konversationslexikon fand ich denn auch alles, was mir über den fünften Kontinent wissenswert erschien: daß man dort Englisch sprach; daß Australien ein Bund von sechs Ländern war, jedes mit seiner Landesregierung und zwei Parlamenten, einem Unterhaus und einem Oberhaus: Queensland, New South Wales, Victoria, South Australia, Western Australia und die Insel Tasmania. Daß die Bundesregierung in Canberra saß, mit ebenfalls einem Unter- und einem Oberhaus. Daß es neben den sechs Ländern zwei sogenannte „territories" gab, nämlich das Northern Territory und die ACT, Abkürzung für Australian Capital Territory, d. h. die Stadt und unmittelbare Umgebung von Canberra. Daß es in jedem der sechs Länder einen Gouverneur gab, und der Bundesstaat einen Generalgouverneur hatte, Vertreter der Königin von England. Und so weiter.

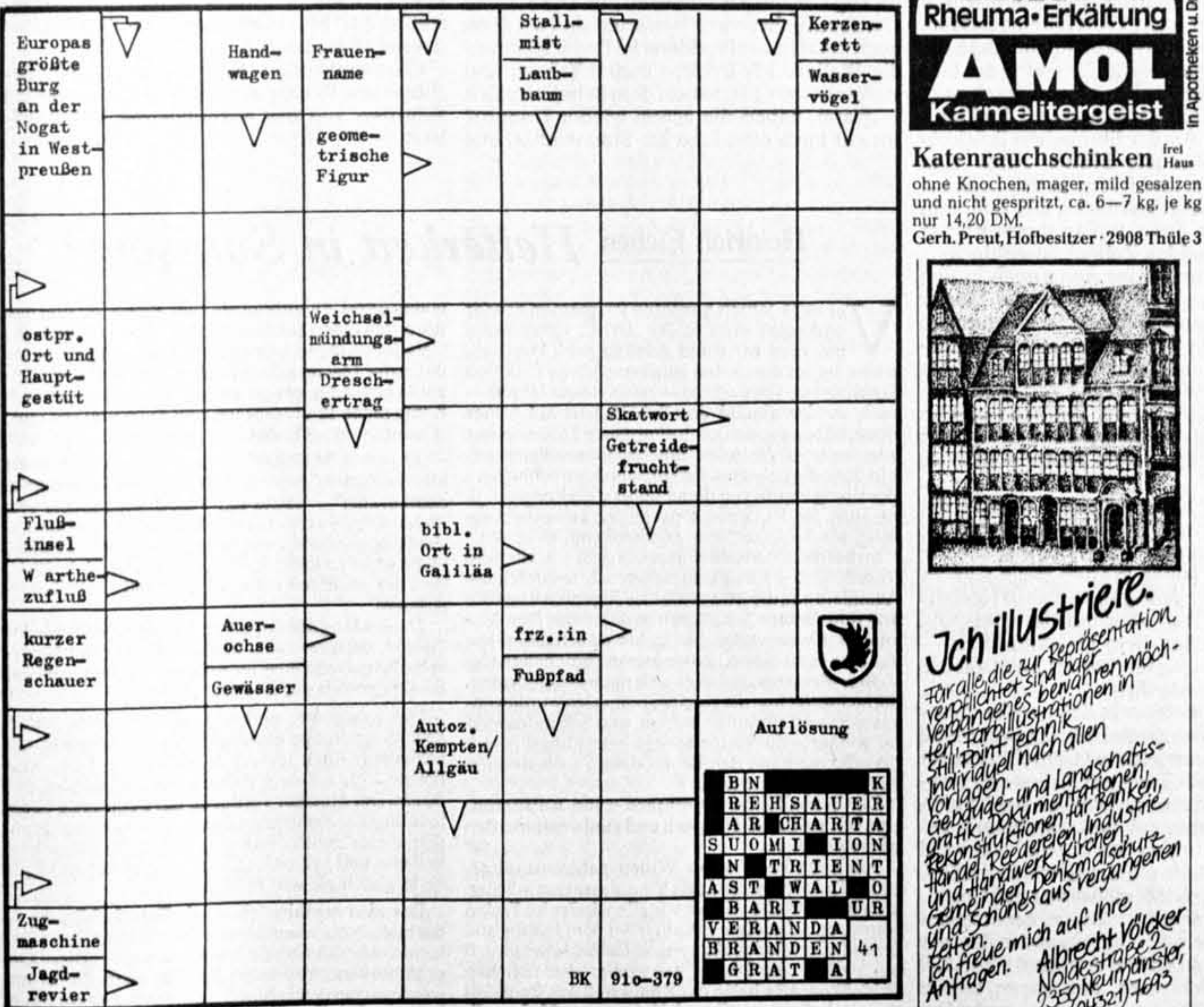
Kontinent voller Kaninchen

Ich lernte ferner manches über die Kaninchenplage. In Australiens frühen Tagen hatte ein eifriger, wohlmeinender Einwanderer aus England einige dieser Pärchen mitgebracht, weil er der Meinung war, diese würden sich hier rasch vermehren und durch Fleisch und Fell zum allgemeinen Wohlleben beitragen. Nun, er war nicht fehl gegangen in dieser Annahme. Es dauerte nicht lange, bis der ganze Kontinent von Kaninchen wimmelte, die den riesigen Schafherden als Graskonsumenten ernstlich Konkurrenz machten.

Als ich dann schließlich meinen Fuß auf australischen Boden setzen konnte, fand ich heraus, daß das meiste, was ich zu wissen hatte, nicht im Konversationslexikon stand.

Fortsetzung folgt

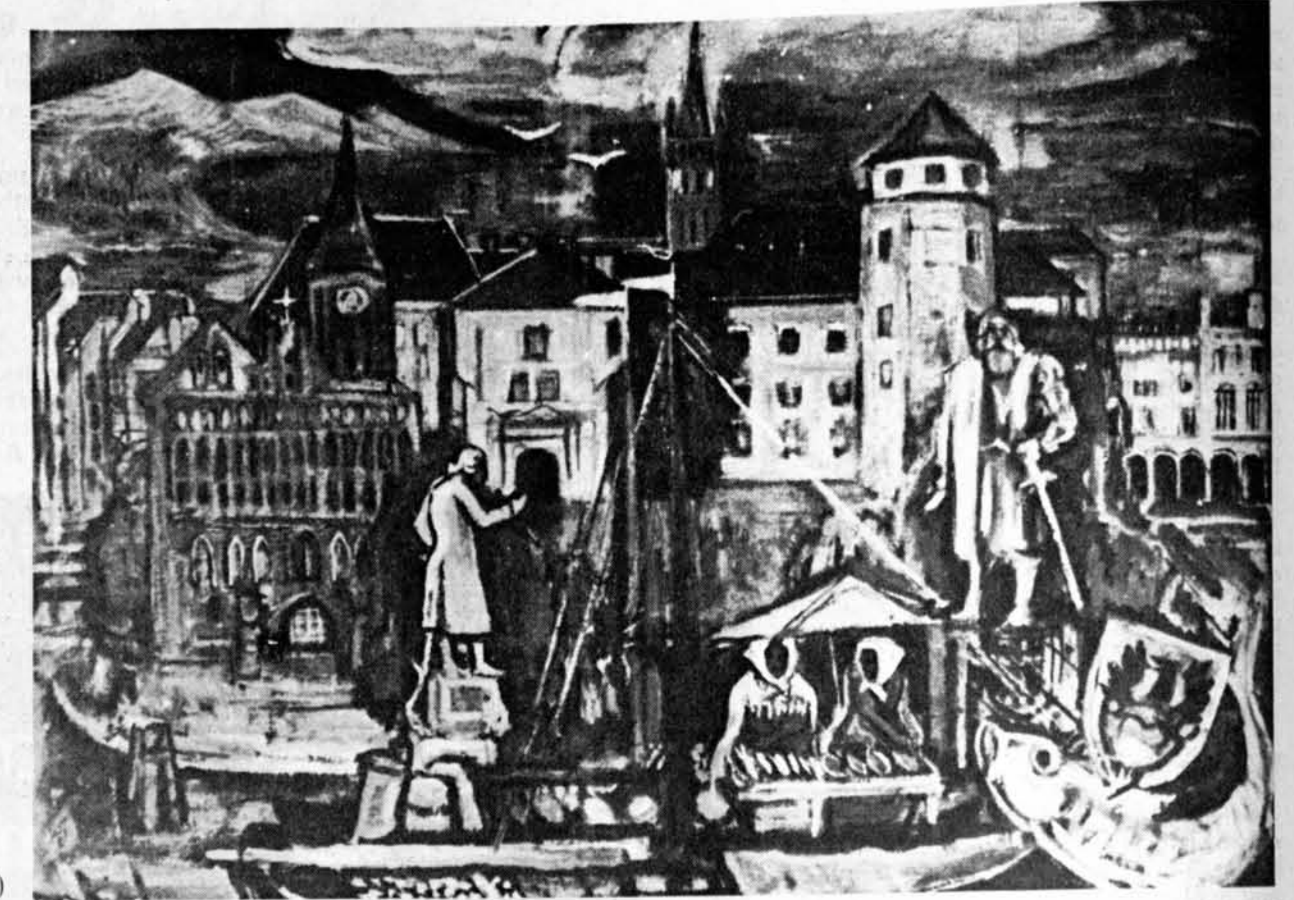
Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Else Gruchow-Niederlehner

Erinnerung an eine Kartoffelernte



Hans Fischer: Königsberg (Öl)

Vorbei war das Jahr in Königsberg, vorbei die zwei Jahre in Litauen. Ich war wieder im Reich, wenn auch weit weg von der Heimat. Ein kleines Zimmer war mein, und in einer Woche konnte ich zur Arbeit gehen.

Wenn ich doch nur einen Angehörigen finden könnte. Es kann doch nicht sein, daß alle fort sind! Viele sollen im Frischen Haff geblieben sein, viele liegen auf dem Grund der Ostsee. Weinen nützt da auch nichts, aber so grausam kann doch das Schicksal nicht sein, wenigstens einen Menschen...

Auf der Treppe kommt ein Paar Stiefelschritte hoch. Nein, die Zeiten sind doch vorbei... das kann doch nur der Hauswirt sein. „Hallo, Lisbeth, in zehn Minuten geht der Zug, kommen Sie, wir fahren Kartoffeln stoppeln."

„Oh ja, ich bin gleich unten!"

Nun sitzen wir im Zug. Er ist sehr voll. Ob die vielen Leute auch Kartoffeln lesen wollen? Als der Zug nach einer Stunde wieder hält, sagt der Hauswirt: „Hier ist Großruddersch, hier müssen wir raus, dann noch einen Kilometer laufen."

Bald sind wir auf dem Feld, und ich entdeckte auch schon eine ganz große Kartoffel. Mein kleiner Krebsch füllt sich zusehends, und ich bereite in Gedanken schon ein gutes Abendbrot. Oben auf dem Berg fängt eine Kirchenglocke an zu läuten. Eine kleine, weiße Kirche mit einem breiten Turm... In Gedanken bin ich wieder zu Hause, gehe mit zwei Geschwistern und Vater nach Willuhnen zum Gottesdienst.

„Ist wohl eine Beerdigung", meint der Hauswirt, „aber meiner Meinung nach ein wenig zu schnell geläutet." — „Kann sein," antworte ich und bin ein wenig traurig, daß er mich aus meinen Träumen gerissen hat. Die Glocke aber klingt wunderschön in meinen Ohren...

Schon sitzen wir wieder im Zug. Einen Menschen, mit dem ich heute abend die Kartoffeln teilen könnte — so geht es mir in meinem Sinn herum.

„Lisbeth," meint der Hauswirt, „Sie müssen doch hier in Deutschland einen Verwandten haben?" — „Nein, wir sind Salzburger und alle in Ostpreußen verteilt. Eine Kusine habe ich hier, ich weiß aber nur ihren Namen, in Brandenburg." — „Na, sehen Sie, und heute abend schreiben Sie einen Brief an diese Kusine, ich leite ihn schon weiter."

Gut haben die Kartoffeln geschmeckt, und sie reichen noch für ein paar Wochen. Da kommen schon wieder Schritte die Treppe hoch, ein wenig schneller als sonst. „Hallo, Lisbeth, ein Telegramm aus Brandenburg! Ich glaube, es ist von Ihrer Kusine." Mir zittern die Knie, ich kann nicht aufstehen. „Machen Sie es auf, ich kann nicht!" Der Hauswirt reißt das Papier auf, liest. Ich sehe in seinen Augen Aufregung. „Das kann doch nicht wahr sein," sagt er, „weißt du, wo deine Eltern leben? In dem Dorf, wo die kleine Glock läutete, als wir Kartoffeln lasen."

„Da fahre ich heute noch hin," sagte ich mit Tränen in den Augen. „Den Weg finde ich allein!"

Wie im Traum gehe ich zum Bahnhof. Erst im Zug komme ich wieder zu mir. Die Strecke war doch nicht so weit — warum sind wir denn noch nicht in Großruddersch? Endlich kommt die Station. Ich trockne meine Tränen und stehe ein wenig ratlos auf dem Bahnhofsplatz.

„Nanu, haben Sie schon wieder Urlaub?" spricht mich eine Frau an. Staunend schaue ich sie an: Urlaub ist eigentlich für mich ein Fremdwort geworden. „Nein, ich habe keinen Urlaub", gebe ich zurück.

„Ach was, das ist doch die aus Ruddersch," sagt eine zweite Frau. Nun weiß ich wieder nicht weiter, und die Tränen brechen sich aufs neue Bahn. Da schauen mich große Augen an. „Kann es sein, daß Sie die Dritte von Muttchen sind, die sie auf der ‚Gustloff' vermutet und um die sie immer weint?" — „Ja," sagte ich, „ich bin vor sechs Wochen aus Litauen gekommen."

„Steigen Sie auf unseren Wagen, wir bringen Sie zu Muttchen. Das wird eine Aufregung werden und eine Freude!"

Nun erfahre ich, daß eine Schwester in Leipzig ist und die andere in Ruddersch. Immer wieder trockne ich meine Tränen. Vatchen ist sehr krank gewesen, er hat ihnen große Sorgen bereitet. Alles kann er und hilft bei den Bauern, wo er nur kann. Das Gras auf dem Friedhof mäht er und läutet auch die Glocken. Vergangene Woche hatten sie eine Beerdigung, da mußte Muttchen die Glocken läuten. Vatchen ließ sich aber in seinem Zimmer das Fenster öffnen, um dem Glockenklang zu lauschen. Als Muttchen dann nach Hause kam, sagte er: „War schon ganz gut, nur ein wenig zu schnell."

Großer Gott, die Glocke! Es war Mutter! Und ich war in Gedanken zu Hause! Nun kann ich vor Tränen nichts mehr sehen. Da hält der Wagen, und die Frau ruft ganz laut: „Hallo, Erwin, komm nach Hause, deine dritte Schwester ist da!" Mein Gott, Erwin hat den Typhus überlebt? Im Lager?

Ganz weit hinten sehe ich, wie ein gebückter Junge die Pferde abgibt und mit schnellen Schritten von der Kartoffelernte heimwärts läuft.

Rombinus

„Butterfahrten" damals

Ein Litas für vier Pfund Butter!" — so riefen die Butteraufkäufer an jenem Markttag in Pogegen. Und ein Litas waren 42 Pfennig! So etwas gibt es doch nicht, sagt man heute. Und doch gab es so etwas vor 50 Jahren im Memelland. Die wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Deutschland und dem unter litauischer Herrschaft stehendem Memelland waren aus politischen Gründen blockiert. Im Memelland gab es Butter im Überfluß, aber nicht genügend Absatzmöglichkeiten. Das bewirkte, daß die Überschußproduktion nicht zu verkaufen war und die Preise für Butter einen katastrophalen Tiefstand erreichten.

> Alles muß warten
> auf seine Zeit,
> wie die Bäume im Garten
> auf Fruchtbarkeit
>
> So wollen wir harren,
> doch nimmer ruhn
> und rückwärts starren.
>
> Das Gute, das Gute wollen wir tun
> und gläubig hoffen,
> daß alles so kommt,
> wie es der Seele, die noch dem Himmel offen
> im Tiefsten frommt.
>
> Fritz Kudnig

Für die im Grenzgebiet wohnenden Bauern brachte der Markt in Übermemel eine kleine Entlastung. Im kleinen Grenzverkehr kamen die Tilsiter Hausfrauen nach dort und zahlten wenigstens siebzig bis achtzig Pfennig für ein Pfund Butter. Da standen dann die Bauern in langen Reihen mit ihren Körben und boten Butter an. Doch die Tilsiter Hausfrauen waren sehr wählerisch, die Butter mußte fest sein, sie sollte süß schmecken und eine goldgelbe Farbe haben. So hielten dann die Bauern immer ein Schmeckgläschen mit Butter bereit, damit die Käuferinnen die Butter zuerst verkosten konnten. Böse Zungen behaupteten, daß dann manche ihren Tagesbedarf an Fett „gekostet" hätten. Nicht selten sei es dann geschehen, daß die Probierenden die Kostbutter ausspien, weil der Geschmack nicht ihren Wünschen entsprach. Darüber haben die Bauern sich dann im stillen sehr geärgert.

Dieser „Buttertraum" war dann beendet, als das Memelland wieder eingegliedert wurde. Die Tilsiter Hausfrauen trauerten damals auch sehr um die verschüttete billige Butterquelle. Wenn dann einer über die Luisenbrücke nach Tilsit kam, und wie ein Bauer aussah, konnte es geschehen, daß er angesprochen und gefragt wurde: „Herrche, haben Sie Butter?" Das passierte auch unserem Nachbarn Karl, als er über die Brücke nach Tilsit ging. Aber Nachbar Karl war ein Schalk, der die „Schmeckglas-Butterzeit" noch in wenig guter Erinnerung hatte. „Ja", sagte er, „aber drüben auf meinen Wagen." Bereitwillig folgte ihm die Hausfrau zurück nach Übermemel, in der freudigen Hoffnung, Butter zu bekommen. Als man an dem früheren Buttermarktplatz angekommen war, machte Nachbar Karl seinem Zorn Luft und sagte: „Sehen Sie, hier haben die Tilsiter Hausfrauen die Butter ausgespuckt!" Nachbar Karl freute sich noch lange darüber, es wenigstens einer gesagt zu haben.

Unser Nachbar Karl hatte eine sehr resolute Ehefrau, die nur Gott fürchtete, sonst niemand. Da war sie doch einmal mit ihrer Nachbarin zu dem Buttermarkt nach Tilsit hineingefahren, um für den Buttererlös einzukaufen. Dinge, die es drüben nicht gab. Natürlich wurde das Eingekaufte auf dem Rückweg dann geschmuggelt, denn das Geld war knapp und der litauische Zoll hoch. An der litauischen Brückenkopf-Zollstation mußte Mutter Anna vom Wagen absteigen und wurde in das Zollhaus zur Leibesvisitation geschickt. Die Zöllnerin befühlte Mutter Anna, um an ihrem Körper eventuell verstecktes Zollgut zu entdecken. Zuletzt wollte sie Mutter Anna noch in den Busen fassen, aber da brannten bei Mutter Anna die Sicherungen durch. Laut schreiend verbat sie sich ein weiteres Betasten ihres Körpers und entkleidete sich Stück für Stück — bis auf das Hemd. Mit einem Ruck flog dann auch das Hemd in die Ecke der Zollbude und im Evakostüm rief sie der Zöllnerin zu: „Nun, was wollen Sie verzollen, sehen Sie anders aus als ich?"

Mutter Anna hatte mit ihrer Attacke die ganze Zollstation durcheinander gebracht, und die Nachbarin auf dem Pferdewagen hatte inzwischen vor lauter Warten steife Glieder bekommen. Aber dann ging es frohen Herzens und im flotten Trab über die Uszlenkis und Uszmerserisbrücken dem Heimatdorf zu — denn das Zollgut lag unversehrt im Stroh des Marktwagens versteckt!

Wer erinnert sich noch, daß man in dieser Zeit im Lokal „Übermemel" ein üppiges Menü für 50 Pfennig essen konnte? Gänsebraten mit Rotkohl, ein Stück Torte mit Kaffee als Nachtisch! Die Mitnahme von Devisen war im kleinen Grenzverkehr auf drei Reichsmark beschränkt, aber dies zu „verfressen" war wohl dem stärksten Mann nicht möglich, da mußten dann schon einige „Memelwasser mit Grundeis" dazu kommen. Der Zeuge nachstehenden Vorfalls lebt noch: für ein sechs Zentner schweres Schwein erlöste er in dieser Zeit 100 Litas = 42 Reichsmark, das waren sieben Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht. Dat weere Tiede!

Heinrich Eichen

Heiterkeit in Sanssouci

Vor zwei Jahren besuchte ich meinen Bruder und seine Frau in der „DDR". Gemeinsam machten wir einen Ausflug nach Potsdam, schlenderten durch den wunderschönen Park von Sanssouci und besuchten — nach vielen Jahren — auch wieder einmal das Schlößchen auf seiner Höhe. Mit uns waren noch eine ganze Zahl weiterer Interessierter, die in den üblichen Riesenfilzpantoffeln über die polierten Parkettfußböden schlurften. Der König wurde von dem Führer stets Friedrich II. genannt, nie der Große, sonst jedoch keinesfalls abfällig, sondern durchaus anerkennend, zuweilen.

Im herrlichen Musikzimmer, in dem u. a. auch die Querflöte des Königs zu sehen ist, fiel mir eine Anekdote ein, die ich aus meiner Jugendzeit kannte und nun meiner Schwägerin zuflüsterte. Die Wirkung war unerwartet. Sie lachte so schallend los, daß es sich zu einem lauten ununterbrochenen Gelächter steigerte und alles sich nach ihr umdrehte. Sie lachte, lachte, die Nächststehenden wurden angesteckt und stimmten mit ein, und Sekunden später wieherte die ganze Menge hemmungslos mit. Obwohl niemand den Grund dieses umfassenden Lachkonzertes kannte.

Der Schloßführer unterbrach seine Ausführungen, blickte irritiert um sich und ging voraus in den nächsten Raum.

Auch ich hatte wider Willen natürlich mitgelacht. Trotzdem war mir als Veranlasser ein bißchen komisch zumute, und als wir alle wieder im Freien waren, entschuldigte ich mich bei dem Führer und erzählte ihm als Anlaß zu jenem Gelächterausbruch auch diese Anekdote: Bei einem der üblichen Schloßkonzerte hatte der König sich aus irgendeinem unbekannten Grund über seinen Hofkapellmeister Quantz geärgert. Er kritzelte daher auf einen Zettel „Quantz ist ein Esel. Friedr. II." und ließ ihn durch einen Lakaien auf das Notenpult des also Getadelten legen. Der nahm ihn auf, las und steckte ihn in die Tasche seines Rockes, ohne auch nur aufzublicken oder etwas zu sagen. Das gefiel dem König nicht. Er unterbrach sein Spiel und rief laut: „Quantz, was hat Er da eben in die Tasche gesteckt?"

„O nichts, Majestät", anwortete der, „nur einen kleinen Zettel." „Soso, nur einen Zettel —, was steht denn drauf?" — „Bitte um Verzeihung, nichts von Bedeutung." — „Nichts von Bedeutung? Es interessiert uns aber alle. Lese Er vor!" — „Majestät, nein, nicht, es ist zu häßlich!" — „Lirumlaru, ich befehle, Ihm, die erhaltene Botschaft laut und deutlich vorzulesen!"

Zögernd zog der Kapellmeister den Zettel aus der Tasche, räusperte sich und las in das erwartungsvolle Schweigen aller im Saale vor: „Quantz ist ein Esel, Friedrich der zweite."

Der König war verblüfft, alle anderen unterdrückten mühsam ein aufsteigendes Gelächter. Mit schnellem Ruck legte Friedrich seine Flöte weg, drehte sich auf dem Absatz um und verließ den Raum. Die Musiker verließen ihn fluchtartig ebenfalls durch die gegenüberliegende Tür. Einige Stunden später nahm der König seinen Kapellmeister beiseite und raunzte: „Quantz, so groß hätte Er ja nicht gleich zu sein brauchen!"

Das also erzählte ich — als Entschuldigung — nachträglich nun auch noch dem Schloßführer. Der lachte ebenfalls herzlich auf und sagte: „Diese Geschichte kannte ich nicht, ich finde sie großartig und werde sie bei den Schloßführungen fortan auch zum besten geben!" — Ob er das wirklich getan hat, weiß ich natürlich nicht.

Keineswegs ein starres „Heimatmuseum"

Neuer Graphik-Trakt der Ostdeutschen Galerie in Regensburg

In Anwesenheit von Bundespräsident Karl Carstens wurde am 26. September in Regensburg der neue Graphik-Trakt der Ostdeutschen Galerie eröffnet. Professor Karl Carstens hat die Schirmherrschaft über die seit 1970 bestehende Galerie übernommen, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Beitrag der ostdeutschen Kulturlandschaften zur Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts umfassend sichtbar zu machen. Bundesinnenminister Gerhart Rudolf Baum erklärte in seiner Ansprache während der Feierstunde in Regensburg, das ostdeutsche Kulturerbe sei „ein selbstverständlicher Bestandteil unserer deutschen Gesamtkultur", diese Tatsache müsse jedoch stärker Eingang auch in das Bewußtsein des In- und Auslandes finden. Minister Baum begrüßte es besonders, daß aus Anlaß des Erweiterungsbaus ein Verein der Freunde und Förderer der Ostdeutschen Galerie in Regensburg gegründet wurde.

Staatsminister Dr. Fritz Pirkl, der tags zuvor der Eröffnung des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen beigewohnt hatte, richtete ebenfalls sein Wort an die zahlreichen Ehrengäste, die in Regensburg erschienen waren. Unser Mitarbeiter Erich Nietsch berichtet:

„Bayern und die Stadt Regensburg erfüllt es mit Stolz, stellvertretend für alle Bundesländer und für die Bundesrepublik Deutschland Herberge dieses großen Werkes zu sein", stellte Staatsminister Dr. Fritz Pirkl namens der Bayerischen Staatsregierung fest. Minister Pirkl erinnerte daran, daß Bund und Länder durch Gesetz die Pflege des Kulturgutes der Vertriebenen als besondere Obhutspflicht auferlegt ist. Dennoch erscheine es heute so, als sei unser deutsches Selbstwertgefühl so weit erschüttert, daß viele mit dem Begriff des Ostdeutschen nur schwer etwas anfangen könnten. Angehörige des deutschen Volkes, als einzelne und in ganzen Stämmen in oft komplizierter staatsrechtlicher Bindung, wären immer am kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Aufbau unserer Länder beteiligt gewesen und hätten so zu einem kulturellen Gemeinschaftsverständnis beigetragen, welches die Deutschen jahrhundertelang ausgleichende Mitte sein ließ. Dies muß nach Auffassung von Dr. Pirkl neu bewußt gemacht werden und mache verständlich, daß die Ostdeutschen unmittelbarer und integraler Bestandteil unseres Selbstverständnisses sind und bleiben müßten — auch oder gerade nach dem Verlust wesentlicher Staatsgebiete des Deutschen Reiches nach dem Zweiten Weltkrieg.

Wenn sich nunmehr in dieser Ostdeutschen Galerie ein Sammelbecken der Kunst aus Schlesien, Böhmen und Mähren, Ostpreußen, Pommern und anderen Provinzen des Deutschen Reiches manifestiert, dann leisteten alle daran Beteiligten eine für das gesamte deutsche Volk in die Zukunft hineinwirkende Aufgabe. In diesem Sinne sei ostdeutsche Kunst auch in Zukunft kein einfaches Abbild einer begrenzten Heimatlandschaft, also kein starres „Heimatmuseum", sondern lebendige Umsetzung einer sich ständig wandelnden Welt.



Ostdeutsche Galerie Regensburg: Blick in die Feierstunde während des Festaktes zur Eröffnung des neuen Graphik-Traktes Foto Neumeister

Der neue Graphik-Trakt, als großer Baumkomplex am Beginn des zweiten Dezenniums der Ostdeutschen Galerie errichtet, sei ein äußeres Zeichen dafür, daß diese Institution auch den erweiterten Aufgaben entsprechen werde und damit, ähnlich wie auch die Patenstadt der Sudetendeutschen, Regensburg, Teil eines unverwechselbaren Bindegliedes zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn werden kann. Die Ostdeutsche Galerie in Regensburg sei ein Generationswerk, erklärte Minister Dr. Pirkl. **Erich Nietsch**

Sinnzeichen einer unerschütterlichen Hoffnung

Um die Jahrhundertwende waren Vivat-Bänder bei besonderen Gelegenheiten eine beliebte Sitte

Eine um die Jahrhundertwende beliebt gewesene Sitte ist heute wohl völlig in Vergessenheit geraten. Das ist die Gepflogenheit der Vivat-Bänder. Sie waren Seidenripsbänder im Format etwa 6 x 20 bis 6 x 40 cm mit oder ohne Fransen, die zu Familienfesten, offiziellen Gedenktagen und sonstigen für einen größeren oder kleineren Personenkreis denkwürdigen Gelegenheiten ausgegeben und für die Dauer des Ereignisses von den Gästen oder Beteiligten mit einer kleinen Sicherheitsnadel am Anzug oder Kleid befestigt und danach als Erinnerungsstück aufbewahrt wurden.

Diese Bänder wurden je nach Anlaß von einem Mitglied oder Freund der Familie gestiftet oder sonst von privater oder auch öffentlicher Seite für einen guten Zweck herausgegeben. Ihren Namen verdanken sie dem damals gebräuchlichen Heilsruf „Vivat!" — oft gehört auch bei Kaiserbesuchen —, der dem deutschen „Er lebe hoch!" entspricht.

So stand auf den „zur Jahrhundertfeier der Erhebung Preußens 1813-1913" herausgegebenen Vivat-Bändern unter den drei in Medaillonform untereinander gestellten Brustbildern bedeutender Bezugspersonen jeweils in Großbuchstaben das Wort VIVAT. Das obere Medaillon zeigte im Profil König Friedrich Wilhelm III. und Kaiser Wilhelm II., das mittlere en face den Feldmarschall von Wartenburg und das untere ebenfalls en face Graf Dohna und den ihn unterstützenden Heidemann, über deren einschlägiges Wirken folgender unter die Abbildungen gesetzter Text Auskunft gibt:

„Ostpreußen sah vor hundert Jahren zuerst der Freiheit Morgenrot, als Yorck mit seinen tapfern Scharen dem Feind die Eisenstirne bot. Graf Dohna's Aufruf dringt ins Weite, in Massen rückt die Landwehr an. Getreulich wirket ihm zur Seite der Königsberger Heidemann. Gott gebe unserm teuren König, dess' starke Hand den Frieden hält, solch' tapfrer Männer nicht zu wenig, wenn einmal die Entscheidung fällt!"

Dieses Jubiläumsband ist in einer hellblauen und einer weißen Fassung erhalten, während das „Ein Vivat den Befreiern Ostpreußens" überschriebene Vivat-Band aus dem Jahre 1915 nur in Weiß vorliegt. Dieses zeigt unter dem Adler eine hoch aus dem stilisierten Stadtbild Königsbergs aufragende Rolandsfigur. Sie stand auf dem als Paradeplatz bezeichneten Teil von Königsgarten in einem zu ihrem Wetterschutz errichteten Pavillon und war aus Holz. Diese Holzfigur war sozusagen ein Rohling, der sein endgültiges Aussehen erst durch Benagelung gewann. Hierzu wurden in einem bestimmten Muster großköpfige goldene, silberne und eiserne Nägel verwendet. Wie sich aus dem Text dieses Vivat-Bandes ergibt, wurde der Kauf und das Einschlagen eines solchen Nagels als vaterländische Tat angesehen. Der Erlös diente „zum Besten des Hinterbliebenenfonds". Da die eisernen Nägel die Grundlage des ritterlichen Rüstungsbildes waren, wurde die Skulptur als „Eiserner Roland" oder auch als „Eiserner Hindenburg" bezeichnet.

Der „Königsberger Rolandspruch" auf diesem Vivat-Band stammt nicht von einem Ostpreußen, sondern von dem heute weitgehend in Vergessenheit geratenen Schriftsteller Cäsar Flaischlen, der 1864 in Stuttgart geboren wurde, auch in Berlin und München gelebt hat und in Gundelsheim (Württemberg) 1920 gestorben ist. Sein Vivat-Spruch lautet:

„Eisern im Willen,
Eisern im Werk,
Eisern in Treue:
Alt-Königsberg!
So stehen zur Wacht wir
Seit Anfang der Zeit,
So werden wir stehen
Für Ewigkeit:
Roland am Pregel,
Hochmeistergleich,
Schild für Ostpreußen,
Schwert für das Reich!
Und jeder Nagel
Sei Schwur und Pfand:
Kein Russe komm' jemals
Wieder ins Land!

Als Herausgeber dieses Vivat-Bandes zeichnete Geh. Reg. Rat G. G. Winkel. Erschienen sind die beiden genannten Vivat-Bänder bei der 1722 gegründeten, um die Jahrhundertwende wohl bedeutendsten Königsberger Verlagsbuchhandlung Gräfe und Unzer.

Das älteste, mir allerdings nur noch in Photokopie vorliegende Vivat-Band ist privater Natur. Es ist einem Brautpaar „zum frohen Vermählungsfeste" am 8. Oktober 1873 in Goldap von dem ehemaligen „Commandeur" des Bräutigams „in treuer Freundschaft" gewidmet und enthält außer zwei Vignetten keine Abbildungen, sondern nur ein Hochzeitsgedicht. Dieses nach der Melodie „Ännchen von Tharau" verfaßte Poem schließt mit folgendem Vers:

„Wär' doch dies Liedchen,
das herzlich gemeint
Hier bei dem Feste der Hochzeit erscheint,
Gleich einem Blümlein, das liebende Hand
Freundlich als Gruß aus der Ferne gesandt. —
Schließlich, Ihr Freunde, ruft fröhlich und laut:
Vivat der Bräut'gam — die liebliche Braut!"

Die Zeit der Vivat-Bänder ist vergangen. Doch es lohnt, der romantischen Begeisterung, des Zukunftsglaubens und der Hoffnungen jener Zeit zu gedenken, die mit diesem Sinnzeichen verbunden waren. Auch sie bildeten ein Stück des damaligen Lebens. **Dr. Hans Sperling**

Blick in die Geschichte

Reges Musikleben in Ostpreußen

Vor 110 Jahren, also 1871, gab Hermann Wronka im Schulbuch-Verlag B. G. Teubner in Leipzig das mit bischöflicher Druckerlaubnis versehene Gesangbuchwerk „Katholische Kirchengesänge für Gymnasien und höhere Schulen" heraus. Wronka wurde 1841, vor nunmehr 140 Jahren, in Allenstein geboren. Er besuchte von 1858 bis 1861 in Braunsberg das Lehrerseminar. In den Jahren 1863 und 1864 absolvierte er in Berlin einen Kirchenmusiklehrgang und wurde 1865 technischer Lehrer und Gesanglehrer am Gymnasium in Rößel. Von dort aus berief man ihn 1873 als Kreisschulinspektor nach Deutsch-Krone. 1876 gab er diese Position schließlich auf und zog nach Berlin. Dort leitete er eine private Knabenschule. Todestag und Todesjahr sind nicht bekannt.

Auf dem Titelblatt des 1871 erschienenen Gesangbuches war ausdrücklich vermerkt, daß der „Hochw. Herr Bischof von Ermland" seine Genehmigung für das Werk erteilt hatte. Dieses Schulgesangbuch enthielt 66 deutsche und 49 lateinische Lieder, die alle in vierstimmigen Sätzen bearbeitet worden waren. In der Schrift von Bernhard-Maria Rosenberg „Beiträge zur Geschichte des katholischen deutschen Kirchenliedes im Ermland" (Osnabrück 1958) wird die Notwendigkeit der Herausgabe dieses Gesangbuches mit den Auswirkungen in der Zeit des sogenannten Kulturkampfes in der Bismarck-Zeit begründet —, zu Beginn des Schuljahres 1871 war die Zahl der Schüler des Braunsberger Gymnasiums von 251 auf 88 gesunken. Fast 150 Braunsberger Schüler besuchten das Gymnasium in Rößel, weil in Braunsberg die offene Unterstützung der Altkatholiken durch den Staat, wie Rosenberg schreibt, Eltern und Schüler in Gewissensnot gestürzt hatte. **Gerhard Staff**

Kulturnotizen

Der Maler und Graphiker Otto Schliwinski aus Mulden, Kreis Lyck, zeigt ab Donnerstag, 29. Oktober, 17 Uhr, seine Arbeiten in der Straßengalerie des Berliner Deutschlandhauses. — Unter dem Thema „Menschen, Straßen, Landschaften" präsentiert die Commerzbank Dortmund, Hansaplatz 2, Werke des gleichen Künstlers bis zum 6. November.

Der Kulturpreis der Danziger wird am Sonntag, 25. Oktober, 11 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf verliehen.

30 Jahre Ostdeutsche Gedenkstätte Schloß Burg — Die Feierstunde des West- Ost- Kulturwerkes, Bonn, auf der Bundesinnenminister Baum die Festansprache halten wird, findet am Mittwoch, 21. Oktober, auf Schloß Burg/Wupper statt.

Ostdeutsches Volkstum — ostdeutsche Bräuche. Unvergessene Erinnerungen an Allerheiligen und Reformationsfeste. Bayerischer Rundfunk, Dienstag, 27. Oktober, 14.30 bis 15 Uhr, B II.

Wie wir erst jetzt erfahren, ist der Königsberger Buchhändler Rudolf Haffke, geboren am 28. März 1900 in Pillau, am 2. August dieses Jahres in Hamburg gestorben.

Lithographien und Radierungen aus den Jahren 1910 bis 1924 von Lovis Corinth zeigt die Galerie Stübler, Burgstraße 2, 6238 Hofheim a. T. noch bis zum 25. Oktober.

Neue Blätter und Bilder des Königsbergers Johannes Gecelli präsentiert die Galerie Bossin, 1000 Berlin, Meierottostraße 1, noch bis zum 31. Oktober.

Ein Bild des ostpreußischen Malers Hans Fischer wurde in die Ostdeutsche Galerie Regensburg aufgenommen. Das Gemälde, es stellt den Bruder des Künstlers dar, malte Hans Fischer als 17jähriger Akademieschüler.

Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen aus dem Lebenswerk von Hannes Schmucker, der lange Jahre in Königsberg gelebt hat, zeigte kürzlich das Kulturamt der Stadt Wetzlar im Stadthaus am Dom.

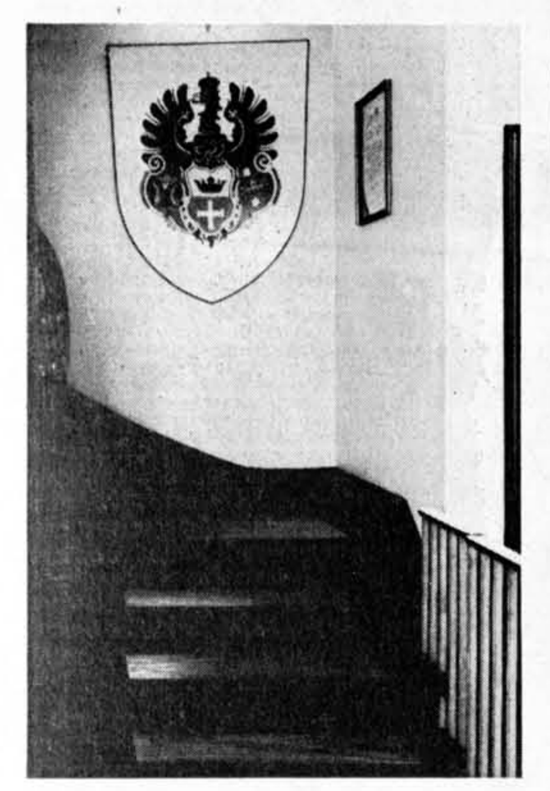
Dem Kammersänger Hans Hopf widmete das Dumont-Lindemann-Archiv in Düsseldorf aus Anlaß seines 65. Geburtstages eine Ausstellung. Unser Mitarbeiter Rudolf Lenk gratulierte dem Künstler mit einer kleinen Buchgabe.

Das Haus Schlesien ist vor kurzem eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben worden. Zu einer würdigen Feier trafen sich bei diesem denkwürdigen Ereignis in Heisterbacherott, 5330 Königswinter 41, Schlesier aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland.

Der Oberschlesische Kulturpreis geht in diesem Jahr an Bibliotheksdirektor i. R. Viktor Kauder. Den Förderungspreis erhält der Maler und Graphiker Dieter Mokross.

Der diesjährige Kulturpreis Schlesien wird der Schriftstellerin Leonie Ossowski verliehen. Erstmalig wurde auch ein Sonderpreis zuerkannt, der dem Maler Wolfgang von Websky verliehen wird.

Handzeichnungen, Mischtechniken, Tempera und Aquarelle zeigt der ostpreußische Maler und Graphiker Erwin Shoultz-Carnoff vom 20. Oktober bis 30. November in Palermo, Hotel für Kulturreisende, Via Viktoria Errante 12 — 15.







Haus Königsberg in Duisburg: Treppenaufgang mit Stadtwappen, Gedenkstätte für Immanuel Kant, Standbild von Christian David Rauch ...

Königsbergs Geist in Duisburg bewahrt

700 Jahre der Metropole Ostpreußens bleiben um unserer Zukunft willen lebendig / Von Dr. Wolfram v. Wolmar

Königsberg am Pregel hatte 690 Jahre bedeutende deutsche Stadtgeschichte aufzuweisen, als es im Feuersturm des ausgehenden Zweiten Weltkriegs in Trümmer sank. Es war Stalin, der die einstige Krönungsstadt der Preußenkönige und spätere Hauptstadt der Provinz Ostpreußen in „Kaliningrad" zu Ehren seines 1946 verstorbenen kommunistischen Weggenossen, Michail Iwanowitsch Kalinin, umbenannte. Seither leben in jener fast hermetisch für alle Ausländer, ja selbst für Sowjetbürger, verschlossenen Stadt kaum noch deutsche Menschen. Königsberg i. Pr. aber lebt — wenn auch nur als Symbol, so doch im lebendigen Sinngehalt seiner großen Geschichte und der großen Kulturleistungen, die in den Mauern dieser königlichen Stadt erbracht worden sind.

Die Stadt Duisburg, eine der größten Industrie- und Handelsstädte der Bundesrepublik Deutschland, die über Europas größten Binnenhafen verfügt und im frühen Mittelalter Königs- und Kaiserpfalz gewesen ist, hat nicht nur die Patenschaft für Königsberg übernommen. Sie stellte der Stadtgemeinschaft Königsberg i. Pr. die im klassizistischen Stil 1871 in der Mülheimer Straße 39 erbaute frühere Villa eines namhaften Industriellen zur Verfügung (1968). Sie heißt „Haus Königsberg" und stellt in der Konzeption von Professor Dr. Fritz Gause und Oberschulrat Erich Grimoni die ideale Heimstatt für alles dar, was an ideellen Schätzen und Zeugnissen einer großen, siebenhundertjährigen Stadtgeschichte dem Inferno von 1945 entrissen und geborgen werden konnte. Es ist, als stünde hier am Rhein im Schatten moderner Industriehochhäuser eine kostbare Vitrine, darin die im Jahre 1255 in unmittelbarer Nähe des Schlosses des Deutschordensmeisters gegründete Ostpreußenmetropole präsent ist für die Königsberger Bürger, die überlebten, und für die, die kommen, die aber nur die Saga der Stadt kennenlernen, von der ihr größter Sohn, Immanuel Kant, einmal schrieb: „... eine solche Stadt, wie etwa Königsberg am Pregelflusse, kann schon für einen schicklichen Platz zur Erweiterung sowohl der Menschenkenntnis als auch der Weltkenntnis genommen werden, wo diese, auch ohne zu reisen, erworben werden kann ..."

Daß Duisburg die Pastenschaft über Königsberg i. Pr. übernommen hat, gereicht dieser Stadt zur Ehre. Es ist das besondere Verdienst des damaligen Oberbürgermeisters August Seeling, des Stadtkämmerers Gier und des jetzigen Oberbürgermeisters Krings sowie des gesamten Rates der Stadt, daß diese Patenschaft im Jahre 1952 zustandekam und 1982 ihren dreißigjährigen Bestand feiern kann. Nicht zuletzt hat sich der Kustos des Hauses Königsberg, Ministerialrat i. R. Dipl.-Ing. Ulrich Albinus, um diese Stätte zur Erhaltung eines großen Geschichts- und Kulturerbes durch seine Sachkenntnis und sein Engagement in besonderer Weise verdient gemacht.

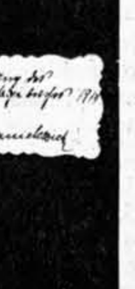
Königsberg i. Pr., ein Begriff, der stellvertretend für den ganzen Nordosten Preußens und des späteren Deutschen Reiches steht, wurde 1255 gegründet. Ihren Namen erhielt die Stadt zu Ehren König Ottokars II. von Böhmen, der als christlicher Przemyslidensproß und als einer der vornehmsten Fürsten des Deutschen Königreiches (regnum teutonicum) in den Jahen 1233 und 1267 an den Missionsfeldzügen des Deutschen Ritterordens teilgenommen hat. Der Deutschordensstaat „war seinem Charakter nach weniger Militär- als ein Missionsstaat" (Walter Hubatsch), der einen abendländisch-europäischen Auftrag erfüllte. Er entstand, nachdem der Piastenfürst, Herzog Konrad von Masowien, den Deutschen Ritterorden um der Bekämpfung und Christianisierung der heidnischen Prußen willen ins Land gerufen und ihm das Kulmer Land und weitere Teile der Umgebung übergeben hat.

Der deutsche König und römisch-deutsche Kaiser, Friedrich II. (der Staufer), sanktionierte in der Kaiserbulle von Rimini (1226) die Landschenkung an den Orden und dessen abendländischen Missionsauftrag. 1234 bestätigt auch Papst Gregor IX. den Ordensstaat und nimmt ihn in den Schutz der Kirche auf. Im Christburger Vertrag von 1249 sichert der Orden den christianisierten Prußen ihren Besitz und ihre persönliche Freiheit sowie den Zutritt zu geistlichen Ämtern und ihren Adligen die Aufnahme in den Ritterstand. In nur 124 Jahren gründet der Deutsche Orden 1400 Dörfer und 90 blühende Städte, deren Rechtsordnung die „Kulmer Handfeste" (Magdeburger Recht) bildet.

Ein Gang durch die 15 Räume des Duisburger Hauses Königsberg macht jedermann überdeutlich, welch ein geschichtliches, kulturelles und nicht zuletzt auch wirtschaftliches Kleinod mit Ostpreußen und seiner Königlichen Metropole nicht nur für Deutschland, sondern für Europa, 1945 verlorenging. Nachdem der Ordensstaat weltliches Herzogtum geworden und 1660 mit der Markgrafschaft Brandenburg vereinigt worden war, krönte sich Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg 1701 im Dom zu Königsberg mit Zustimmung des Kaisers zum König in Preußen. Doch schon vorher war der Gesamtstaat Brandenburg-Preußen begehrtes Einwanderungsland für evangelische Litauer, Polen und Holländer. Der Große Kurfürst gab Tausenden Hugenotten, Schweizern, Nassauern, Pfälzern und Böhmischen Brüdern in seinem Lande ebenso eine neue Heimat, wie sein Enkel, Friedrich Wilhelm I., mehr als 20 000 evangelischen Salzburgern. Sie alle wurden Preußen, doch niemand hatte sie dazu gezwungen. Das war das Einmalige in jenem im Europa jener Zeit, daß das Staatskunstwerk Preußen von niemanden verlangte, seine landsmannschaftliche Herkunft, sein Brauchtum und die Bande zu seiner Heimat aufzugeben. Suum cuique.



... Bernsteinzimmer mit Mahagonimöbeln: **Zeugnisse einer 700jährigen Geschichte**



„1000 Butterstullen zurechtmachen"

Die Aufzeichnungen eines Tagebuches erinnern an die Ereignisse in Ostpreußen (III)

Montag, 11. Oktober 1914

Heute war ich im Einspänner nach Juckanten gefahren, um auch dort bekanntzumachen, daß übermorgen Liebesgaben an die Truppen geschickt werden, wir werden viel Wollsachen von dort bekommen. Eier und Butter sowie Obst haben wir schon recht viel zusammen — der Kanonendonner ist in all diesen Tagen furchtbar laut. Unsere armen, armen Soldaten. Wenn nur das Wetter besser würde. Es regnet aber in einem fort.

Dienstag, 12. Oktober 1914

Von morgens an ist heute ein tolles Leben in unserem Haus. Daß so viele Liebesgaben zusammenkommen werden, haben wir alle nicht gedacht. Es ist rührend, wie gebefreudig die Leute alle sind. Ein alter Mann brachte seine eigenen Wintersocken, vom Lande wurden viel Butter und Eier gebracht. Die 1½ Liter Butter hat Mutti in 2 Pfund Pakete eingepackt, ein schönes Stück Arbeit. Wir Kinder hatten an 2000 Eier einzuwickeln und dann zu 20 Stück in Tüten zu packen. Und dann ungefähr 1000 Butterstullen zurechtmachen und alle Wollsachen sortieren, zählen und verpacken. Vater ordnete und numerierte die Pakete mit Pfarrer Totenhaupt. Zu ihrem größten Schrecken bemerkten die Herren, daß die Sachen gar nicht auf einen Wagen raufgehen, Vatel konnte aber noch 2 andere Fuhrwerke besorgen. Morgen früh gehts's also los. Es ist nur zu schade, daß ich morgen nach Tilsit muß, ich möchte so schrecklich gern Vati selbst erzählen hören.

Mittwoch, 13. Oktober 1914

Heute morgen hatten wir viel zu tun mit dem Verpacken der Sachen auf den Wagen. Die Bäcker schickten noch ein paar Säcke Semmeln herüber. Die beiden Kastenwagen waren brechend voll, Vati und die anderen Herren fuhren im Tafelwagen nach. Um neun fuhren wir dann mit der Schwester von Frau Borbstädt nach Tilsit. Die Fahrt war bei dem lauen Wetter einfach herrlich.

Wird fortgesetzt



Lasdehnen im Kreis Schloßberg: Evangelische Kirche mit Bullenwinkel

Fotos Presse- und Informationsamt Duisburg (4), Zander (1), Kreisgemeinschaft Schloßberg (1)

Blickfang war die Kirche

Jetzt gibt es auch eine Chronik vom Kirchspiel Trappönen

Es gibt Ortschaften im heimatlichen Raum, derer schon oft gedacht worden ist, Namen, die immer wieder genannt worden sind und gedruckt zu erscheinen pflegen. Andere scheinen vergessen zu sein. So wird, als Beispiel, das Kirchdorf Wischwill am rechten Ufer der Memel oft und ausführlich erwähnt. Trappönen dagegen...? Fast könnte es scheinen, dieser Ort sei aus dem Gedächtnis der Menschen entschwunden.

Unser Landsmann Walter Broszeit hat sich nun die Mühe gemacht, das augenscheinlich Versäumte mit um so stärkerer Eindringlichkeit nachzuholen.

„Das Kirchspiel Trappen, Kreis Ragnit", heißt eine Broschüre, die unlängst erschienen ist.

Den Wischwillern war der Anblick von Trappönen so vertraut wie das eigene Feld. War doch die Front zum Memelstrom hin auf dem Steilufer der Memel erbaut, während das rechtsufrige Wischwiller Land eine einzige, breit hingelagerte Wiesenfläche bildete. Als besonderer Blickfang boten sich dem Auge die Kirche, und etwas weiter stromabwärts, die Ziegelei an.

Seltsam anzuhören war es am Sonntagvormittag, wenn die Wischwiller und die Trappöner Kirchenglocken zu Beginn des Gottesdienstes ineinander klangen, wobei mancherlei Mißklänge nicht zu verhindern waren, weil man sie bei der Herstellung nicht aufeinander abgestimmt hatte.

Der Altersunterschied der beiden Geläute wäre zu groß gewesen; auch ist wohl niemand auf den Gedanken gekommen, die Tonfolge der Trappöner Glocken denen der Wischwiller anzupassen.

Dem Verfasser der Chronik ist es gelungen, die Geschichte des Kirchspiels Trappönen (Trappen) nicht nur engmaschig zu rekapitulieren. Er hat es fertiggebracht, seine Darstellung so interessant aufzuzeichnen, von grauer Vorzeit bis zur Vertreibung, daß jeder Leser gefesselt sein wird.

Bei der Nennung der Ortschaften, die zum Kirchspiel gehören, ist der neue Name der früheren Ortsbezeichnung gegenübergestellt. Das gleiche gilt für die Ortsnamen der näheren Umgebung.

Über Seiten hin und fast lückenlos sind die Namen der Einwohner genannt, sowohl von Trappönen als auch von Budupönen, Treibgirren, Alt und Neu Lubönen sowie Schillehnen. Ebenfalls die Namen der Gewerbetreibenden, der Beamten, Lehrer und Geistlichen. Man wird sich an Nachbarn und Freunde erinnern, an gemeinsames Erleben. **Paul Brock**

Walter Broszeit, Das Kirchspiel Trappen, Kreis Tilsit-Ragnit. Beschreibung eines ostpreußischen Kirchspiels im Kreis Tilsit-Ragnit, Regierungsbezirk Gumbinnen. Herausgeber: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V., Schillerstraße 8, 2120 Lüneburg. 84 Seiten, 17 Fotos, 8 Lageskizzen, Quellenverzeichnis, broschiert, Subskriptionspreis bis 31. Oktober 20,— DM, ab 1. November 25,— DM.

Kleine Bändchen mit tiefer Wirkung

Der Verlag Wulff legt neue Texte von Effert und Tanzberg vor

Zwei Lyrikbändchen zu gleicher Zeit hat der Wulff-Verlag aufgelegt. Es sind Gedichte, die in einem sich gleichen: Entdeckung, Schau und Bewertung von Menschen und Dingen.

Gerold Effert nennt seine Gedichte „Schattengefecht". Je stärker das Licht der Erkenntnis die Dinge umspielt, desto dunkler wirken die Schatten: Spanischer Sommer und Spanischer Mittag; Kastilischer Sommer und Asturischer Strand; Kampfstier und Torero; Deutsche Grenze und Geteiltes Land; Stillstand und Auf großer Fahrt; Alltag, Heiterkeit und Angst. —Alles Strahlende, was die Erde zu bieten hat, alles Dunkle, Glücklose, Vergebliche, wird vom Auge des Dichters erfaßt, meisterhaft in Sprache gewandelt und ausgelöscht, um an anderer Stelle neu gedacht und neu in Worte gefaßt, zu erstehen. Eben: Schattengefecht!

Kris Tanzberg ist sachbezogener in seiner dichterischen Schau. Er stellt die Kunst des Gestaltens ins Scheinwerferlicht und danch gestaltende Künstler, Bilder und bildende Meister. Seine Entscheidungen Für oder Wider, Zorn oder stille Heiterkeit, Grandios oder sachliche Zweckmäßigkeit, sie alle sind wie scharf geschliffene Dolche treffsicher angezielt. Wo man auch anfangen und wo die Lektüre beenden mag, die vielfältig bunt geratene Schau, stets hat man seine Freude daran. **pb**



Gerold Effert, Schattengefecht. Wulff-Verlag, Dortmund. Kleine Reihe Lyrik und Prosa, Band 46, 64 Seiten, broschiert, 8,50 DM.

Kris Tanzberg, Bilder und Personen. Wulff-Verlag, Dortmund. Kleine Reihe Lyrik und Prosa, Band 45, 48 Seiten, broschiert, 8,50 DM.

Es ist wieder ein Titel von Fechter lieferbar

Als Knaur-Taschenbuch erschien der Roman „Rückkehr zur Natur"



Knaur Taschenbücher, durch die Zugkraft von Simmels und ähnlichen Romanen bei zahlreichen Lesern gut eingeführt, haben sich der weniger aufwendigen, dafür tiefer schürfenden Produktion eines literarischen Einzelgängers der zwanziger und dreißiger Jahre angenommen. Gemeint ist Paul Fechter, gebürtiger Elbinger, bekannt geworden als Kritiker, Literaturhistoriker, Erzähler und Dramatiker. 1958 nahm ihm in Berlin der Tod die Feder aus der Hand.

Berlin war für ihn der Platz geworden, an dem sich sein literarisches Wirkungsvermögen entfalten konnte, und so ist auch die Geschichte, der Inhalt seines Romans „Die Rückkehr zur Natur" dem Berlin der Vorkriegs- und Inflationszeit (1906 bis 1933) entnommen, der über ihre ursprünglichen Grenzen hinauswachsenden Reichshauptstadt, wo jungen Ehepaaren die Suche nach einer Wohnung zum Hauptproblem ihrer künftigen Lebensgestaltung wurde.

„Sie", Tochter eines Geheimrats, „Er", tätig in einer gehobenen Stellung im Wirtschaftsleben, sind für's erste gezwungen, in einem möblierten Zimmer sich einzurichten. Als das Mißbehagen an den sich steigernden Spannungszuständen eines Tages seinen Höhepunkt erreicht, bietet sich ihnen die Möglichkeit an, in einem neuerschlossenen Siedlungsgebiet bei Friedrichshagen (Seen- und Waldlandschaft) ein noch in der Fertigung befindliches Haus zu erwerben.

Der Propaganda-Slogan „Rückkehr zur Natur" entpuppt sich als eine Rückkehr ins Primitive. Man ist sozusagen aus dem Regen in die Traufe gekommen, und die Ehefrau, tief enttäuscht und am Rande des Erträglichen angelangt, flüchtet, fort von ihrem Mann, in das Haus der Eltern zurück.

Die Rückentwicklung zum ehelichen und häuslichen Glück hat Fechter so großartig und psychologisch lebenswahr geschildert, eingefügt in die Sphäre Berliner Lebensart, daß man sich dem Zauber seiner literarischen Schöpfung nicht zu entziehen vermag. **Paul Brock**

Paul Fechter, Die Rückkehr zur Natur. Roman. Knaur Bücher der Welt, Taschenbuch, 286 Seiten, broschiert, 7,80 DM.

Wenn Denken durch Angst blockiert wird

Zwei Generalstabsoffiziere analysieren die Kräfteverhältnisse

Die Sicherheitspolitik wird auch in den kommenden Jahren das beherrschende Thema bleiben. Da es bei der Nachrüstung um die Wiederherstellung der militärischen Sicherheit unseres Landes geht, hat die Sowjetunion das Bestreben, die Nachrüstung der NATO zu verhindern. Die UdSSR will so ihre militärische Überlegenheit aus ihrer Vor- und Hochrüstung sichern.

Weil eine sachgerechte Information jedermann zur raschen Erkenntnis führen würde, daß Moskau auf allen militärisch relevanten Gebieten die NATO bereits aus dem Felde geschlagen hat, versuchen die Sowjets und ihre Helfer in der Bundesrepublik, Informationen zu fälschen beziehungsweise das Denken überhaupt durch Angst zu blockieren. Weite Teile der evangelischen Kirche beteiligen sich an diesem Versuch.

Zu lange schon hat man diesen Kräften fast untätig zugesehen. Allerdings waren auch für den interessierten Zeitgenossen die Möglichkeiten gering, sich über die tatsächlichen Kräfteverhältnisse zwischen Ost und West sachgerecht und umfassend informieren zu können.

Diese Lücke ist nun durch eine Analyse zweier Generalstabsoffiziere der Bundeswehr geschlossen worden. Ihr Buch vereinigt die Vorzüge eines Handbuches über militärische Rüstung mit der systematischen Analyse der sowjetischen Strategie und ihrer Entwicklung. Denn nur durch die Einordnung in den strategischen Bezug werden Bedeutung und Zweck von Waffensystemen erkennbar.

Übersichtliche Tabellen und Schaubilder ermöglichen einen lexikalischen Gebrauch, und die Darstellung der sowjetischen Militärpolitik ist so nüchtern, sachbezogen und gemeinverständlich geschrieben, daß die weite Verbreitung, die dem Buch zu wünschen ist, sich nur segensreich für die künftige öffentliche Erörterung von Sicherheitsfragen auswirken kann.

Die amerikanisch-sowjetischen Raketenverhandlungen stehen erst noch bevor, und die von Moskau initiierten Angstkampagnen haben ihren Höhepunkt noch nicht erreicht. Gerade weil mit der Erörterung und öffentlichen Diskussion von Sicherheitsfragen handfeste politische Interessen verbunden sind, ist es zu begrüßen, daß mit diesem Buch der Manipulation von Sachwissen ein Riegel vorgeschoben wird. **Heinz Petry**

Dieter Farwick/Gerhard Hubatschek. Die strategische Erpressung. Eine sicherheitspolitische Analyse. Verlag für Wehrwissenschaften, München. 256 Seiten, 36,— DM.

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Arndt, Werner: Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien, Sudetenland 1944/1945. Die Bilddokumentation der Flucht und Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 208 Seiten, 200 Bilder und Dokumente, Leinen, 29,80 DM

Bobrowski, Johannes: Mäusefest/ Der Mahner. Zweiundzwanzig Erzählungen. Quartheft 113. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin. 114 Seiten, kartoniert, 14,80 DM

Braunburg, Rudolf: Reise durch Masuren. Signal-Verlag, Baden-Baden. 144 Seiten, Leinen, 16,80 DM

Buchholtz, Friedrich Wilhelm Freiherr von Hirsche, Sauen, Gänseruf. Von Jagden und vom Jagen in heutiger Zeit. Verlag Paul Paray, Hamburg. 168 Seiten, 8 Bildtafeln mit 14 Abbildungen, Efalin-Einband, 36,— DM

Dolenc, Milan: Lipica. Exterieur und Verwendbarkeit von Lipizzanern, Krankheiten, Gebäude. Verlag Edition Aktuell, Menden. Textteil 104 Seiten, 107 Farbfotos, 8 Seiten Fotobeschreibung, Grundriß von Lipicia, Literatur- und Quellennachweis, Leinen, 29,80 DM

Haecker, Hans-Joachim: Registriert im XX. Jahrhundert. Gedichte. Calatra Press Willem Enzinck, Lahnstein. 68 Seiten, Leinen, 18,90 DM

Handbuch der historischen Stätten Ost- und Westpreußen. Herausgegeben von Dr. Erich Weise, Staatsarchivdirektor a. D., Hannover. KTA 317. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart. 284 Seiten, 7 Karten, 12 Stadtpläne, 25,— DM

Lovis Corinth. Eine Dokumentation. Zusammengestellt und erläutert von Thomas Corinth. Verlag Ernst Wasmuth, Tübingen. 572 Seiten, 185 Abbildungen, Leinen, 350,— DM

Miegel, Agnes: Alt-Königsberger Geschichten. Eugen Diederichs Verlag Köln. 240 Seiten, 10 Abbildungen auf Kunstdruckpapier, Leinen, 24,80 DM

Mielcarczyk, Georg: Narmeln — Neukrug — Vöglers. Ein Kirchspiel auf der Frischen Nehrung. Ostdeutsche Landgemeinden und Kirchspiele 7. Truso-Verlag, Bremerhaven. 101 Seiten mit Bild- und Kartenbeigaben, kartoniert, 9,— DM

Nasarski, Peter E.: Das Lodzer Deutsche Gymnasium. Im Spannungsfeld zwischen Schicksal und Erbe 1906—1981. Westkreuz-Verlag, Berlin/Bonn. 176 Seiten, 102 Abbildungen, Efalin-Einband, 28,80 DM

Nietzki, A.: Martin Luther und wir Ostpreußen. Luther, der Erbauer des Herzogtums Preußen. Luthers Familienbeziehungen zu Ostpreußen. Reprint der Ausgabe von 1917 durch Pfarrer i. R. W. Marienfeld, Steubenstraße 56, 5860 Iserlohn. 32 Seiten, kartoniert, 2,— DM, zuzüglich 1 DM Porto und Verpackung

Ott, Wolfgang: Ein Schloß in Preußen. Roman. Albert Langen — Georg Müller Verlag, München. 408 Seiten, Leinen, 32,— DM

Riemann, Erhard: Jahrbuch für Ostdeutsche Volkskunde. Im Auftrag der Kommission für Ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V. Band 23. N. G. Elwert Verlag, Marburg. 302 Seiten, 18 Abbildungen, 3 Karten, 1 Foto, Noten, Leinen, 60,— DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel ausführlich zu besprechen.

Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

Aus Argenfelde, Kreis Tilsit, wird Helga Redetzki, geboren 1. März 1933 in Argenfelde, gesucht von ihrem Bruder Helmut Redetzki, geboren 3. März 1943. Helga Redetzki befand sich noch 1947 in einem Waisenhaus oder Krankenhaus in Tilsit. Es ist möglich, daß sie mit einem Kindertransport in die „DDR", vielleicht nach Demmin, kam.

Aus Königsberg/Preußen, Richtenbergweg 34, wird Manfred Scheffler, geboren 27. März 1937, gesucht von seiner Mutter, Frau Liebhardt, geborene Boy. Der Gesuchte ist im Sommer 1947 zusammen mit seinem Bruder Siegfried und seiner Mutter nach Litauen gegangen. In der Gegend von Tauroggen wurde er von seiner Mutter getrennt.

Aus Liebenfelde, Kreis Labiau, wird Ursula Schütz, geboren 18. Juli 1944, gesucht von ihrer Mutter Ida Schütz, geborene Janz, geboren 13. Mai 1910. Die Mutter verließ den Flüchtlingstreck, um Milch für Ursula zu beschaffen und wurde dadurch am 27. Januar 1945 von ihr getrennt. Flüchtlinge haben daraufhin Ursula bei der damaligen NSV in Belgard/Pommern abgegeben.

Aus Trutenau, Kreis Königsberg/Preußen, wird Else Waschulewski, geborene Krüger, geboren 23. März 1911, gesucht von ihrem Sohn Klaus Walden, geboren 6. Juli 1939 in Trutenau. Frau Waschulewski soll sich bis Herbst 1945 noch in Trutenau aufgehalten haben. Seit dieser Zeit fehlt jede Nachricht von ihr.

Gesucht wird Frau Werner von ihrer Tochter Waltraud Werner, geboren 27. Februar 1943 in Elbing. Frau Werner war 1943 als Kellnerin in Elbing tätig. Sie soll noch zwei ältere Kinder gehabt haben.

Gesucht werden Eltern und Angehörige für einen jungen Mann, der im Alter von etwa sieben Monaten am 27. März 1945 in Neutief bei Pillau, Kreis Samland, gefunden wurde. Er lag in einem Waschkorb. Er hat blaue Augen und mittelblondes Haar.

Gesucht werden Eltern und Angehörige für eine junge Frau, die am 23. Februar 1944 von Soldaten der Roten Armee in einem Straßengraben bei Oschke, Kreis Memel, gefunden wurde. Sie ist etwa 1942 geboren, hat blaugraue Augen und mittelblondes Haar. An der Unterlippe hat sie eine kleine Narbe.

Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, unter Kindersuchdienst 7/80.

Auskunft wird erbeten über...

...Else Potreck, geboren 1925, aus Pomehnen bei Powunden, Kreis Samland.

...Katharina Salz, geboren 1924, aus Romehnen bei Germau, Kreis Samland.

...die Kinder von Otto Sziede, Hilfsmonteur, aus Königsberg, Bülowstraße 51/52.

...die Kinder von Max Scherlowski, Maler, aus Königsberg, Bülowstraße 39.

...Heinz Schirrmacher, geboren etwa 1927, aus Pomehnen bei Powunden, Kreis Samland.

...die Kinder von Paul Schröder, geboren am 17. Oktober 1907 in Groß Eschenbruch, Kreis Insterburg, zuletzt wohnhaft in Wehlau. Seine Frau soll auf der Flucht nach der Geburt des 6. Kindes verstorben, die Kinder sollen nach Berlin-Spandau gekommen, wo sich jede Spur verliert, und Paul Schröder soll am 27. Dezember 1949 bei der Suche nach seinen Kindern in Spandau gestorben sein. Die Vornamen der Kinder sind nicht bekannt.

...Albert Strahl, geboren 1923, aus Neufitte bei Powunden, Kreis Samland.

...Friseurmeister Struckmann oder Angehörige aus Gumbinnen.

...Brigitte Thimm. Im Jahre 1943/44 war sie im Arbeitsdienst-Lager Kloschenen, Kreis Bartenstein, als Arbeitsdienstmaid und als solche dem Bauern August Grünheid zugeteilt.

...Heinz Zigahn, geboren 1923, aus Romehnen bei Germau, Kreis Samland.

Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13.

Tradition in froher Runde fortgeführt

Das Prussia-Samland-Jahrestreffen bot den Teilnehmern drei herrliche Tage des Zusammenseins

Barsinghausen — Etwa 70 Teilnehmer fanden sich auf dem Prussia-Samland-Jahrestreffen zu einem Wochenende im altvertrauten Verbandsheim ein. Dank der Arbeit und Mühe, die der Vorsitzende Willi Scharloff, die Schriftwartin Edith Docken und der Schatzmeister Willi Kurpat eingesetzt hatten, wurde es ein großartiges Zusammensein mit vielen Überraschungen.

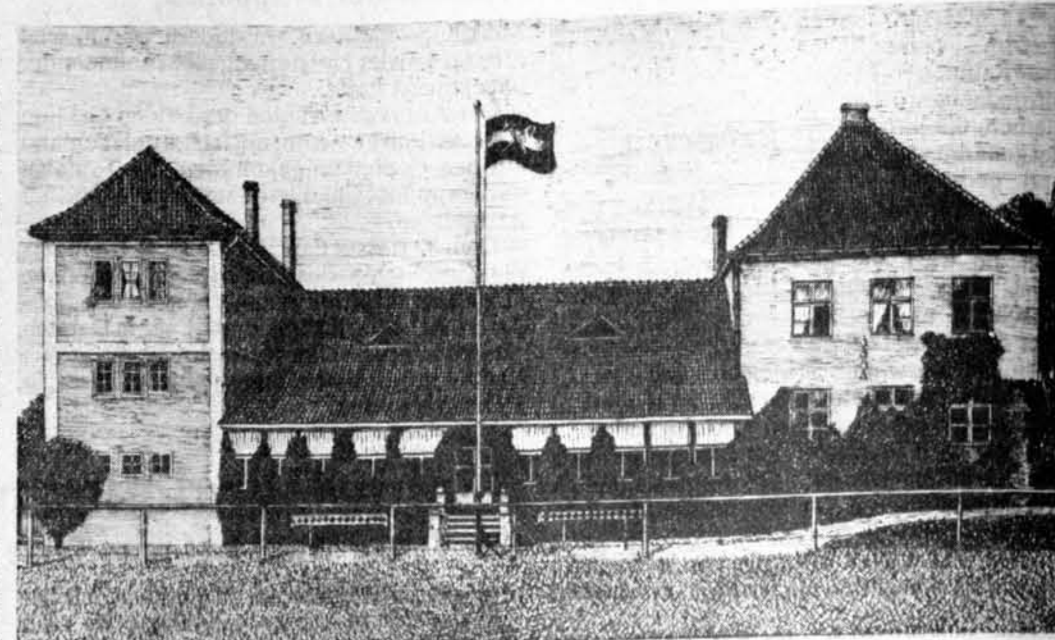
Unter den Besuchern waren viele Sportler, die jahrelang die Traditionswettkämpfe im Rahmen der deutschen Leichtathletikmeisterschaften mitgemacht und zahlreiche Siege für Ostpreußen errungen haben. Ältester Teilnehmer war mit 92 Jahren Walter Schulz, der 1910 die erste Baltenmeisterschaft für den Verein gewann. Viele ehemalige Ligaspieler, Handballspieler, an der Spitze die unvergeßliche Bulli, waren gekommen. Neben den erfolgreichen Boxern Eisenheim und Stinski und vier Teilnehmern aus der „DDR" war auch die Handballerin Gerda Siegel aus Österreich anwesend. Von den Leichtathleten nahmen Herbert Liedig, Helmut Baumgart, Kurt Werner, Erich Albrecht, Kurt Wischnewski und Heinrich Hildebrandt an dem Jahrestreffen teil. Viele der großen Sportler aus der Heimat sind heute noch aktiv, so wurde erst kürzlich Kurt Werner bei den Seniorenweltmeisterschaften in Neuseeland „Vizeweltmeister im Kugelstoßen".

Am Freitag, nach einem gemeinsamen Abendessen, überraschte Willi Scharloff seine Gäste mit einem hochinteressanten Dia-Vortrag „Königsberg — einst und heute". Die Teilnehmer waren enttäuscht, daß ihre schöne Vaterstadt nicht wieder so aufgebaut wurde, wie sie einst ausgesehen hatte. Sie dankten ihrem Vorsitzenden für den ausgezeichneten Vortrag, der dennoch viele schöne Erinnerungen an die Heimat geweckt hatte.

Am Sonnabend unternahmen die Teilnehmer eine Busfahrt in den Safari-Park mit großem Freizeitgelände, die ihren Abschluß in einer reichgedeckten Kaffeetafel in Bad Nenndorf fand.

Abends traf man sich im Klubheim. Vor lauter „Geschabber" konnte man kaum die Musik hören, trotz allem wurde tüchtig das Tanzbein geschwungen. Viel zu schnell verliefen die schönen Stunden. Es fanden sich Grüppchen, die bis in die Morgenstunden beisammensaßen.

Alles war fast so wie damals in Königsberg, wo die Teilnehmer über ein eigenes Klubhaus, einen Sportplatz mit überdachter Tribüne und eine Schießanlage verfügten. Auch dort wurde Kameradschaft und Zusammengehörigkeit gepflegt, die sich nun in Barsinghausen fortsetzt.



Zentrum der Kameradschaft und Zusammengehörigkeit: Das Vereinsheim in Königsberg in der Steffeckstraße Foto Hildebrandt

Ohne Beispiel ist der Leichtathlet Helmut Baumgart, der es sich nicht nehmen läßt, jedes Jahr an alle Mitglieder kleine, aber wertvolle Erinnerungsgeschenke zu verteilen, wofür ihm der Dank des ganzen Vereins gilt.

Am Sonntag, nach dem Frühschoppen, hieß es für viele Teilnehmer, von der vertrauten Runde Abschied nehmen. Mit einem Gruß an alle Königsberger Vereine und dem festen Vorsatz, im nächsten Jahr beim ASKO Jubiläum vom 2. bis 5. September in Barsinghausen dabei zu sein, trennte man sich.

Heinrich Hildebrandt

Ansprüche aus Leistungen

30jähriges Bestehen der Landesgruppe Schleswig-Holstein

Lübeck — Die Landesgruppe Schleswig-Holstein der LO hatte aus Anlaß ihres 30jährigen Bestehens zu einer Kundgebung eingeladen. Die Landsleute reisten so zahlreich an, daß sie nicht alle einen Platz erhalten konnten.

Günter Petersdorf, Landesvorsitzender von Schleswig-Holstein, berichtete über die drei Jahrzehnte währende Tätigkeit der Landsmannschaft und der Landesgruppe, nachdem er zahlreiche Ehrengäste von der Landes-Regierung, der Stadt Lübeck sowie kommunalen wie politischen Verbänden begrüßt hatte. Nach den Kriegs- und Nachkriegsereignissen, so Günter Petersdorf, seien über 1,4 Millionen Ostpreußen in die Bundesrepublik Deutschland gekommen. In manchen Städten Schleswig-Holsteins sei die Zahl der aufgenommenen Flüchtlinge höher gewesen, als die Zahl der Einwohner. Wenn es heute für die Vertriebenen auch keine Nahrungs- und Unterbringungsprobleme mehr gäbe, seien gleichwohl viele Probleme noch ungelöst. Die Vertriebenen haben in der „Charta der Vertriebenen" auf Rache und Vergeltung verzichtet und zu einer friedlichen Entwicklung in Europa einen wesentlichen Beitrag geleistet. Es müßte doch möglich sein, die letzten noch offenen Fragen über ein geeintes Europa zu lösen. Die Ostverträge und der Grundlagenvertrag seien in unseren Augen keine Lösungsmittel. Dies sei auch die Meinung der politisch Verantwortlichen in Bayern, „die sich immer als die besten Preußen erwiesen haben, wie es die Anrufung des Bundesverfassungsgerichts gegen den Grundlagenvertrag und die Übernahme der Patenschaft für Ostpreußen bewiesen haben". Abschließend rief Petersdorf alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf in preußischer Pflichterfüllung nicht zu erlahmen. Unser Kampf um Menschenwürde, Freiheit und Selbstbestimmungsrecht gehe weiter.

Professor Hauser verwies in seinem Hauptreferat auf die Tatsache, daß der Kontrollrat Preußen zwar formell aufgelöst, aber aus Ordnungsgründen den preußischen Gesetzen ihre Gültigkeit belassen habe. Sie seien zum Teil bis heute noch voll gültiges Recht. Um so unverständlicher sei, daß die Massenmedien und manche jüngeren Autoren in der Bundesrepublik Deutschland versuchten, das Bewußtsein unseres Volkes um Preußen zu verdrängen.

Jede Kritik müsse vorerst im Zeitansatz richtig sein. Als Preußen entstand, gab es nur in wenigen Ländern Europas Volksvertretungen. In Preußen bekanntlich seit 1850. Die preußischen Monarchen hätten sich durchweg als in höchster Verantwortung vor Gott und Volk befindliche Diener des Staates betrachtet. Ansprüche könnten nur aus Leistungen abgeleitet werden. Preußen sei kein Polizeistaat gewesen. Bei der Entscheidung Ordnung oder Freiheit sei der Ordnung der Vorrang eingeräumt worden, weil Freiheit ohne Ordnung Auflösung bedeute. In Europa geradezu einmalig sei in Preußen die religiöse Toleranz gewesen. Die Geisteszentren in Preußen, die Universitäten Königsberg, Halle, Berlin u. a. wirkten durch Kant, Humboldt, Lessing und andere bis in die Gegenwart hinein. Humanismus, Aufklärung und Pietismus seien mit von Preußen aus in Europa verbreitet worden.

Musikalisch umrahmte die Veranstaltung das Kammerorchester der Schüler des Burkhard-Gymnasiums Lübeck. **Bernhard Prade**

Bildet die Front der Patrioten

Chefredakteur Wellems sprach bei den Johannisburgern in Hamburg

Hamburg — In der derzeitigen Situation, da es ganz offensichtlich Kräfte gibt, die „eine andere Republik" anstreben, sollte es Pflicht und Aufgabe der Demokraten sein, ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit, eine Front der Patrioten zu bilden, die die errungene Freiheit, unsere Sicherheit und letztlich auch den errungenen Lebensstatus der schaffenden Bevölkerung gewährleistet. Diese Feststellung traf der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems, als er anläßlich des 27. Heimattreffens der Johannisburger in einer gut besuchten Feierstunde im Hamburger Haus des Sports sprach.

Die Heimatvertriebenen, die im Jahre 1945 und später in den Westen geflüchtet seien oder getrieben wurden, hätten nach Stalins Vorstellungen hier als Ferment der Zersetzung wirken sollen. Statt dessen hätten sie hervorragenden Anteil an dem Aufbau des demokratischen Rechtsstaates und dessen, was man als Wirtschaftswunder bezeichnet. Die Vertriebenen, die mit Pappkoffern und Bündeln in die ausgebombten Städte gekommen seien, hätten damals sicherlich eher ein Recht zur Demonstration gehabt als die wohlbehüteten Bürgersöhnchen, die heute als „Aussteiger" mit anderen Kräften in den deutschen Großstädten bürgerkriegsähnliche Zustände herbeiführen wollen. Man müsse sehr wohl berechtigte Anliegen von dem unterscheiden, was die Chaoten in den Städten treiben; deren Treiben gelte es allerdings mit allen rechtsstaatlichen Mitteln nachdrücklich zu begegnen.

Wellems vertrat mit Nachdruck die Forderung, daß Deutschland nach den Urteilen des Bundesverfassungsgerichts behandelt werde und niemand könne „Revanchist" gescholten werden, wenn er sich auf dieser Rechtsgrundlage bewege. Diese Rechtsgrundlage allein jedoch sei nicht ausreichend, wenn nicht der Wille hinzukomme, für die Heimat einzutreten. Die Vertriebenenpresse allein könne hier die Position nicht halten, vielmehr sei es an der Erlebnisgeneration, in ihrem Lebenskreis für das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung einzutreten und vor allem aber die nachwachsenden Generationen für die Heimat zu verpflichten, in Kindern und Enkeln die Erinnerung an die Heimat wachzuhalten.

Humanitas sei unteilbar — und so sei es verständlich, daß auch dem in Not befindlichen polnischen Volk geholfen werden solle. Hierbei sollte aber besonders an jene Landsleute gedacht werden, die heute noch unter polnischer Verwaltung und damit unter den bekannten ungünstigen wirtschaftlichen Bedingungen leben.

Die gut gelungene Veranstaltung wurde vom stellvertretenden Kreisvertreter, Gerhard Bosk, geleitet. Er sprach Begrüßungs- und Schlußworte zu der Feierstunde, bei der unter anderem Eva Klischewski, Klaus Beyer und die Angeliter Volkstanzgruppe des Patenkreises Schleswig-Holstein mitwirkten. Die Trachtengruppe wirkte auch am Nachmittag mit und trug damit zur Auflockerung des zweiten Teils dieses Treffens bei, bei dem die Landsleute über viele Stunden „schabberten" und sich ihr Wiedersehen im nächsten Jahr versprachen. **Viktoria Kriegsheim**

Aussiedler:

Wird die Förderschule Celle geschlossen?

Jugenddorf streitet mit Kultusminister um niedersächsischen Schulerlaß — Politiker um Hilfe gebeten

FRIEDLAND/CELLE — „Herzlich willkommen in Niedersachsen" heißt ein neuer Leitfaden für Aussiedler, der vom niedersächsischen Minister für Bundesangelegenheiten herausgegeben ist und den „neuen" Niedersachsen wertvolle Tips für ihre ersten Schritte im Umgang mit Behörden gibt und darauf hinweist, was alles dringend erledigt werden muß.

Da sich unter den Aussiedlern monatlich auch im Schnitt etwa 60 schulpflichtige Kinder und Jugendliche befinden, heißt es zum Schulbesuch: „Wegen der schulischen Ausbildung Ihrer Kinder bitten Sie den zuständigen Schulrat um Beratung. Wenn es erforderlich ist, kann die staatliche Förderschule in Celle besucht werden." Im übrigen würden die Eltern Auskünfte beim Vertriebenen- und Flüchtlingsamt sowie dem Jugendamt oder Schulamt erhalten. Das ist alles, was zum Thema Schulbesuch in Friedland gesagt wird.

Man möchte meinen, mit diesen Hinweisen versehen und mit der speziellen Beratung im neuen Wohnort stünde es um die schulische Eingliederung der jungen Aussiedler bestens, zumal ein neuer Erlaß des niedersächsischen Kultusministeriums vom 29. Mai vergangenen Jahres die Eingliederung von deutschen Aussiedlern in die Schule genauestens regelt. Doch dies ist nach Meinung von Jugenddorfleiter Rudolf Kraft, der in Celle das Jugenddorf „Die Insel" und die anderen Einrichtungen des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschlands (CJD) rund um die Förderschule in Celle leitet, nicht der Fall. „Seit über 10 Jahren bemühen wir uns darum, jungen deutschen Aussiedlern, die mit ihren Eltern aus Osteuropa umgesiedelt worden sind, hier im Jugenddorf Celle Lebenshilfen für ihre Integration in der Bundesrepublik zu geben. Nun sehen wir durch diesen Erlaß unsere Arbeit in Zukunft gefährdet", betonte Kraft, ein „Idealist", wie er im Buche steht.

Bis zum Sommer vergangenen Jahres seien die 350 Bett- und Schulplätze im Jugenddorf Celle immer vollbelegt gewesen. Man habe in dieser einzigartigen Einrichtung im Land Niedersachsen mit gutem Erfolg die schulpflichtigen Kinder und heranwachsenden Jugendlichen in Celle so fördern können, daß ein guter Kontakt zum Elternhaus am neuen Wohnort in Niedersachsen gegeben war und die jugendlichen Aussiedler nicht wie bis 1969 in andere Bundesländer — fernab vom Elternhaus — geschickt werden mußten.

Nun sei, sinke die Schülerzahl jetzt unter 100 ab, der Bestand dieser Fördereinrichtung gefährdet. Zwar habe man bislang leere Plätze mit vietnamesischen Flüchtlingskindern und Schülern des Berufsbildungsjahres kurzfristig belegen können, doch sei man nur zu etwa einem Drittel „ausgebucht", und der ursprünglichen Aufgabe, der Förderung von Aussiedlerkindern, werde das Jugenddorf durch diesen Erlaß nicht mehr gerecht.

Angelpunkt im Streit zwischen Kraft und dem niedersächsischen Kultusministerium ist der Satz im Erlaß: „Die Aufnahme eines Schülers in die Förderschule Celle setzt eine Überweisung von der für den Wohnort des Schülers zuständigen Schule voraus." Damit, meint der CJD-Mitarbeiter, hätten nicht mehr die Eltern das Recht zu entscheiden, ob ihr Kind nach Celle solle, sondern die untere Schulbehörde.

„Das ist ein Erlaß gegen uns und unsere Arbeit", sagt der Jugenddorfleiter empört. „Wir haben uns lange Jahre mit Erfolg engagiert, und die Politiker aller Parteien in Niedersachsen würdigten unsere Arbeit." Das ganze sei ein Streit mit der Bürokratie, und den „Schuldigen" sieht Kraft in dem im Kultusministerium Verantwortlichen, dem Regierungsdirektor Friedrich Schwartz. Kraft meint, daß dieser Zustand nur dem Wohl der Kinder der deutschen Aussiedler schade. Unermüdlich bemüht er sich mit Schreiben an Ministerpräsident Albrecht, Kultusminister Remmers und Minister Wilfried Hasselmann darum, daß dieser Erlaß zurückgezogen bzw. Celle konform überarbeitet wird.

Regierungsdirektor Schwartz betont jedoch, daß der Erlaß auf Empfehlung der Kultusministerkonferenz zurückgehe. Danach habe prinzipiell die schulische Eingliederung in Niedersachsen geregelt werden müssen. So könne man jetzt einzelne Kinder in der Schule am Wohnort fördern, in größeren Ballungsräumen seien spezielle Förderklassen eingerichtet worden, und schließlich sei die Aufgabe der Förderschule in Celle umrissen worden.

Rudolf Kraft sieht sich durch diese schon lange zugesagte Überarbeitung des für ihn so gefährlichen Erlasses nun auf den „Sankt-Nimmerleinstag" vertröstet. Er will den Aussiedlerkindern die für ihn denkbar beste Betreuung zukommen lassen, nämlich den Besuch „seiner" Schule. Dadurch könne Integration in unserer Gesellschaft erreicht werden. Zeige sich doch laut einer speziellen Studie des niedersächsischen Ministeriums für Bundesangelegenheiten, je jünger die Aussiedler sind, desto schlechter sprechen sie deutsch. Darin dürfte ein wesentliches Hindernis für engere Kontakte mit der einheimischen Bevölkerung liegen, an denen gerade jungen Leuten besonders liegt.

Nicht nur nach Krafts Meinung muß schnell etwas geschehen, damit die Förderschule bald wieder voll mit deutschen Aussiedlerkindern belegt ist. Für den weiteren Bestand der Förderschule macht sich zur Zeit der CDU-Landtagsabgeordnete Willi Döring (Gieboldehausen) in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Landtagsausschusses für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler sowie Fragen des Zonenrandgebietes stark. Döring: „Das Jugenddorf Celle muß schleunigst wieder mit deutschen Aussiedlerkindern belegt werden."

Friedrich-Wilhelm Sinagowitz

„Die Förderschule muß erhalten bleiben!": Willi Döring MdL, Vorsitzender des niedersächsischen Landtagsausschusses für Vertriebene, mit Aussiedlerkindern Foto Sinagowitz

Gesundheitswesen:

Krankheitsbild durch Alltagsstreß

Manche Magenbeschwerden können durch Algensäure gelindert werden

STOCKHOLM/HEIDELBERG — In ihrer Sprechstunde verzeichnen deutsche Ärzte seit langem einen bedenklichen Befund: Millionen Bundesbürger klagen darüber, daß ihr Magen ständig sauer reagiert. Ein Leiden, von dem bei uns — so der Züricher Facharzt für Magen-Darm-Erkrankungen Professor Dr. Ernst Hafter — vierzig Prozent aller 40jährigen und sechzig Prozent aller 60jährigen betroffen sind.

Für sie kommt jetzt Hilfe aus dem Meer. Die riesigen Algenbestände der Meere lieferten schwedischen Wissenschaftlern die jüngste medizinische Waffe gegen Magendrücken, Sodbrennen und Völlegefühl. Eine Waffe, die einen schützenden „Schaumteppich" über den Mageninhalt legt.

Das neuartige Mittel trägt die Bezeichnung „Gaviscon". Es ist nach seiner erfolgreichen Erprobung in Skandinavien, England und den USA nun auch in deutschen Apotheken erhältlich. Hauptwirkstoff des Spezialpräparates ist die von dem britischen Chemiker Stanford 1883 entdeckte Algensäure (wissenschaftlich: Alginsäure). Ihre besonderen Eigenschaften — Zähflüssigkeit und Gallertbildung — wurden bislang unter anderem zur Eindickung von Nahrungsmitteln genutzt. Aufgrund der gleichen Eigenschaften soll nun die Algensäure die „drückenden" und „brennenden" Verdauungsbeschwerden von Patienten bezwingen.

Eindrucksvolle Behandlungserfolge liegen schon jetzt vor allem aus Schweden vor. Dort wurden an einer Hals-Nasen-Ohren-Klinik in Lund insgesamt 93 Speiseröhren-Patienten über einen Zeitraum von einem Monat bis eineinhalb Jahren mit „Gaviscon" behandelt. Ergebnis: Bei 69 Patienten kam es zu einer deutlichen Besserung des sauren Aufstoßens, der Schluckbeschwerden und der Schleimbildung im Hals.

Als Hauptursache des Leidens haben die Mediziner eine „Schwäche des Schließmuskels" zwischen Magen und Speiseröhre erkannt: eine Störung im Verschlußmechanismus, der ähnlich einem Ventil, den Rückfluß sauren Speisebreies in die Speiseröhre verhindern soll. Das Leiden kann angeboren, es kann aber auch die Folge überschießender Säureproduktion im Magen oder Folge von Verstopfung und Übergewicht sein.

Die Beobachtung der Ärzte: Hinter dem Krankheitsbild steht im zunehmenden Maße der Alltagsstreß. Ärger und Sorgen lassen den Magen unzähliger Menschen sauer reagieren — er schafft sich nach obenhin Luft und führt dort in der Speiseröhre zu erheblichen Beschwerden.

Der „Schaumteppich" soll diesem Prozeß von Grund auf entgegenwirken. Er bildet sich durch das Zusammentreffen der Alginsäure mit dem im gleichen Präparat enthaltenen doppeltkohlensauren Natrium, schwimmt auf dem Mageninhalt und macht so das Ventil zur Speiseröhre dicht. Das normale Verdauungsgeschehen kann nun seinen Lauf nehmen. Dank der besonders guten Bekömmlichkeit darf das Präparat sogar während der Schwangerschaft genommen werden.

J. H.

Kurzinformationen

Lastenausgleich

BAD HOMBURG — Personen, denen in der „DDR" oder in Ost-Berlin ein Mietwohngrundstück gehört oder deren dortiger Grundbesitz ohne ihre Einwilligung mit hohen staatlichen Instandsetzungskrediten belastet wurde, sollten sich, wenn sie noch keinen Feststellungsantrag für ein solches Grundstück gestellt haben, bei ihrem Ausgleichsamt nach etwaigen Entschädigungsmöglichkeiten erkundigen. Das Eigentum an solchen Objekten ist vielfach ausgehöhlt. Daher hat das Bundesausgleichsamt in Bad Homburg schon vor einigen Monaten ihre Einbeziehung in den Lastenausgleich geregelt und bekanntgegeben. E. M.

Aussiedler-Hilfe

München — Der BdV-Landesverband Bayern hat angesichts der steigenden Zahl von Aussiedlern mehr Mittel für den sozialen Wohnungsbau und Aufstockung des Personals bei Behörden und Verbänden gefordert sowie dazu aufgerufen, mit Lebensmittelpaketen dem polnischen Bereich zu helfen. Der BdV-Landesvorsitzende Dr. Fritz Wittmann MdB nannte die Bereitstellung von Wohnraum für Vertriebene, Aussiedler und Zugewanderte eine Kriegsfolgelast, die der Bund zu übernehmen habe und nicht den Ländern und Gemeinden überlassen dürfe. Sozialer Wohnungsbau für diese Menschen sei wichtiger als der Bau von Studentenwohnheimen und der Ausbau von Hochschulen vor dem Hintergrund längerfristig sinkender Studentenzahlen. oprS

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Bruno Arendt, geboren am 28. Juni 1924 in Mavern, Kreis Heilsberg, in der Zeit vom 1. April 1938 bis 31. März 1939 sein Pflichtjahr bei Bauer Paul Gerecht in Regerteln, Kreis Heilsberg, und seine Lehre vom 1. April 1939 bis 30. März 1941 bei der Firma Emil Tolksdorf in Arnsdorf, Kreis Heilsberg, absolvierte? Die Abschlußprüfung wurde vor der Handelskammer in Königsberg abgelegt.

Wer kann bestätigen, daß Ella Lapschies, geborene Krauskopf, geboren am 28. August 1920, in der Zeit von 1935 bis 1942 in dem Milchgeschäft von Frau Frank, Königsberg, Unterhaberberg 56, beschäftigt und rentenversichert war?

Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13.

















Wohlfahrtsbriefmarken 1981/82: Ihr „Porto mit Herz" — Mit den schön gestalteten Marken geben Sie nicht nur Ihren Briefen ein „persönliches Gesicht" — mit jeder einzelnen Wohlfahrtsbriefmarke helfen Sie gleichzeitig, eine beachtenswerte soziale Arbeit zu finanzieren. So konnten wir in den letzten Jahren einem Jugendheim bei der Neuausstattung des Speisesaals und des Tagesraumes helfen. Wir konnten für Tische und Stühle eine Beihilfe von 10 000,— DM geben. Durch Ihre Mithilfe wird diese große Aufgabe erfolgreich fortgesetzt werden können. Aus den obigen verkleinerten Abbildungen ist zu entnehmen, daß in diesem Jahr die Motive der vom Aussterben bedrohten Moor-, Sumpfwiesen- und Wasserpflanzen gewidmet sind. Sie können die Ausgaben Bund und Berlin sowie die Ausgaben der Vorjahre 80/81, 79/80 und 78/79 bekommen. Ab 5 Satz wird portofrei geliefert. Der Zuschlag ist wieder für die Jugend- und Sozialarbeit bestimmt. Bestellungen bitte an: DJO — Deutsche Jugend in Europa, Bundesgruppe Pommern, z. H. Edi Laedtke, Johnsallee 18, 2000 Hamburg 13

Wir gratulieren ...

zum 96. Geburtstag

Pindeklee, Eliese, verw. Hantel, geb. Gemlies, aus Rositten und Tiefensee, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Marienwerder Straße 28 a, 2000 Hamburg 71, am 17. Oktober

Grigo, Johann, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Vereinskrankenhaus, Grüne Straße, 2910 Westerstede, am 19. Oktober

zum 95. Geburtstag

Kirstein, Fritz, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Rupertusstraße 11/13, 5000 Köln 21, am 24. Oktober

zum 92. Geburtstag

Döhring, Anna, aus Friedland, Kreis Bartenstein, Gartenvorstadt 50, jetzt Joh.-Meyer-Straße 56 a, 2050 Hamburg 80, am 24. Oktober

Kannenberg, Emil, aus Lyck, jetzt Altes Gericht, 3547 Volkmarsen, am 22. Oktober

Raabe, Auguste, aus Königsberg, Laptauer Straße 7, jetzt Helgolandstraße 25, 2400 Lübeck 1, am 25. Oktober

zum 91. Geburtstag

Kasten, Anne, geb. Baltumat, aus Königsberg, Schönstraße, jetzt Haus Waldblick, Kappelstraße 34, 7401 Nehren, am 15. Oktober

Kownatzki, Marie, aus Lyck, jetzt Im Schlitzboden 5 a, 6451 Bruchköbel, am 23. Oktober

zum 90. Geburtstag

Finkel, Paula, aus Königsberg, Schönstraße 1, jetzt Kantstraße 1—3, 3388 Bad Harzburg, am 10. Oktober

Herrmann, Anna, geb. Gemlin, aus Rositten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Seniorenheim, Wilmendyk 78 A, 4150 Krefeld, am 23. Oktober

Lampe, Max, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Juesholzstraße 38, 3420 Herzeberg, am 22. Oktober

Wiosne, Anna, geb. Ruckpaul, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ostlandstraße 272, 3514 Hedemünden, am 22. Oktober

Wittkowsky, Helene, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Altersheim Haus Wilhelmine, 7762 Ludwigshafen, am 23. Oktober

zum 89. Geburtstag

Fabian, Richard, aus Angerapp, Insterburger Straße 174, jetzt Gojenbergsweg 39 d, 2050 Hamburg 80, am 22. Oktober

Freise, Julius, aus Ostseebad Cranz, jetzt Mühlenstraße 1, 3452 Bodenwerder 1, am 24. Oktober

Griguil, Otto, Bauer, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Kremper Weg 42, 2210 Itzehoe, am 15. Oktober

Seidler, Adolf, aus Insterburg, Schlentherstraße 6, jetzt Ratzeburger Allee 56, 2400 Lübeck 1, am 22. Oktober

Skindziel, Franz, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Sieksdorfer Straße 11, 2430 Neustadt, am 21. Oktober

Wolff, Charlotte, aus Insterburg, Sierstraße 3, jetzt Hohelandstraße 10—12, 2400 Lübeck 1, am 25. Oktober

zum 88. Geburtstag

Lipka, Gustav, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tie-Esch-Straße 21, 4441 Wettringen, am 23. Oktober

Peschel, Frieda, geb. Haasler, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Jevenstedter Straße 143, 2000 Hamburg 53, am 18. Oktober

Wawitzki, Gustav, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Eichenweg 4, 2057 Wentorf, am 25. Oktober

Wolff, Gertrud, aus Lyck, jetzt Altersheim, Bettinaweg 11, 8300 Landshut, am 23. Oktober

zum 87. Geburtstag

Blum, Martha, geb. Kuschmierz, aus Friedrichsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Gotha-Allee 23 A, 1000 Berlin 19, am 24. Oktober

Deckmann, Hermann, aus Argemünde, Kreis Elchniederung, jetzt Westpreußenstraße 5, 3160 Lehrte

Schernat, Johann, aus Pagulbinnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Sudetenstraße 18, 6330 Wetzlar 17, am 21. Oktober

Swoboda, Margarete, aus Elbing, Fichtestraße 28, jetzt Wentorfer Straße 52, 2050 Hamburg 80, am 23. Oktober

Wallis, Berta von, geb. Nadolny, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Hildesheimer Straße 52, 3011 Laatzen, am 22. Oktober

zum 86. Geburtstag

Brandstäter, Max, aus Waldfrieden, Kreis Insterburg, jetzt Eichelbergstraße 24, 7551 Bischweier, am 19. Oktober

Knoch, Ernst, Fleischermeister, aus Tilsit, Große Gerberstraße 17, jetzt Bandstraße 41, 5600 Wuppertal 1, am 16. Oktober

Neumann, Max, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoffschultestraße 5, 4400 Münster, am 23. Oktober

zum 85. Geburtstag

Böhme, Richard, Hauptmann d. Res., aus Ortelsburg, jetzt Forstweg 214, 4926 Dörentrup, am 23. Oktober

Gleba, Karoline, geb. Wnuk, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Düsingweg 4, 4650 Gelsenkirchen-Horst, am 19. September

Krebs, Marie, geb. Glembowski, aus Bienien, Kreis Lyck, jetzt Tiegener Straße 11, 3040 Harber-Soltau, am 25. Oktober

Liß, Fritz, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Euskirchener Straße 16, 4300 Essen, am 22. Oktober

Mischkewitz, Gustav, aus Lyck, Memeler Ring 1, jetzt Hofweide 17, 2050 Hamburg 80, am 25. Oktober

Niedzwetzki, Emilie, geb. Sareyko, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Rolsberger Straße 42, 5650 Solingen 19, am 15. Oktober

Peterson, Rudolf, Landwirt, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Am Hang 22, 2140 Bremervörde, am 19. Oktober

Radau, Erna, geb. Koller, aus Insterburg, Salzburger Straße 3, jetzt Kastanienallee 3, 2055 Wohltorf, am 19. Oktober

Sbrzesny, Max, aus Lötzen, jetzt Im Ellernfeld 31, 2800 Bremen, am 19. Oktober

Schröder, August, aus Ostseebad Cranz, jetzt August-Bebel-Straße 3, 6200 Wiesbaden-Dotzheim, am 15. August

Thiel, Frieda, aus Friedberg, Kreis Treuburg, jetzt Blomberger Straße 328, 4930 Detmold, am 24. Oktober

Vogel, Maria, geb. Taudien, aus Insterburg und Königsberg, Gebauhrstraße 31, jetzt Warnemünder Weg 19, 2000 Hamburg 73, am 17. Oktober

zum 84. Geburtstag

Bannasch, Alfred, Rektor i. R., aus Klein Gehlfeld, Kreis Osterode, jetzt Berliner Straße 13, 4030 Ratingen, am 22. Oktober

Herrmann, Helmut, aus Lapsau-Palmburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Papierholz 11 a, 2071 Grönwohld-Trittau, am 24. Oktober

Kalettka, Gottlieb, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Oetternbachstraße 31, 4910 Lage, am 24. Oktober

Marold, Ella, aus Königsberg, jetzt Promenadenweg 126, 5300 Bonn 2, am 19. Oktober

Neumann, Alfred, aus Königsberg, Großer Schloßteich 8, jetzt Klettenbergstraße 6, 6000 Frankfurt, am 22. Oktober

Tyburzy, Gertrud, geb. Grzybowski, aus Lyck, jetzt Braunstraße 15 c, 2850 Bremerhaven-G., am 22. Oktober

zum 83. Geburtstag

Beister, Anna, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Großheppacher Straße 33, 7050 Waiblingen, am 25. Oktober

Bolus, Walter, aus Laschnicken, Kreis Insterburg, jetzt Am Marktplatz 9, 2179 Wanna 1, am 24. Oktober

Groß, Erna, geb. Rattay, aus Lyck, jetzt Friedrich-Wilhelm-Platz 3, 1000 Berlin 41, am 19. Oktober

Kowalewski, Albert, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Akazienstraße 28, 4930 Hiddesen, am 25. Oktober

Loenkost, Margarete, geb. Schiweck, aus Königsberg, Domplatz 4, und Bäckerei Popp, Altst. Langgasse, jetzt Josefinenstraße 12, 4690 Herne 1, am 8. Oktober

Michalowski, Ida, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Ahlftener Straße 1, 3041 Ahlften, am 23. Oktober

Schröder, Marta, geb. Fischer, aus Ostseebad Cranz, jetzt August-Bebel-Straße 3, 6200 Wiesbaden-Dotzheim, am 24. September

Tchorz, Fritz, aus Schrötersau, Kreis Ortelsburg, jetzt 4401 Havixbeck-Gennerich 8 a, am 24. Oktober

Trojan, Gottlieb, aus Lyck, jetzt Meisenweg 42, 3320 Salzgitter 1, am 21. Oktober

zum 82. Geburtstag

Bierschenk, Johanna, geb. Flick, jetzt Jägerstraße 101, 5200 Siegburg, am 24. Oktober

Bitterlich, Bruno, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Heideweg 13 b, 3300 Braunschweig, am 21. Oktober

Fisahn, Berta, geb. Both, aus Noßberg, Kreis Heilsberg, jetzt Hubertusstraße 1, 5942 Kirchhundem 4, am 5. Oktober

Gregorowius, Wilhelm, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Weidenstraße 34, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 24. Oktober

Kulinna, Hermann, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Klosterweg, 2872 Hude, am 21. Oktober

Kunhardt, Anna, geb. Reimer, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 2, 8998 Lindenberg, am 23. Oktober

Mertin, Ina, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaiserstraße 208, 4352 Herten-Disteln, am 20. Oktober

Reimer, Dr. Hans, aus Heyehof, Kreis Tilsit, jetzt Torneiweg 50, 2400 Lübeck 1, am 21. Oktober

Wolters, Anna-Maria, aus Sodehnen, Kreis Angerapp, jetzt Buntekuhweg 20—26, 2400 Lübeck 1, am 20. Oktober

zum 81. Oktober

Ganseleiter, Emil, aus Lyck, jetzt Nordwall 45, 3100 Celle, am 25. Oktober

Hinz, Magda, geb. Fischer, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Holstenring 8, 2202 Barmstedt, am 22. Oktober

Latt, Charlotte, geb. Nitsch, aus Ostseebad Cranz, jetzt Hirtenstraße 2, 2380 Schleswig, am 22. August

Posdziech, Ludwig, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Eggersweg 10, 3103 Bergen 1, am 25. Oktober

Rehfeld, Walter, Lehrer i. R., aus Pomauden, Kreis Wehlau, jetzt Hermannstal 62, 2000 Hamburg 74, am 19. Oktober

Rinio, Marta, geb. Cytrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Bertramstraße 49, 2150 Buxtehude, am 20. Oktober

Fortsetzung auf Seite 17

Kennen Sie Ihre Abonnenten-Nummer?

Liebe Abonnentin,
lieber Abonnent,

am 1. Juli 1981 waren wir leider gezwungen, die Bezugsgebühren für das Ostpreußenblatt zu erhöhen. Sie betragen seitdem 6,80 DM monatlich, 20,40 DM vierteljährlich, 40,80 DM halbjährlich oder 81,60 DM ganzjährig.

Das teilten wir Ihnen in einer Beilage und durch zwei Aufrufe im Ostpreußenblatt mit. Wegen der Urlaubszeit waren sicher einige von Ihnen nicht zu Hause und haben unsere Benachrichtigungen nicht gelesen. Nur so ist zu erklären, weshalb bei uns immer noch zahlreiche Überweisungen in Höhe des ehemaligen Bezugspreises eintreffen.

Sollten Sie also die Hinweise auf die Erhöhung bisher übersehen haben, denken Sie bitte bei der nächsten Überweisung daran, die neuen Gebühren zu zahlen.

Gleichzeitig bitten wir Sie, uns die Bearbeitung der Gebührenzahlungen durch die Angabe Ihrer Abonnenten-Nummer zu erleichtern. Die **Abonnenten-Nummer** ist die **siebenstellige Zahl** in der Mitte der ersten Zeile des Adreßaufklebers auf Ihrem Ostpreußenblatt, wie bei dem abgebildeten Muster.

```
100003   1   2401649   659
0            C 5524 C
HERRN
GRUNOW HELMUT
OBERE STRASSE 16
1000 BERLIN 3
```

Fehlbuchungen — und in deren Folge ungerechtfertigte Erinnerungen — werden dadurch vermieden.

Falls Sie Dauerauftragszahler sind, veranlassen Sie bitte bei Ihrer Bank, daß der Dauerauftrag auf die Höhe der neuen Gebühr geändert wird und auch Ihre Abonnenten-Nummer enthält.

Alle jedoch, die dem Vertrieb des Ostpreußenblattes in Hamburg eine Einzugsermächtigung gegeben haben, brauchen nichts zu veranlassen. Die notwendigen Maßnahmen konnten wir aufgrund Ihrer Ermächtigung von hier aus treffen.

Wir danken im voraus für die Beachtung unserer Bitte und verbleiben

mit freundlichen Grüßen
Ihr
Ostpreußenblatt
-Vertriebsabteilung-
Helmut Grunow

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61.

LANDESGRUPPE

Sonnabend, 17. Oktober, 15 Uhr, Hamburg-Haus, Hamburg-Eimsbüttel, Doormannsweg 12, großer Saal,

Herbstfest.

Reichhaltiges Programm mit Tonfilm „Im Zeichen der Elchschaufel, das Trakehner Pferd nach 1945", Tanzeinlagen von Jugendgruppen, ostpreußische Erzählungen, Tanz mit der Kapelle Richard Igel und dem Conferencier Günter Lemke, Kostenbeitrag 7 DM, Karten an der Kasse, Voranmeldungen auch bei den Gruppenleitern.

Ausstellung — Haus der Heimat, Galerie der Heimat, Ausstellung mit dem Thema „750 Jahre Deutschordensland Preußen". Die Ausstellung kann bis zum 2. November jeden Dienstag von 10 bis 12 Uhr, jeden Donnerstag von 15 bis 19 Uhr besichtigt werden.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 24. Oktober, 16 Uhr, Mundsburger Hof, früher Püttkrug, Winterhuder Weg/Ecke Heinrich-Hertz-Straße, U-Bahn Mundsburg oder Bus 106, 172, 173, Farbfilmvortrag über „Das Leben der Christen in der Sowjetunion" mit Originalaufnahmen. Ein Mitarbeiter der „Christlichen Ostmission" aus Ostfriesland wird diesen Filmvortrag kostenlos halten.

Harburg/Wilhelmsburg — Sonnabend, 24. Oktober, 20 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Erntefest unter dem Motto „Wir feiern den Plon". — Montag, 26. Oktober, 19.30 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307. Es wird ein Film der Hamburger Polizei gezeigt.

Lokstedt/Niendorf/Schnelsen — Sonnabend, 17. Oktober, 15 Uhr, Hamburg-Haus, großer Saal, Doormannsweg 12, Hamburg-Eimsbüttel, Herbstfest. Bitte beachten Sie auch die Anzeige der Landesgruppe.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 20. Oktober, 15.30 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Herweg 187b, Monatszusammenkunft.

Fuhlsbüttel/Langenhorn — Dienstag, 20. Oktober, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, 2000 Hamburg 62, U-Bahn Langenhorn-Markt. Monatszusammenkunft.

Hamm/Horn — Montag, 19. Oktober, 15 Uhr, Rosenburg, Zusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 5. November, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

GEMEINSCHAFT EV. OSTPREUSSEN

Hamburg — Sonntag, 18. Oktober, 10 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde, neben U- und S-Bahnhof Berliner Tor, Gottesdienst von Pfarrer i. R. Hans-Hermann Engel, Gudow, früher Domnau, mit heimatlicher Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Hamburg — Sonnabend, 24. Oktober, 15 Uhr, Haus der Heimat, Säle in der oberen Etage, vor dem Holstentor 2, Hamburg 36, Lichtbildervortrag von Bundeskulturreferent Oberstudienrat Hans. W. Hoppe, Ahlhorn, zum Thema „Die Marienburg — der Sitz des Hochmeisters im Ordensland Preußen".

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Telefon (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel.

Bremen-Nord — Sonnabend, 24. Oktober, 19.30 Uhr, Wildhack/Beckedorf, Heimatabend.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Eutin — Freitag, 6. November, 15.30 Uhr, Vosshaus, Monatsversammlung mit dem Thema „Ostpreußische Schriftsteller". — Die vergangene Monatsversammlung stand ganz im Zeichen Westpreußens. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Albert Schippel folgte ein auf Kassette aufgenommener Kurzvortrag über Westpreußen von dem bekannten Baßbariton Rainer Klohs. Der Vortrag endete mit dem Westpreußenlied, das anschließend gemeinsam gesungen wurde. Mit zwei heiteren Geschichten aus Marienwerder und Danzig wurde das Programm fortgesetzt. Anschließend folgte ein Lichtbildervortrag von Ewald Krause über seine Reise nach Westpreußen. Interessant und neu an diesen Bildern war, daß sie nicht nur die repräsentativen restaurierten Gebäude zeigten, sondern auch, wie es in den Dörfern und in der Landwirtschaft aussieht. Als Zugabe brachte Ewald Krause noch Bilder von früheren Veranstaltungen und herrliche Aufnahmen von seiner Reise nach Bayern, die gleichfalls mit Beifall aufgenommen wurden.

Heide — Die landsmannschaftliche Gruppe der Ost- und Westpreußen und der Pommern feierte ihr gemeinsames Erntedankfest. Der Vorsitzende der LOW, Schachtner, bat zu Beginn alle Teilnehmer, sich zum Gedenken an den verstorbenen Kreispräsidenten Hermann Glüsing zu erheben. „Der Vater Dithmarschens war einer der ersten, die uns Vertriebenen die Hand entgegenstreckte", so Schachtner. Dann begrüßte er die Teilnehmer, darunter Ehrengäste der Stadt Heide, der Bundeswehr, der Heider Eggen sowie die anderen landsmannschaftlichen Gruppen. Schachtner sprach davon, daß die Gedanken besonders an solchen Feiertagen in die Heimat zurückeilen und erwähnte dabei die schlechte Versorgungslage in Polen. Schachtner ging auf die Wahrung der alten Bräuche aus der Heimat ein. Seine Ausführungen endeten mit einem Gedicht des Heimatdichters Walter Scheffler zum Erntedank. Lm. Schilling überbrachte Grüße des Kreisverbandes der Vertriebenen Deutschen und sprach vom Arbeitsjahr des Bauern, das im Erntedank seinen Höhepunkt findet. Die Leiterinnen der beiden Frauengruppen, Lm. Knop von den Pommern sowie Lm. Köhnke von den Ost- und Westpreußen, sprachen über Sitten und Gebräuche in der Heimat zum Erntedank. Beide Frauengruppen sangen ein gemeinsames Lied unter der Erntekrone, die von den Ehepaaren Buttkus und Rohde geflochten war. Ihnen galt dafür ein besonderer Dank. Die Leiterin der Frauengruppe Ella Köhnke übergab die Krone an den Bürgervorsteher Petersen-Schmidt. Um zum Gelingen der Veranstaltung beizutragen, hatten beide Volkstanzgruppen Tänze einstudiert. Das Schlußwort sprach der Vorsitzende der Pommern, Alfred Radünz. Zur Stärkung wurde eine zünftige Schlachtplatte gereicht. Anschließend spielten die Heider Musikfreunde flotte Weisen. Es wurde getanzt bis in die frühen Morgenstunden. Für den Verlauf dieser Veranstaltung war Kulturwart Paske verantwortlich.

Itzehoe — Freitag, 16., bis Sonntag, 18. Oktober, Treffpunkt 6.30 Uhr Itzehoe-Holzkamp, Fahrt der Gruppe zur Preußen-Ausstellung nach Berlin. — Die Handarbeitsgruppe trifft sich regelmäßig und ist sehr bemüht, für den Weihnachtsbasar zu arbeiten. — Bei der vergangenen Monatsversammlung hatte die Frauengruppe Lm. Willer von der Verbraucherzentrale zu Gast. Zunächst gab sie einen Überblick über Organisation und Aufgaben der Verbraucherzentrale und wies auf deren Beratungsstellen hin, die in Zweifelsfällen aufgesucht werden sollten. Die Referentin sprach über Verbraucherpreise und -rechte und mahnte vor allem zur Vorsicht bei Käufen an der Wohnungstür. Für den aufschlußreichen Vortrag über Dinge des täglichen Lebens waren die Teilnehmerinnen sehr dankbar. — Auf einer vorangegangenen Veranstaltung wurde das Heimatmuseum unter Leitung von Studienrat Uwe Jansen besucht. In seiner lebhaften Art verstand er es ausgezeichnet, die Besucherinnen für alle ausgestellten Dinge zu interessieren. Gleich in der Eingangshalle faszinierten die Danziger Möbel. Das Heimatmuseum hat die Möbel aus der Wilstermarsch übernommen, wohin sie durch die Kriegsereignisse gekommen sind. Der Treppenaufgang mit der oberen Diele zeigt Werke des Künstlers Wenzel Hablik, Itzehoe, dessen 100. Geburtstag in diesem Jahr begangen wird. Auch die Heimatstube des Kreises Preußisch Holland und das Zimmer der Prinzessin Marie-Luise von Glücksburg-Sonderburg waren Anziehungspunkte der Besichtigung.

Niedersachsen

Vorsitzender: Werner Hoffmann. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück.

Buxtehude — Freitag, 23. Oktober, Abfahrt 12 Uhr, Wachelburg, jeweils zwei bis drei Minuten später Ecke Apensener Straße / Siegebandstraße, Denkmalplatz gegenüber Café Port, Post (Nähe Hauptbahnhof), Parkplatz vor der Schwimmhalle, Ecke Harburger Straße / Hinter d. Linah, Fahrt zum ostpreußischen Jagdmuseum Lüneburg und zur Heimatstube Schloßberg (Pillkallen) in Winsen, Rückkehr gegen 18 Uhr. Nach dem Besuch des Jagdmuseums findet in Winsen vor dem Besuch der Heimatstube eine gemeinsame Kaffeetafel statt. Der Kostenbeitrag für die Busfahrt und Kaffeetafel beträgt 9 DM pro Person. Anmeldungen bitte bis zum 17. Oktober bei Ruth Klimmeck, Telefon (0 41 61) 39 16, Vaßmer Straße 21, oder bei Emil Bussat, Telefon (0 41 61) 8 49 05, Sachsenbergstraße 8.

Garbsen — Kürzlich fand das diesjährige Treffen des Dorfes Misken, Kreis Johannisburg, statt. Die aus Nord-, Süd- und Ostdeutschland angereisten Gäste wurden von Kurt Zwickla, Neuß, begrüßt. Nach dem Ostpreußenlied wurde der verstorbenen Misker gedacht. In seinen Ausführungen wies der Redner darauf hin, daß das Treffen unter dem Motto „Erntedankfest in Misken" steht. Auf einer Tafel waren im Saal eine Vielzahl Früchte aus Feld und Garten sorgfältig aufgebaut. Zwickla erinnerte daran, wie Erntedankfeste in der Heimat gefeiert wurden. Kurt und Mia Zwickla wurde für ihre Mühe ein handgefertigter Wandbehang mit Misker Motiven von Irene Wieland mit einem Dankgedicht überreicht. Mit Unterhaltung und Filmvorträgen von der Fahrt der Misker 1980 nach Masuren ging ein herrlicher Tag viel zu schnell zu Ende.

Göttingen — Sonnabend, 24. Oktober, Abfahrt 13.30 Uhr, Busbahnhof, Fahrt durch das Gartetal nach Duderstadt. Besichtigung des Rathauses und der Zonengrenze, Kaffeepause in der Gaststätte „Rote Warte". Heimfahrt über Bernhausen, Seeburg, Ebergötzen. Rückkehr gegen 19 Uhr, Busbahnhof. Die Kosten für Busfahrt und Führung betragen 7 DM. Anmeldungen bitte umgehend bei Dr. Queisner, Telefon 79 42 03, Sandersbeek 14.

Lüneburg — Donnerstag, 22. Oktober, 14.30 Uhr, Johann-Sebastian-Bach-Platz, vor der Kirche, Besichtigung der Michaeliskirche, anschließend gemeinsamer Spaziergang durch die Altstadt zum Hotel Scheffler, dort Kaffeetrinken.

Quakenbrück — Langjährige Jubiläen konnten folgende zehn Schwestern des ostpreußischen Diakonissen-Mutterhauses Bethanien, früher Lötzen, zum 71. Jahrestag feiern, an dem zahlreiche Gäste an den Feierlichkeiten teilnahmen: Luise Fischer, Minna Borszym, Anna Druba, Christiane Glage, Helene Holstein, Martha Jopp, Martha Kiesch, Anna Kulinna und Agnes Tuttas sowie für 25jährige Zugehörigkeit zum Mutterhaus Verbandsschwester Gisela Mindemann. Die Predigt beim Festgottesdienst in der St. Petrus-Kirche hielt Pastor Nebeling, Vorsteher des Diakonissen-Mutterhauses der Barmherzigkeit, Königsberg / Wetzlar. Am Nachmittag zeigte Pastor Nebeling einen aktuellen Dia-Vortrag über die Arbeit am Mutterhaus in Wetzlar. Mit einer Andacht wurden die Feierlichkeiten beschlossen.

Nordrhein-Westfalen

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Telefon (02 11) 39 57 63, Neckarstraße 23, 4000 Düsseldorf.

Aachen — Sonnabend, 17. Oktober, 16 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Franzstraße, Erntedankfest. — Mittwoch, 21. Oktober, 7 Uhr, Abfahrt vom alten Bushof, Peterstraße, Jahresausflug Fahrt ins Blaue. Anmeldungen bei allen Vorstandsmitgliedern, Fahrpreis 16 DM. — Freitag, 30. Oktober, bis Montag, 2. November, Berlinfahrt zur Preußenausstellung und Besuch der Reichshauptstadt. Stationen: Aachen-Düren-Köln. Der Preis beträgt 240 DM. Interessenten wenden sich bitte an P. Kirchner, Kirberichshoferweg 25/29. — Donnerstag, 5. November, 15 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Franzstraße, Frauengruppe.

Bielefeld — Sonntag, 1. November, Allerheiligen, 15 Uhr, Sennefriedhof, Totengedenken am Vertriebenenkreuz mit einer katholischen Andacht.

Bonn — Dienstag, 27. Oktober, 17 Uhr, Hotel Bergischer Hof, Zusammenkunft der Frauengruppe. Die Gilden-Vorsitzende spricht zum Thema „Wie zeitgemäß ist Eichendorff?"

Borghorst — Sonnabend, 17. Oktober, 20 Uhr, Gaststätte Jägerhof, Höffker, Alte Marktstraße 54, Jahreshauptversammlung. Es soll neben anstehenden Wahlen des Vorstandes das Programm für die Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1981/82 besprochen und festgelegt werden.

Dortmund — Dienstag, 20. Oktober, 14.30 Uhr, Stimmgabel, Wilhelmstraße, Zusammenkunft der Frauengruppe.

Düsseldorf — Kreisgruppe: Sonnabend, 24., und Sonntag, 25. Oktober, Weinprobe an der Weinstraße, Halbpension 98 DM. Anmeldung bitte bei Gerhard Kohn, Telefon (0 21 73) 6 52 76, Klagenfurter Straße 28, 4019 Monheim-Baumberg. Es wird gebeten, 20 Prozent des Reisepreises anzuzahlen.

Erkelenz — Sonntag, 18. Oktober, 16 Uhr, evangelischer Gemeindesaal, Theodor-Körner-Straße 1, Vortrag von Friedrich Strunk zum Thema „Die Deutschen in Böhmen und Mähren".

Eschweiler — Dienstag, 27. Oktober, 15 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Hehlrather Straße 2, Referat mit dem Thema „Gesundes Leben für Senioren".

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg.

Darmstadt — Sonnabend, 17. Oktober, 15.30 Uhr, Möwe, Zusammenkunft, interner Westpreußentag. Es spricht der Landesobmann der Westpreußen, Hugo Rasmus, Marburg, zum Thema: „Was bedeutet uns Ost- und Westpreußen, Preußen heute noch?" Falls außerdem noch Zeit dazu bleibt, wird Herbert Brandstädter neue Dias aus Danzig, dem Oberland und dem Ermland zeigen.

Fulda — Sonnabend, 24. Oktober, 15 Uhr, DJO-Heim, an der Ochsenwiese, Monatsversammlung. Lm. Schulz wird mit Lichtbildern von seiner Reise durch ein nordafrikanisches Land berichten. — Während der vergangenen Monatsversammlung berichtete Lm. Felgen in Wort und Bild von der Stadt Berlin. Den Teilnehmern wurden Aufnahmen gezeigt vom heutigen Berlin und aus der Zeit vor dem Krieg, vor allem neueste Bilder von beiden Seiten der Mauer. Die Aufnahmen waren von Lm. Felgen hervorragend zusammengestellt worden und bewiesen, wie sehr er sich zu dieser Stadt hingezogen fühlt.

Kassel — Dienstag, 3. November, 15 Uhr, Hotel Rothstein, heimatliche Kaffeestunde.

Marburg — Die Kreisgruppe hörte einen Vortrag zum Preußenjahr von Hugo Rasmus mit dem Thema „Der Staat Preußen und die Werte des Preußentums aus heutiger Sicht". Alle Teilnehmer, die sich die Frage stellten, was Preußen eigentlich war, fanden sie in diesem hervorragenden Vortrag beantwortet.

Saarland

Vorsitzender der Landesgruppe: Rudi Maerz, Tel. 0 68 06 / 8 12 35, Hensweilerstr. 36, 6686 Eppelborn-Wiesbach.

Neu-Bubach — Sonnabend, 31. Oktober, 19 Uhr, Wiener Hof, Monatstreffen.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 31) 10 15 29, Wittelsbacher Str. 16, 7530 Pforzheim.

Giengen — Realschulrektor Karl-Heinz Friedrich berichtete beim vergangenen Monatsabend in Wort und Bild über die kürzlich erfolgte Reise des Internationalen Studienkreises Baden-Württemberg in die Volksrepublik China. Hatte der Redner anfangs seine Ausführungen mit zahlreichen Dias illustriert, so vermittelte er im zweiten Teil seines Vortrags mit einem Film, der mit original chinesischer Musik untermalt war, die großartigen Eindrücke einer über 1000 Kilometer langen Dampferfahrt auf dem Yangtsekiang. Der wohl beeindruckendste Teil der Reise war die Fahrt durch die drei weltberühmten Yangtse-Schluchten. Allein schon für diesen Teil der Reise sei es lohnend gewesen, die große Hitze und alle übrigen Strapazen auf sich zu nehmen. Mit starkem Beifall und einem kleinen Geschenk wurde dem Redner für seine äußerst interessanten Ausführungen gedankt.

Schwenningen — Sonnabend, 24. Oktober, evangelische Stadtkirche, Gemeindesaal, 30-Jahr-Feier der Ortsgruppe.

Stuttgart — Sonnabend, 31. Oktober, 18 Uhr, Wartburg-Hospiz, Lange/Ecke Hospitalstraße, gemütlicher Abend. Eisbeinessen und Tanz mit Alleinunterhalterin Lm. Widmann. Vorbestellungen für das Eisbeinessen bitte an Lm. Falk, Telefon 85 08 66, oder Lm. Walter, Telefon 47 40 57.

Wendlingen — Sonnabend, 17. Oktober, 19 Uhr, evangelisches Gemeindehaus, Neuburgstraße, Königsberger Klops-Essen. Anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz. — Die vor kurzem durchgeführte Jubiläumsfeier zum 25jährigen Bestehen der Kreisgruppe war ein voller Erfolg. Mit einem großen Programm verlief die Feier, zu der Vorsitzender Bruno Gleich die Begrüßungsworte sprach, reibungslos. Von den Nachbargruppen waren Reutlingen und Göppingen vertreten. In Vertretung des Bürgermeisters richtete die Stadträtin Mäurer einige Worte an die Besucher und überreichte einen Scheck von der Stadtverwaltung. Dann erfolgte eine kurze Rede des Landesvorsitzenden Werner Buxa. Der stellvertretende Vorsitzende Köster führte durch das Programm, das Darbietungen des Frauensingkreises Reutlingen, der Reutlinger Volkstanzgruppe sowie Unterhaltung in ostpreußischer Mundart von Lm. Jatzeck, Wernau, enthielt und mit einer Tombola beendet wurde. Bei Tanz und Unterhaltung vergingen die folgenden Stunden wie im Flug.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

Augsburg — Die im September von der Kreisgruppe geplanten Veranstaltungen waren gut besucht. Auf einem Frauennachmittag hielt der Lan-

Fortsetzung auf Seite 16

Erinnerungsfoto 358



Landwirtschaftliche Realschule Heiligenbeil — Mit der Berechtigung zum Studium beendeten diese jungen Männer am 20. März 1925 den Besuch der landwirtschaftlichen Realschule in Heiligenbeil mit dem Einjährigen. Abgebildet sind: Kurt Bruder, Schulz, Gerhard Hanke, Willi Arndt, Eberhard von Redecker, Gerhard von Knoblauch, Ulli Heidelauf, Ernst Stadie, Schulz, Kurt Dittmer, Kurt Eckhoff, Heinz Gramberg, Hohmann, Heinz Lemke. Die Einsenderin des Briefes, Hermine Glenz, geb. Salm, aus Steindorf bei Heiligenbeil, würde sich über das eine oder andere Lebenszeichen freuen. Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 358" an die Redaktion des Ostpreußenblatts leiten wir gern an die Einsenderin weiter. hz

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

HEIMATTREFFEN 1981

17. Oktober, **Gumbinnen:** Kreistreffen für Bayern. Hotel Römischer Kaiser, Ellingen.

17./18. Oktober, **Angerapp:** Jahreshaupttreffen. Rathaussaal und Kolpingsaal, Mettmann.

7. November, **Gumbinnen:** Kreistreffen für das Ruhrgebiet. Gaststätte Henning, Neumarkt, Recklinghausen-Süd.

12./13. Dezember, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Waldkraiburg.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Hans Kunigk. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen, 4506 Hagen.

Jomendorf — Treff 1982 — Sonnabend, 9. Oktober 1982, 10 Uhr, Stadthalle Meinerzhagen, Treff der Jomendorfer. Als angemeldet gild jeder, der pro erwachsenen Teilnehmer 10 DM auf das Postscheckkonto Nr. 23991 — 464, Postscheckamt Dortmund, Sonderkonto Treffen, einzahlt (für Porto, Drucksachen, Saalmiete, Musik usw.). Über den eventuellen Überschuß können wir am Treffen selbst verfügen. Melden Sie sich bitte möglichst bis Ende November 1981 an. Nach Einzahlung schicken wir Ihnen weitere Unterlagen und Informationen, zum Beispiel über Übernachtungsmöglichkeiten und ähnliches. Unsere Dorfgeistlichen, die Pfarrer Hubert Poschmann und Johannes Gehrmann, haben ihr aktives Dasein schon zugesagt.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck. Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14.

Regionales Treffen der Gumbinner in Ellingen bei Weißenburg — Am Sonnabend, 17. Oktober, kommen die Gumbinner aus Stadt und Land, die im nördlichen Bayern wohnen, in Ellingen bei Weißenburg zusammen, dem Sitz der ehemaligen Ballei Franken des Deutschen Ritterordens. Das Treffen beginnt um 10 Uhr im Hotel Römischer Kaiser unweit des großen Ordensschlosses. Dieses wird nach der Begrüßung gemeinsam besichtigt, vor allem auch das soeben dort eröffnete Ostpreußische Kulturzentrum im Westflügel des Schlosses. Nach dem Mittagessen im Römischen Kaiser wollen wir uns wieder heimatlich unterhalten und anhand eines Lichtbildervortrags von Alfred Berger über die Öffentlichkeitsarbeit der Kreisgemeinschaft unterrichten.

Gumbinnen im Ruhrgebiet — Das letzte regionale Treffen in diesem Jahr findet am Sonnabend, 7. November, in Recklinghausen statt. Treffpunkt 10 Uhr Gaststätte Henning, Recklinghausen-Süd, Neumarkt, Straßenbahnhaltestelle der Linie 8 oder 18, ab Recklinghausen-Hauptbahnhof oder Herne und Bochum.

Bildband Gumbinnen, Stadt und Kreis — Die Durchsicht der vorhandenen Bestände an Ansichtskarten und Fotografien hat ergeben, daß trotz der bisherigen umfangreichen Sammeltätigkeit für manche Teile des Kreises, aber auch für die Randgebiete der Stadt und ihre Nebenstraßen Lücken bestehen, die wir schließen möchten, bevor der Inhalt des Buches festgelegt wird. In der Annahme, daß es noch viele Landsleute gibt, die über Bilder verfügen, die dem Archiv noch nicht bekannt sind, werden wir dadurch bestärkt, daß in der vergangenen Zeit zum Teil sehr beachtliche Einzelbilder, aber auch ganze Alben aufgetaucht sind, die zu einer wesentlichen Bereicherung unserer Sammlung geführt haben. Dadurch sind einige Landgemeinden und auch Wirtschaftsbetriebe in der Stadt jetzt besser vertreten. Auch haben mehrere Landsleute bei Treffen und in Briefen berichtet, daß ihnen noch hier und da Fälle bekannt sind, in denen zum Teil ziemlich umfangreiche Fotoalben mit Heimatbildern vorhanden sind. Wir bitten darum, uns gerade im Hinblick auf die jetzt noch mögliche Auswertung und Vorbereitung des Materials für das geplante Bildwerk solche privaten Bestände bekanntzugeben und möglichst auch umgehend als Einschreibesendung leihweise zu überlassen. Wir reproduzieren die Bilder und geben die Originale ebenfalls im Einschreibebrief beziehungsweise Päckchen zurück. Es gibt kaum ein Bild, das nicht im Zusammenhang mit anderen oder wegen eines bestimmten ortsgeschichtlichen Ereignisses für unsere Dokumentation wichtig ist. Gerade durch die Vielfalt der abgebildeten Einzelheiten haben die Bestände mancher Dörfer, die bereits hier vorhanden sind, den Charakter einer recht guten Übersicht über das Gesamtbild erhalten, und das ist nur mit Hilfe vieler einzelner Einsendungen gelungen. Bitte senden Sie uns Ihre Bestände zur Bearbeitung. Es ist wichtig und notwendig. Anschrift: Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1. Auch an den Kreisvertreter selbst können die Mitteilungen und Zusendungen gerichtet werden. Alle Sendungen möglichst nur unter Einschreiben schicken.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, Telefon (0 22 04) 23 85, Kölner Straße 6, 5060 Bensberg.

Heimatdokumentation — Die Kreisgemeinschaft erstellt eine Heimatdokumentation der Stadt Heilsberg. Ausgegangen wird von den Aufzeichnungen der vergangenen Volkszählung in Heilsberg und dem Adreßbuch des Kreises Heilsberg, Ausgabe 1938. Dieses Adreßbuch gibt etwa 4000 Haushalte beziehungsweise Familien an (etwa ein Drittel der 12000 Einwohner). Die Heimatdokumentation soll über den Verbleib möglichst aller Personen, die in Heilsberg wohnten, berichten, so zum Beispiel ob gestorben, verschleppt oder vermißt und wohin verzogen und unter welcher Anschrift lebend. Von einem wesentlichen Teil der Einwohner haben entsprechende Feststellungen getroffen werden können. Es fehlt aber noch jede Nachricht über den Verbleib von zahlreichen Heilsbergern. Es ist aber erstrebenswert, daß über den Verbleib aller Heilsberger in der Heimatdokumentation berichtet werden kann.

In dem vorigen Ermlandbrief, Ausgabe Sommer 1981, wird ein Teil der Familien und Bewohner von Heilsberg veröffentlicht, von denen noch nichts über deren Verbleib bekannt ist. Es handelt sich um die Familien, die in folgenden Straßen gewohnt haben: Albertshof, Alleufer, Am Lazarett, Anton-Peter-Straße, Artilleriekaserne, Artilleriestraße, Baderstraße, Bahnhof, Bartensteiner Straße, Bergstraße, Blücherstraße, Brunnenstraße, Burgstraße, Danziger Straße, Domäne, Domänenstraße, Feldstraße, Ferdinand-Schulz-Straße. Es können hier die Namen selbst nicht alle aufgeführt werden. Ich bitte daher, die Namen im einzelnen alle aus dem Ermlandbrief zu entnehmen. In den folgenden Ausgaben des Ermlandbriefes werden dann noch die weiteren Familiennamen veröffentlicht, von denen auch noch nichts über deren Verbleib zum Zweck der Erstellung der Heimatdokumentation bekannt geworden ist. Die Heimatdokumentation über Heilsberg bereitet viel Arbeit und ist auch noch kostspielig. Aus diesem Grund bitte ich Sie auch herzlich, Angaben über den Verbleib der betreffenden Personen zu machen, soweit Sie nur irgendetwas über diese wissen. Helfen Sie bitte mit, daß die Dokumentation fertiggestellt werden kann. Ihre Zuschriften richten Sie bitte an Walter Merten, Schützenstraße 17, 5400 Koblenz.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 28 13 21 51, Haus Königsberg. Mülheimer Str. 39, 4100 Duisburg.

Die Ausstellung „190 Jahre Kunst- und Gewerkschule Königsberg/Pr." im Haus des Deutschen Ostens, Düsseldorf, Bismarckstraße 90, ist bis zum 30. Oktober täglich von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 21 Uhr, sowie sonntags von 9 bis 13 Uhr geöffnet.

Vortragsabend — Im Rahmen der Veranstaltungsreihe der Stadtgemeinschaft spricht am Freitag, dem 30. Oktober, um 19,30 Uhr im Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, Duisburg, Regierungsdirektor Fridjof Berg, Kiel, über „Der Verbleib von Kulturgütern aus dem altpreußischen Gebiet in Ost und West". Zu diesem Vortragsabend laden wir Sie ein.

Vorankündigung — Am Freitag, dem 20. November, liest Arno Surminski im Haus Königsberg, Duisburg, aus seinem neuen Werk.

Hufen-Oberlyzeum — Zum Treffen der Ehemaligen des Hufen-Oberlyzeums lade ich ein ins Haus Königsberg zu Duisburg am Sonntag, dem 15. November, ab 12 Uhr. Für ein gemütliches Treffen ohne Programm bei Kaffee und Kuchen in Selbstversorgung ist alles vorhanden. Die Anmeldung bis zum 1. November ist unbedingt erforderlich an Dr. Hildegard Lippke, Telefon 0 21 35/4 85 24, Am Kruppsee 25, 4100 Duisburg 14.

Marie-Krause-Lyzeum und Körte-Oberlyzeum — Unser diesjähriges Treffen findet am Sonnabend, dem 7. November, im „Captain Corner-Zimmer" in der ersten Etage der Hamburger Hauptbahnhof-Gaststätte statt. Dieses Intercity-Restaurant ist von der Hauptwandelhalle des Hauptbahnhofs am besten zu erreichen. Wir treffen uns ab 14.30 Uhr zur traditionellen Kaffeetafel, zu der auch männliche Begleiter sowie Freunde der Schulen herzlich eingeladen sind. Weitere Auskünfte erteilt Erika Skalden, Telefon (040) 67 31 69, Pogwischrund 14 e, 2000 Hamburg 73.

Roßgärter Mittelschule — Fern der Heimat trafen sich in Hamburg im Heim des FTV ehemalige Schüler und Schülerinnen der Königsberger Roßgärter Mittelschule, die heute im norddeutschen Raum eine Heimat gefunden haben. Dias aus der Heimat von damals und heute umrahmten das Treffen, und die Gedanken wanderten in die Jahre vor 1945 zurück. Anerkennend wurde von Touristen unter anderem festgestellt, daß die Polen im ehemaligen Ost- und Westpreußen einige bekannte deutsche Kulturbauten wiederhergestellt haben, um den Tourismus ins Land zu locken, denn auch dort wie in der „DDR" geht es um westliche Devisen bei einem Tagesumtauschsatz von 25 DM. Ehemalige Schüler der genannten Mittelschule in Königsberg, die hier in Hamburg oder im norddeutschen Raum wohnen, sind für den nächsten Treff am 23. Januar 1982, 15 Uhr, ins Sportlerheim des Hamburger Turnvereins, Berner Heerweg 187 b, U-Bahnstation Farmsen, eingeladen. Nähere Auskünfte erteilt der Leiter der Schulgemeinschaft, Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12 a, 2000 Hamburg 70.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (02 31) 23 09 95, Spannstraße 22, 4600 Dortmund 14.

Zum Treffen der Perwissauer mit Umgebung sind die Einladungen versandt worden. Sicherlich haben nicht alle Interessenten eine Einladung erhalten, weil wir nicht von allen die Anschriften besitzen. Diese Landsleute sollten sich umgehend mit Lm. Brandes, Sozialamt, Kreisverwaltung Minden-Lübbecke, Telefon (05 71) 8 07—22 85, Portastraße 13, in Verbindung setzen oder bei Bekannten anfragen, bei denen zu vermuten ist, daß sie eine Einladung erhalten haben. Sie haben mehrere Exemplare, die sie weiter geben sollen. Das Treffen findet vom 30. Oktober bis 1. November im Gasthaus Ratsklause, Freistraße 15, 4590 Minden-Meißen, statt. Die Veranstaltung beginnt am Sonnabend ab 14 Uhr und endet Sonntag in den Nachmittagsstunden oder später. Bitten Sie Ihre Bekannten aus der Heimat, mitzukommen, bilden Sie Fahrgemeinschaften und bringen Sie Bilder und andere Erinnerungsstücke mit, damit das Wiedersehen noch lebendiger wird. Unser Kreisvertreter Fritz Löbert wird Dias von Königsberg früher und heute zeigen. Wer mit dem Auto aus dem Ruhrgebiet kommt, fährt die Abfahrt Minden herunter, Richtung Minden, bleibt rechts der Weser, und vor der Stadt geht es rechts ab nach Meißen. Wer von Hannover kommt, benutzt die Abfahrt Porta Westfalica, stößt auf die B 482, fährt Richtung Minden und kommt dann nach Meißen, das linker Hand liegt.

Ortstreffen Fuchsberg-Löwenhagen — Am Sonnabend, dem 7. November, findet in Dortmund-Lanstrop das Treffen im Alten Dorfkrug statt. Bitte verabreden Sie sich schon jetzt mit bekannten Landsleuten und machen Sie das Treffen zu einer großen Wiedersehensfeier.

Die Kreisausschußsitzung findet am 30. und 31. Oktober in Minden, im Hotel Bad Minden statt. Eingeleitet wird sie mit einem Referat über das Preußenjahr. In der Sitzung werden die einzelnen Kreisausschußmitglieder über ihre Tätigkeit berichten, wobei die Ost-Dokumentation ausführlich dargelegt und die Arbeitsplanung für 1982 erörtert werden soll.

Lyck

Kreisvertreter: Carl Gentek. Geschäftsführer: Ewald Rathke, Telefon (04 21) 21 31 13, Wätjenstraße 62, 2800 Bremen.

Ihren 90. Geburtstag feierte am 30. August Minnie von Blottnitz, die heute zusammen mit ihrer Zwillingsschwester unter liebevoller Betreuung ihrer Nichte in 2160 Stade, Breslauer Straße 62, lebt. Von 1926 bis 1945 war Frau von Blottnitz Direktorin der Landfrauenschule (Petersschule) Neuendorf, Kreis Lyck. Unter ihrer tatkräftigen Leitung erwarb sich diese Schule einen guten Ruf weit über Ostpreußens Grenzen hinaus. Aus allen Teilen Deutschlands kamen junge Mädchen, um sich in Neuendorf auf ihren späteren Beruf als Bäuerin oder als Lehrerin der ländlichen Hauswirtschaft vorzubereiten. „Schaffen und Streben ist Gottes Gebot; Arbeit ist Leben, Nichtstun der Tod." Dieser Spruch stand über der Eingangstür des schönen alten Gutshauses, in dem 1925 der damalige Landrat des Kreises Lyck, Dr. Peters, die Schule gründete; nach ihm wurde sie benannt, und ihre Schülerinnen wurden liebevoll „die Petrinchen" gerufen. An ihrem 90. Geburtstag haben sich noch viele der damals 600 bis 700 Schülerinnen dankbar an Minnie von Blottnitz erinnert und mit ihnen die Einwohner der Gemeinde Neuendorf; denn auch ihnen gegenüber zeichnete sich die Julilarin durch stete Hilfsbereitschaft aus. Frau von Blottnitz war ihren Schülerinnen ein beispielgebendes Vorbild und in der ganzen Gemeinde wie auch im Kreis Lyck eine hochgeachtete Persönlichkeit. Alle, die sie kennen und schätzen gelernt haben, wünschen ihr weiterhin einen gesegneten Lebensabend.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1.

Poststellen im Kreis Neidenburg — Für die Erstellung der Postgeschichte des Kreises Neidenburg fehlen noch Informationen über nachstehende Postorte: Burdungen, Gedwangen, Grallau, Gregersdorf, Gr. Sarkau, Gr. Schläfken, Gr. Kosel, Hartigwalde, Hornheim, Illowo, Kaltenborn, Kandien, Moddelkau, Narthen, Omulefofen, Schuttschen, Schwarzenofen, Seedorf, Steinau, Steintal, Struben, Thalheim, Thalhöfen und Windau. Landsleute aus diesen Orten, die nähere Angaben machen können, werden gebeten, sich schriftlich oder telefonisch mit Dr. Ernst Vogelsang, Telefon (0 50 52) 33 75, Postfach 12 47, 3102 Hermannsburg, in Verbindung zu setzen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle.

Charlotte Glage †. Die ehemaligen Angehörigen, Schülerinnen, Schüler und noch lebenden Lehrer der Landwirtschaftsschule Ortelsburg gedenken in Ehrfurcht der heimgegangenen Lehrerin Charlotte Glage. Sie hatte ihr Herz der Erziehung und Ausbildung der ländlichen Jugend verschrieben, was auch die Eltern der ihr anvertrauten Jugend zu schätzen wußten. Auch bei der übrigen Bevölkerung unseres Heimatkreises stand sie in hohem Ansehen.

Ansichtskarte der Kreisstadt Ortelsburg — Auf vielfachen Wunsch unserer Landsleute wurde eine zweite Ansichtskarte mit vier recht gut gelungenen Motiven unserer Kreisstadt Ortelsburg herausgegeben. Sie erinnert an die Gründungszeit der Stadt vor 400 Jahren. Bestellungen nimmt Gerold Plewa, Diesterwegstraße 5, 3040 Soltau, entgegen. Der Preis von 0,80 DM kann auch in Briefmarken entrichtet werden. Es ist auch noch ein Restbestand der ersten Ausgabe vorhanden zum Preis von 0,60 DM. Bestellungen, die unter zehn Stück liegen, verteuern den Versand und sind daher unerwünscht.

Osterode

Kreisvertreter: Albrecht von Stein, Telefon (0 60 50) 76 57, Spessartstraße 33, 6465 Biebergemünd I.

Paketaktion Heimat — Unsere freiwilligen Helfer sind wieder dabei, für unsere in der Heimat verbliebenen vor allem älteren und kranken Landsleute durch die Fortsetzung der Hilfsaktion, die durch Lm. Kuessner ins Leben gerufen wurde, die dort herrschende Notlage zu mildern. Herzlich gedankt sei an dieser Stelle allen Spendern und Helfern, die bisher zum Gelingen dieser Aktion beigetragen haben. Vergessen seien an dieser Stelle auch nicht Patenstadt und Patenkreis Osterode am Harz sowie verschiedene andere Organisationen und Einzelpersonen, die sich in den Dienst dieser Sache gestellt haben. Insgesamt sind von uns 250 Pakete vor allem mit Labensmitteln in unseren Heimatkreis geschickt worden. Aber das reicht nicht aus, denn eine Besserung der Wirtschaftslage ist nicht erkennbar. Wir sind daher auf Ihre tätige Mithilfe angewiesen. Sie können Anschriften bedürftiger Landsleute von unserem Betreuungsbeauftragten Lm. Hübner, Schönberger Straße 110, 2300 Kiel 14, erhalten.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Bruno Lemke. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14.

Realgymnasium und Oberrealschule — Es wird schon jetzt bekanntgegeben, daß am 27. März 1982 ein Treffen des Abiturienten-Jahrgangs 1925 in Verden/Aller, Hotel Höltje, stattfindet. Alle ehemaligen Klassenkameraden, auch diejenigen, die schon vor dem Abitur unsere Schule verlassen haben sowie die Abiturienten-Jahrgänge 1924 und 1926 sind mit ihren Angehörigen zu diesem Treffen herzlich eingeladen. Bitte diesen Termin vorzumerken. Zimmerbestellungen im Hotel Höltje sollten von den Teilnehmern selbst vorgenommen werden. Anfragen bitte an Dr. Friedrich Weber, Telefon (0 48 51) 32 20, Theodor-Storm-Straße 20, 2222 Marne.

Sportler- und Turnertreffen in Berlin — Auf Initiative des TSC / MTV treffen sich in Belin wohnende Sportler und Turner sowie Sportlerinnen und Turnerinnen, auch Ragniter, zu einem geselligen Beisammensein am Donnerstag, 22. Oktober, ab 18 Uhr im Restaurant Albrecht, Enzianstraße 5, Fahrverbindungen: mit der U-Bahn bis Walter-Schreiber-Platz, von dort mit der Buslinie 48 bis Alsterplatz, gegenüber der Bushaltestelle ist die Enzianstraße. Freundes- und Bekanntenkreise sind herzlich willkommen. Vorsitzender Fredi Jost, der sein Erscheinen zugesagt hat, wird neueste Informationen zum Jubiläum „75 Jahre Tilsiter Sport-Club — 120 Jahre Männerturnverein Tilsit" geben.

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club / MTV Tilsit — Das große Jubiläums-Sonderrundschreiben „75 Jahre Tilsiter Sport-Club — 120 Jahre Männerturnverein Tilsit" mit einem Panorama der Stadt am Memelstrom wird in Verbindung mit dem Anmeldeschein für die Jubiläumsfesttage vom 21. bis 23. Mai 1982 im Niedersächsischen Fußballverbandsheim Barsinghausen allen Sportlerinnen und Sportlern sowie Turnerinnen und Turnern in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Advent zugestellt. Bei dem zu erwartenden stattlichen Besuch sollten die Zimmerbestellungen bis spätestens 15. März an den Vorsitzenden Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück, erfolgen.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

desvorsitzende Heribert Gabriel einen interessanten Vortrag. Sehr überraschend kam die Verleihung des Ehrenzeichens der Westpreußen an die Frauenleiterin Inge Glogger, geboren in Elbing. Inge Glogger leitet seit mehreren Jahren die Augsburger Frauengruppe und sie versteht es, die Belange der Landsmannschaft zu vertreten und die Damen der Frauengruppe zur Zusammenarbeit anzuregen. Erfreulich ist, daß auf Landesebene diese Leistung anerkannt wird und somit die Auszeichnung durch Heribert Gabriel erfolgte. Musikalische Blockflöteneinlagen, dargebracht von den Geschwistern Schwab, umrahmten diesen Nachmittag. Während der Mitgliederversammlung verlas der Vorsitzende den Dankesbrief der noch in Sensburg lebenden Landsmännin, die das erste Paket der gestarteten Aktion mit viel Freude erhalten hatte, so daß weitere Pakete den Weg nach Ostpreußen nehmen werden. Die Sammlung ergab wieder einen beachtlichen Betrag. — Damit alle Mitglieder für 1982 rechtzeitig planen können, wurde bereits jetzt auf das Bundestreffen in Köln hingewiesen. Verbindliche Anmeldungen werden im Januar/Februar 1982 entgegengenommen. Weiterhin wurde eine kurze Einführung für einen folgenden Vortrag über Preußen, ausgearbeitet von Lm. Vanselow, gebracht. Alle Mitglieder zeigten sich hier sehr interessiert.

Weiden — Sonnabend, 31. Oktober, 15 Uhr, Josefshaus, Ehrennachmittag des Bundes der Vertriebenen. — Sonntag, 8. November, Handwerkerhaus, Heimatnachmittag. — Kürzlich fand ein Heimatnachmittag mit anschließendem Erntedankfest statt. Vorsitzender Anton Radigk begrüßte die Teilnehmer und wünschte den im Oktober Geborenen ein gesundes und zufriedenes neues Lebensjahr. Nach dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied und dem Westpreußenlied gab Anton Radigk einen ausführlichen Bericht vom Kulturkongreß der Landesgruppe Bayern in Weißenburg und von der Einweihung des Ostpreußischen Kulturzentrums im Deutschordensschloß zu Ellingen ab. Anschließend eröffnete Radigk die Erntedankfeier und Ehrenvorsitzender Oskar Schlokat sprach über die Erntearbeiten vor 60 Jahren und heute. Mit Versen und Kurzgeschichten beendete Oskar Schlokat seinen Vortrag. Es wurde ihm mit viel Beifall gedankt. Bei Kuchen und Kaffee saß man noch lange in gemütlicher Runde zusammen.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 14

Spuhrmann, Margarete, aus Wehlau, Parkstraße 20, jetzt Kirchbachstraße 200, 2800 Bremen, am 21. Oktober

Tadday, August, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt In der Mittelbach 9, 5900 Siegen-Selbach, am 20. Oktober

Wien, Kurt, aus Seehügel, Kreis Angerapp, jetzt Memelstraße 15, 4100 Duisburg 1, am 22. Oktober

Wohlgemuth, Albert, aus Neulinkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Am Kanal 3, 4550 Bramsche 3, am 12. Oktober

Zigann, Lina, geb. Stolzenberg, aus Ostseebad Cranz, jetzt Lindenstraße 21, 2082 Uetersen, am 1. September

zum 80. Geburtstag

Bleier, Otto, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Im Münsterfeld 20, 4410 Warendorf, am 16. Oktober

Brodowski, Elisabeth, geb. Koslowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Probststraße 30, 6728 Germersheim, am 24. Oktober

Bruhn, Fritz, aus Arnau, Kreis Königsberg, jetzt Hüttenkraftweg 11, 2301 Rothenhahn, am 20. Oktober

Engelien, Benno, aus Arissau, Kreis Samland, jetzt Ledaweg 80, 2800 Bremen 33, am 23. Oktober

Fahl, Margarete, aus Worlack-Buchholz, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Ostlandstraße 12, 3304 Wendeburg-Zweidorf, am 10. Oktober

Gerlach, Anni, geb. Klein, aus Lyck, jetzt Dorfwiese 20, 5600 Wuppertal 22, am 23. Oktober

Jeziorowski, Anna, geb. Kadritzki, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 2179 Westerwanna, am 25. Oktober

Lischewski, Wilhelmine, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Jürgen Szepanek, Grefrather Straße 26, 4044 Kaarst 2 (Büttgen), am 10. Oktober

Mondorff, Gertrude, geb. Beck, aus Lyck, jetzt Oberstraße 9, 5789 Medebach, am 22. Oktober

Neumann, Alma, geb. Wittkowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Schweizerstraße 6, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 25. Oktober

Petersohn, Käthe, geb. Wetzker, aus Ostseebad Cranz, jetzt Schenkstraße 73, 8520 Erlangen, am 6. September

Rautenberg, Emma, aus Worwegen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Polmanstraße 33, 4056 Schwalmtal II, am 23. Oktober

Roggausch, Frieda, geb. Neumann, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Am Brünnlein 4, 8605 Hallstadt, am 16. Oktober

Saurion, Martha, geb. Roder, aus Eichenstein, Kreis Insterburg, jetzt Weberstraße 30, 5100 Aachen, am 19. Oktober

Schikowski, Alfred, aus Altenfelde, Kreis Wehlau, jetzt Schillerstraße 39, 4100 Duisburg 13, am 22. Oktober

Zielinski, Ida, geb. Borchert, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Mommerstraße 20, 4054 Nettetal 1, am 24. Oktober

zum 70. Geburtstag

Barzcensky, Lotte, aus Lötzen, Angerburger Straße 6, jetzt Freie Waldorf-Schule, 3036 Bomlitz 2, Benefeld, am 23. Oktober

Brozio, Hedwig, geb. Groß, aus Rotwalde, Kreis Lötzen, und Treuburg, jetzt Pregelweg 18, 2840 Diepholz, am 19. Oktober

Dittkrist, Ella, geb. Bruweleit, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Alpenrosenstraße 2, 4450 Lingen 1, am 25. Oktober

Dorka, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Arenbergstraße 30, 4370 Marl-Brassert, am 25. Oktober

Gidath, Ernst, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 2, 2167 Himmelpforten, am 21. Oktober

Karrasch, Gertrud, geb. Dolenga, aus Lyck, jetzt Gesellenstraße 11, 5600 Wuppertal 1, am 20. Oktober

Kleinewalker, Willy, aus Lyck, jetzt Heinrich-Rave-Straße 10, 2210 Itzehoe, am 22. Oktober

Konietzko, Elfriede, aus Lyck, jetzt Krefelder Straße 11 a, 1000 Berlin 21, am 24. Oktober

Krisch, Otto, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Semmelweisstraße 8, 2800 Bremen, am 22. Oktober

Kukawka, Marie, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Kaphornweg 14, 2000 Hamburg 95, am 19. Oktober

Kunigowski, Erna, geb. Klein, aus Lyck, jetzt Hermannstraße 9, 4330 Mülheim/Ruhr, am 25. Oktober

Lücke, Heinz, aus Lyck, jetzt Bad Hotel, 8740 Bad Neustadt, am 20. Oktober

Lumma, Erna, geb. Pawelzik, aus Ortelsburg, jetzt Gaststraße 22, 2900 Oldenburg, am 19. Oktober

Mehrwald, Friedel, geb. Holstein, aus Lyck, jetzt Teplitzer Allee 2, 2300 Kiel 14, am 21. Oktober

Pander, Else, aus Riga, Fellnerstraße 7, jetzt Düsternortstraße 99, 2870 Delmenhorst, am 22. Oktober

Philipp, Otto, aus Lyck, jetzt Beckmannshof 12, 5600 Wuppertal-Barmen, am 24. Oktober

Pietzarka, Emil, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Rubensstraße 6, 4130 Moers 1, am 13. Oktober

Riech, Günther, aus Lyck, jetzt Brockdorfer Straße 19, 2000 Hamburg 73, am 25. Oktober

Schneidereit, Liesbeth, geb. Reese, aus Ostseebad Cranz, jetzt Bergstraße 21, 2408 Timmendorfer Strand, am 16. September

Weidenhaupt, Gertrud, geb. Vanhoefen, aus Ostseebad Cranz, jetzt Kirchfeldstraße 89, 4000 Duisburg 1, am 18. September

Wilkop, Friedrich, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenstraße 11, 2170 Hemmoor, am 22. September

zur eisernen Hochzeit

Ennulat, Albert und Frau Minna, geb. Sedat, aus Maruhnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hauptstraße 75, Hemer, am 30. September

Werning, Fritz und Frau Martha, geb. Hallies, aus Tilsit, Langgasse 2, jetzt Elmshorner Straße 2, 2210 Itzehoe, am 20. Oktober

zur diamantenen Hochzeit

Sodeikat, Fritz und Frau Gertrud, geb. Karell, aus Ramfelde, Kreis Angerapp, jetzt Reiterstraße 20, 4060 Viersen-Dülken, am 21. Oktober

Vongehr, Max und Frau Anna, geb. Westphal, aus Brittanien (Warnie), Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 7, 4540 Lengerich,

zur goldenen Hochzeit

Balzeit, Otto und Frau Herta, geb. Thomas, aus Pendershof, Kreis Gumbinnen, jetzt In der Sandkuhle 9, 2241 Wrohm, am 11. Oktober

Kensy, Gustav und Fau Gertrud, geb. Bombosch, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt Pferdemühlendamm 14, 2852 Bederkesa

Siedler, Arno und Frau, geb. Wegener, aus Transsau, Kreis Samland, jetzt Rekumer Wurt 3 a, 2820 Bremen 77, am 20. Oktober

Tietz, Artur und Frau Erna, geb. Neuber, aus Liebenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Obere Dorfstraße 1, 2382 Kl. Rheide, am 14. Oktober

Waschkau, Emil und Frau Alice, geb. Schulz, aus Rastenburg, jetzt Lindenplatz 8, 4800 Bielefeld 1, am 8. Oktober

Wolfram, Kurt und Frau Helene, geb. Gramsch, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Cleverhoferweg 18, 2400 Bad Schwartau, am 20. Oktober

zum Examen

Baller, Gisela, geb. Hachmeister (Dr. Carl Hachmeister und Frau Hildegard, geb. Zielinsky, aus Arys, Kreis Johannisburg, Markt 4, jetzt Buchenpfad 10, 3180 Wolfsburg 1), zum zahnärztlichen Staatsexamen an der Freien Universität Berlin

zum Abitur

Ritter, Kay (Klaus Ritter, Dipl.-Ing., und Frau Renate, geb. Krull, aus Seestadt Pillau, jetzt Kastanienweg 24, 2000 Schenefeld), am Gymnasium in Elmshorn

zur Verleihung

Zelinsky, Dr. phil. Hartmut, aus Heiligenbeil (Sohn des verstorbenen Dipl.-Ing. Regierungsbaudirektors Walter Zelinsky und seiner Ehefrau Liselotte, geb. Riedel), hat den Kulturförderpreis der Stadt Regensburg verliehen bekommen.

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird.

Rohde, Franz Ernst, aus Königsberg, Tiergartenstraße 54, jetzt Rabenhorst 33, 3070 Nienburg/Weser, am 10. Oktober

Schankat, Wilhelm, Bauer, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 51, 2855 Stubben, am 19. Oktober

Schnuhr, Christel, geb. Kuwert, aus Lyck, jetzt Deutsch-Evern-Weg 39, 2120 Lüneburg, am 24. Oktober

Schüz, Ernst, Professor Dr., letzter Leiter der Vogelwarte Rossitten, Kreis Memel, jetzt 7140 Ludwigsburg, am 24. Oktober

Stahl, Fritz, aus Mulk Klein Knie, Kreis Gerdauen, jetzt 4836 Herzebrock 1, Kiefernweg 29, am 11. Oktober

zum 75. Geburtstag

Androleit, Charlotte, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 104, 1000 Berlin 10, am 8. Oktober

Damerau, Helmut, aus Sallfelden, Kreis Mohrungen, jetzt Federseestraße 1, 8000 München 60, am 15. Oktober

Granitzki, Anna, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Saarner Straße 31, 4100 Duisburg, am 20. Oktober

Gudd, Gustav, aus Königsberg Quednauer Kirchenweg 16, jetzt Kruckderstraße 320, 4600 Dortmund 50, am 25. Oktober

Gudladt, Gerda, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Söhrestraße 6, 3501 Baunatal, OT. Kirchbauna, am 21. Oktober

Hoffmann, Hellmut, aus Insterburg, Gustav-Lindenau-Straße 9, jetzt Wulfsbrook 17, 2300 Kiel, am 25. Oktober

Kaffka, Amalie, geb. Klimarschewski, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Holl 3, 5073 Kürsten, am 24. Oktober

Laudien, Fritz, aus Königsberg, jetzt Berliner Straße 37, 2380 Schleswig, am 23. Oktober

Lindner, Fritz, aus Lyck, jetzt Hans-Schutten-Straße 12, 5000 Köln 91, am 24. Oktober

Mollolsch, Otto, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Voltastraße 29, 3000 Hannover, am 21. Oktober

Norgall, Albert, aus Lyck, jetzt Plünnertsdyck 220, 4150 Krefeld, am 22. Oktober

Nicolaus, Lothar, aus Königsberg, Laptauer Straße 14, jetzt Gustav-Hirschfeld-Ring 56, 8630 Coburg, am 19. Oktober

Ein Leben im Dienst der Heimat

Landrat a. D. Helmut Damerau feierte seinen 75. Geburtstag

Große Einsatzfreude und enorme Energie haben das Leben dieses rastlosen Mannes geprägt, der am 15. Oktober in München-Gröbenzell seinen 75. Geburtstag begehen konnte.

Helmut Damerau ist Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen, seit 15. Dezember 1971 dritter Vorsitzender der „Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern", Schöpfer des Schild-Verlags und Herausgeber des „Deutschen Soldatenbuches". Zahlreiche Vorhaben auf dem Gebiet landsmannschaftlicher Arbeit konnten durch seine Initiative durchgeführt werden.

Helmut Damerau wurde in Saalfelden im Kreis Mohrungen als Sohn eines Hauptlehrers geboren. Nach dem Besuch des „Heinrich von Plauen-Gymnasium" in Elbing, trat er in die Kommunalverwaltung ein. 1934 wurde er Bürgermeister der Stadt Pr. Holland und fünf Jahre später Landrat des Kreises Heydekrug.

Bei Kriegsausbruch meldete er sich freiwillig zur Front, wurde am 1. Oktober 1940 zum Oberleutnant, am 1. Januar 1944 zum Hauptmann und 1945 zum Major befördert. Er erwarb sich vor dem Feind 1941 an der Ostfront die beiden Eisernen Kreuze, das Infanterie-Sturmabzeichen, die Kriegsverdienstkreuze mit Schwertern und die Tapferkeitsauszeichnung für Angehörige der Ostvölker 1. Klasse in Silber.

So mutig er in der Heimat und im Felde die Interessen seines Volkes unter Einsatz seines Lebens vertreten hatte, kam seine große Zeit doch erst nach dem Zusammenbruch. Aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, gründete er in der Zeit der tiefsten Erniedrigung in München die „Deutsche Soldatenzeitung", die als erste den Versuch unternahm, für die Ehre und Rechte aller deutschen Soldaten einzutreten und die vertriebenen und verstreuten Familienangehörigen zusammenzuführen.

Helmut Damerau schuf hier in der Landeshauptstadt den bekannten „Schild-Verlag", in dem Bücher und Schriften herausgegeben werden. Nachdem er die „Deutsche Soldatenzeitung" abgegeben hatte, widmete er sich mit großer Hingabe dem „Deutschen Soldatenkalender", der 1982 die 30. Auflage erreichen wird. Landrat a. D. Damerau ist keiner von den Lauten. Bescheiden aber zähe und mit unbeirrbarer Ausdauer erfüllt er die ihm gestellte Aufgabe zur Ehre seiner ostpreußischen Heimat und Deutschlands im allgemeinen.

Es gibt in der Bundesrepublik Deutschland kaum ein Gremium, das in irgendeiner Beziehung zu Vertriebenenfragen steht, in dem Helmut Damerau nicht seine und damit die Interessen der ostpreußischen Heimat vertritt, und dies meist an führender Stelle. Kaum eine landsmannschaftliche Gruppe auf Orts-, Kreis- und Landesebene, die Lm. Damerau nicht schon einmal als besonders brillanten Redner verpflichtet hätte.

Die „Landsmannschaft Ostpreußen", die „Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern", der Bund der Vertriebenen und alle Freunde gratulieren Helmut Damerau zur Vollendung seines 75. Lebensjahres und wünschen ihm Glück, Erfolg, Gesundheit und Schaffenskraft in seinen verantwortungsvollen Ämtern, zum Wohle Ostpreußens und seiner aus der Heimat vertriebenen Landsleute. Helmut Damerau hat sich um die Heimat, hat sich um Deutschland verdient gemacht. **A. M.**

Kurzmitteilungen

„Preußen und Österreich" ist der Titel eines Osteuropäischen Seminars (VII), das am 14./15. November in Esslingen stattfindet. Veranstalter sind die Landsmannschaften Ost- und Westpreußen, Jugendreferate, DJO Deutsche Jugend in Europa, Land Baden-Württemberg. Es werden folgende Vorträge gehalten: „Die Entstehung des brandenburgisch-preußischen Staates" von Karl Borngraeber, Uhingen, „Friedrich der Große und seine Zeit" von Eberhard Cyran, Heidelberg. „Preußen und Österreich — ihr Erbe für Europa" von Dr. Alfred Schickel, Ingolstadt. Dieses Referat ist der Öffentlichkeit zugänglich. Es wird am Sonnabend, 14. November, um 19 Uhr im evangelischen Gemeindezentrum der Martinskirche, Oberesslingen, Keplerstraße 41, zu hören sein. Weitere Vorträge: „Thorn — Königin der Weichsel" von Peter Bansleben, Tübingen, „Maria Theresia — die letzte Herrscherpersönlichkeit des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" von Eberhard Cyram, Heidelberg. Teilnehmerbeitrag 10 DM, Schüler und Studenten 5 DM, Übernachtung und Verpflegung 20 DM, Schüler und Studenten 10 DM. Fahrtkosten werden bis auf eine Eigenbeteiligung von 5 DM innerhalb Baden-Württembergs erstattet. Nähere Informationen und Anmeldung bis 31. Oktober bei Gerhard Liessau, Telefon (07 11) 72 26 12, Hofgärten 5A, 7000 Stuttgart 70.

Flucht und Vertreibung

Bonn — Im Rahmen des Jahresthemas der DJO-Deutsche Jugend in Europa „Flucht und Vertreibung in aller Welt" hat Bundesvorsitzender Dieter Hüttner zur Unterstützung einer Hilfsaktion für tibetanische Flüchtlinge in Südindien aufgerufen. Es handelt sich dabei um das Flüchtlingsdorf Mundgod, dem die notwendigsten Voraussetzungen für eine Selbsthilfe fehlen. In Zusammenarbeit mit dem Hohen Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen und Dr. Friederike Weber soll ein besonderer Schwerpunkt der Hilfe der DJO auf die Schaffung menschenwürdiger Lebensbedingungen für die Kinder und Jugendlichen dieses Dorfes gelegt werden. Aus diesem Anlaß hat der Bundesvorstand der DJO-Deutsche Jugend in Europa das Sonderkonto 1 257 799 (Flucht und Vertreibung in aller Welt) bei der Commerzbank in Bonn eingerichtet. **N.B.**

Königsberger Wertpapier

Düsseldorf — Zum Rekordpreis von 18 000 DM wechselte kürzlich eine Aktie der Zuckersiederei „Zur Krone" aus Königsberg aus dem Jahr 1810 den Besitzer. Diese Summe, die auf einer Auktion historischer Wertpapiere erzielt wurde, ist die höchste, die jemals für eine alte deutsche Aktie gezahlt wurde.

Kirchliche Mitteilungen

Heimatgottesdienst

Hamburg — Am Sonntag, dem 18. Oktober, findet um 10 Uhr in der Erlöser-Kirche in Hamburg-Borgfelde (unmittelbar neben dem U- und S-Bahnhof, Berliner Tor), ein Gottesdienst der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V. mit der heimatlichen Liturgie und mit der Feier des heiligen Abendmahls statt. Pfarrer i. R. Hans-Hermann Engel, früher Domnau, jetzt Gudow bei Mölln, wird diesen Gottesdienst halten. Bitte Freunde und Bekannte auf diesen Gottesdienst hinweisen und möglichst mitbringen. Der Gottesdienst, den Pfarrer i. R. Werner Weigelt, Celle, im Juni in Hamburg hielt, war sehr gut besucht, auch von Teilnehmern am Kirchentag aus der ganzen Bundesrepublik Deutschland. Die Kollekte an diesem Tag ergab einen Betrag von über 1500 DM. Sie war bestimmt zur Hilfe für die Schwestern und Brüder, die noch in Ostpreußen sind und bittere Not leiden.

Der Unmenschlichkeit entgegentreten

Ausstellung in Stuttgart: Flucht und Vertreibung in aller Welt

Stuttgart — In Zusammenarbeit mit dem Landesverband Baden-Württemberg der DJO — Deutsche Jugend in Europa — zeigt das Haus der Heimat in seinen Ausstellungsräumen in Stuttgart, Schloßstraße 92, seit dem 6. Oktober eine Ausstellung zum Thema „Flucht und Vertreibung in aller Welt".

Im Rahmen der Eröffnungsfeier verurteilte Staatssekretär a. D. Sepp Schwarz scharf die nach wie vor in aller Welt anhaltenden Vertreibungen von Millionen von Menschen als zutiefst unmenschlich. Er machte den krassen Gegensatz zwischen UNO-Charta, in der Vertreibung verboten und das Recht auf Leben geschützt wird, und der täglichen Wirklichkeit in aller Welt klar. Darüber hinaus sei mit Verbitterung festzustellen, daß das Vertriebenenproblem offensichtlich nur dort von der Öffentlichkeit und den Politikern aufgegriffen und anerkannt werde, wo die Vertriebenen wie z. B. in Palästina mit Bomben und Terror auf sich aufmerksam machten. Wo sie, wie in Deutschland, sich zu Gewaltlosigkeit, zum Verzicht auf Rache und Vergeltung und zur konstruktiven Mitarbeit bekannten, sei von der Wahrnehmung und Vertretung ihrer Interessen seitens Öffentlichkeit und Politikern wenig zu spüren.

Horst Löffler, der Landesvorsitzende der DJO, unterstrich in seiner Einführung die Schwierigkeiten, für eine derartige Ausstellung das erforderliche Material zu erlangen. Er nannte es symptomatisch, daß für den Bereich der deutschen Vertreibung nicht ein Deutscher, sondern der amerikanische Wissenschaftler Alfred de Zayas hier Pionierarbeit geleistet habe. Daß über die Vertreibungen im Nahen und Mittleren Osten, in Asien und Afrika außer einigen Zeitungsberichten nahezu keine umfangreicheren Unterlagen vorhanden seien, wertete Löffler als Zeichen des Desinteresses und der Abgestumpftheit unserer Zeit und ihrer Menschen.

Die Ausstellung wolle hier aufrütteln, fuhr Löffler fort, und durch den schonungslosen Realismus der Darstellung schockieren. Durch die Konfrontation mit der ganzen Grausamkeit und Unmenschlichkeit der Vertreibung und Tötung von Menschen durch Menschen hoffe man, zur aktiven Stellungnahme und zum Handeln gegen diese Unmenschlichkeit anspornen zu können und damit einen Beitrag zu ihrer Eindämmung zu leisten.

Die Ausstellung im Haus der Heimat, Stuttgart, Schloßstraße 92 (Straßenbahnlinie 9 und 2), ist noch bis zum 31. Oktober 1981 von Montag bis Freitag täglich von 10 bis 12 und von 14 bis 20 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. Gruppen können telefonisch unter der Nummer 07 11/20 50—32 63 auch Sondertermine und Führungen vereinbaren.

Albert Reich



Am 23. Oktober 1981 feiert unsere liebe Schwester und Tante

Margarete Haack
geb. Zimmermann
Paterswalde, Kreis Wehlau, Ostpreußen
jetzt Zeppelinstraße 12, 7550 Rastatt
ihren 77. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin alles Gute, Gesundheit und Zufriedenheit
Bruder Kurt, Nichte Margot, Wilhelm und Sandra

60
Jahre
wird am 18. Oktober 1981

Gregor Berg
aus Neukirch, Elchniederung
jetzt Achalmstr. 12, 7300 Esslingen

Herzliche Glückwünsche von
Frau Irmgard, geb. Herdtfelder
mit den Söhnen Fritz und Jörg

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Berta Grashoff
geb. Hellwig
aus Schönfeld
Kr. Heiligenbeil/Ostpr.

ist am 8. Oktober 1981 im 91. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Hedwig Tilsner, verw. Motzkau, geb. Grashoff
und Familie
Clemens-August-Straße 23
4270 Dorsten

Lilli Link, geb. Grashoff
und Familie
Hornungweg 11
2000 Hamburg 71

Margarete Plotzki
geb. Stobbe
aus Mehlsack/Ostpr.
* 27. 6. 1906 † 5. 10. 1981

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma hat uns nach kurzer Krankheit für immer verlassen.

In tiefer Trauer
für die ganze Familie
Sohn Rudolf Plotzki

Rehrstieg 112, 2104 Hamburg 92

80
Jahre
wird am 20. Oktober 1981

Fritz Bruhn
letzter Bürgermeister
aus Arnau, Kr. Samland

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute, beste Gesundheit und Gottes Segen
seine Ehefrau Martha
und alle Verwandten
Hüttenkratweg 20, 2301 Rotenhahn



Meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi, gute Schwester, Schwägerin und Tante

Grete Korsch
geb. Rehagel
* 5. 3. 1910 in Pregelswalde, Ostpreußen
† 24. 9. 1981 in Adensen

ist heute plötzlich und unerwartet für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Walter Korsch
Ilse Korsch-Wacker
Günther Wacker
Ursula Klopp, geb. Korsch
Erika Schulz, geb. Korsch
Klaus Schulz
Thomas, Cornelia, Brigitte, Jörg und Florian als Enkel
und alle Angehörigen

Am Mühlenfeld 21, 3204 Adensen, den 24. September 1981

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 29. September 1981, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle in Adensen statt.

Bekanntschaften

46jährige, led., ev., 1,64 m, ohne Anhang, nicht ortsgebunden, sucht ehrl. Mann bis 65 J. Zuschr. u. Nr. 12 582 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Witwer, Ende 70, vital, Hobbygärtner, Nichtraucher/-trinker, musik-theater- und opernliebend, nicht ortsgebunden, sucht auf dies. Wege eine liebevolle Frau, mögl. m. Führerschein, die nicht einsam sein möchte, Raum Süddeutschland. Nur ernstgem. Zuschr. u. Nr. 12 574 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Raum 6900: Ält. Kriegerwitwe, 1,65 m, mö. nicht mehr allein sein und wü. sich aufricht. lieben Kameraden/Pensionär, gern mit Wagen. Wohng. vorh. Zuschr. u. Nr. 12 493 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Alle Talhöfer, Kr. Neidenburg, bitte melden bei Gertrud Hunger, geb. Ciesla, Lagerstr. 36, 2900 Oldenburg.

Geschwister Segendorf, früher Gasthaus Siemohnen, Kr. Insterburg, suchen Bekannte und Freunde aus der Heimat (auch bis Insterburg und Wehlau). Nachr. erb. Erna Bartoleit, geb. Segendorf, Schützenstr. 19, 2175 Cadenberge.

Gesucht wird Familie Kruppa, Lyck (Elefantenhäuser). Die Tochter wurde Lisbeth genannt. Auskünfte erb. u. Nr. 12 594 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Hallo, ehemalige Mitschüler der Pogener Mittelschule, Jahrgang 1929, meldet Euch! Margarete Schaumann, geb. Olschewski, Tile-Brügge-Weg 114, 1000 Berlin 27, Tel. 0 30/4 33 84 67.

„Erben gesucht für großen deutschen Nachlaß, und zwar Abkömmlinge der Eheleute Johann Berk und Luise Berk, geb. Petry, wohnhaft in Klein-Notisten, Usfranken und Slabowen (Langewiese), Kreis Lötzen, sowie Abkömmlinge der Eheleute Mathis Babczenski (Babczinski) und Henriette Babczenski, geb. Sarkowski, früher wohnhaft in Satticken bzw. Bartken, Kreis Oletzko oder Treuburg. Familienangehörige wohnten vermutlich in Königsberg (Pr), dem Raum Berlin und dem Raum Bochum. Eilzuschriften erbeten an Hoerner-Bank GmbH, Postfach 19 45, 7100 Heilbronn a. N., Tel. 0 71 31/8 62 43."

Wer kann sich an Hedwig Grigull erinnern und bestätigen, daß ich von November 1942 bis Januar 1945 im Res.-Lazarett Tapiau als Krankenschwester tätig war? Ich kam dann mit einem Lazarettzug nach Berlin, im Anschluß war ich im Lazarett Uetersen und Itzehoe tätig. Hedwig Littmann, Kremper Weg 42, 2210 Itzehoe.

Stellengesuch

Königsbergerin sucht für ihren Sohn Ausbildungsplatz als Zahntechniker. Angeb. u. Nr. 12 602 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Stellenangebot

HEIM-NEBENVERDIENSTE, Inform. gegen frank. Freiumschlag vom R-Versand 7410 Reutlingen, Pf. 681.

Verschiedenes

Ält. Ehepaar bietet alleinst. Ostpreußin abgeschl. möbl. 2-Zi.-Wohng. m. Bad/Balkon, ruh. Gegend, Nähe Hamburg. Zuschr. u. Nr. 12 590 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13, od. Tel 0 41 93/60 41.

Trakehner Stutfohlen, geb. 5/81 von Blinker u. a. Tessa, zu verkaufen. Tel.: 0 53 33-7 83.

Urlaub/Reisen

Mittenwald/Obbay., Hotel-Pension-Garni „Zum lb. Augustin". Zi. m. Du./Bd., WC u. Balkon. Biolog. Regenerationskuren möglich. Prospekte auf Anfrage, Renate Vietze, Ludw.-Murr-Str. 15, Telefon Nr. 0 88 23/59 55.

Haus RENATE, 4902 Bad Salzuflen. Kurheim und Pension garni. Urlaub, Kur, Wochenende, Geschäftsreise. Tel. (0 52 22) 1 05 79, Moltkestraße 2 und 2 a

Urlaub im Teutoburger Wald, „Haus Lug ins Land", Zim. m. D. WC., Prospekt anfordern, Maiweg 31, 4930 Detmold 17 (0 52 31-8 85 10).

Urlaub in 3422 Bad Lauterberg im Harz. Pens. Spicher, Scharzfelder Str. 23. Mod. Zi., z. T. mit Du./WC., Rustik. Eß- u. Aufenth.-Raum. Gt. Verpflegung. VP 35,— b. 37,— DM. Telefon (0 55 24) 31 55.

80
Jahre
wird am 20. Oktober 1981

Helene Droese
geb. Ebel
aus Wangeninken, Kr. Wehlau

Herzlich gratulieren
die Nichten mit Familien
aus Rome USA, Hattingen
und Albersdorf
sowie Familien Heckel
aus Berlin (Ost) und Hamburg
Klaus-Groth-Weg 16
2243 Albersdorf

Am 16. Oktober 1981 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Frieda Roggausch
geb. Neumann
aus Saiden, Kreis Treuburg
jetzt Am Brünnlein 4
8605 Hallstadt
ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Ehemann Otto
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

89
Jahre
wird am 15. Oktober 1981 unser Vater, Großvater und Urgroßvater

Otto Grigull
Bauer in Pregelswalde, Kr. Wehlau
jetzt Kremper Weg 42, 2210 Itzehoe

Es gratuliert im Namen der ganzen Familie
seine Tochter Hedwig
Alle wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen

Ich habe gesehen, daß alles ein Ende hat, aber dein Gebot bleibt bestehen.
Psalm 119, 96

Unsere liebe und herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Cousine und Tante, Frau

Johanna Maschutat
geb. Stellke
* 9. 3. 1896, Königsberg (Pr)
früher wohnhaft Ebenrode/Ostpr., Kl. Markt 2—3

ist am 25. September 1981 im 86. Lebensjahr, fern ihrer geliebten Heimat, sanft entschlafen.

Wir trauern um sie und danken für ihre Liebe und Güte.

Zum Gedenken
Meinem lieben Vater und Schwiegervater

Gustav Maschutat
* 13. 8. 1888 † 18. 1. 1947

der seine letzte Ruhestätte in Greifswald/Pommern gefunden hat.

Im Namen aller Angehörigen
Gertrud Scheidereiter, geb. Maschutat
Friedrich Scheidereiter

Richard-Wagner-Straße 19, 5276 Wiehl

Die Beisetzung fand am 1. Oktober 1981 auf dem Friedhof in Wiehl statt.

FAMILIEN - ANZEIGEN



Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am 20. Oktober 1981 unsere lieben Eltern und Großeltern sowie den 79. Geburtstag unseres Vaters

Arno Siedler und Frau Gertrud, geb. Wegener
aus Transsau bei Laptau, Ostpreußen
jetzt Rekumer Wurt 3a, 2820 Bremen 71

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute und Gottes Segen
ihre Tochter, Sohn, Schwiegertochter und Enkelkinder

---

†

Gott der Herr rief nach einem erfüllten Leben meine liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Helene Reismüller
aus Kruglanken, Kr. Angerburg

am 9. September 1981 im Alter von 77 Jahren in die Ewigkeit.

Sie folgte meinem lieben Vater

Norbert Reismüller
der bereits 1973 von uns gegangen ist.

In stiller Trauer
Ursula Piehler, geb. Reismüller
mit Familie

Willibaldstraße 150
8000 München 21

Unsere liebe Mutter und Großmutter, meine Schwester

Dora Eschment
geb. Naumann
aus Königsberg (Pr)

ist nach einem erfüllten Leben im Alter von 91 Jahren ruhig eingeschlafen.

In stiller Trauer
Dr. Hans Göttsche und Frau Irmgard, geb. Eschment
Richard Kühnau und Frau Herta, geb. Eschment
und Enkelkinder
Lotte Naumann

Allensteiner Weg 26
2300 Altenholz 1, den 7. Oktober 1981
Sülldorfer Landstraße 373, 2000 Hamburg 56

Beerdigung am Montag, dem 19. Oktober 1981, um 11 Uhr, von der Kapelle des Blankeneser Friedhofes in Hamburg-Sülldorf.

Ein arbeitsreiches, tapferes Leben ist nach einem kurzen Leiden beendet.

Meta Reinicke

geb. Umhöfer

* 19. 12. 1902 † 10. 10. 1981, Hamburg

aus Gumbinnen

In stiller Trauer
Familie Siegfried Turner
früher Parkhof, Kr. Ebenrode
jetzt Hamburg

Nachruf

Zum 1. Todestag unserer lieben Schwester

Grete Becker

geb. Jenisch

* 6. 4. 1909 † 20. 10. 1980

aus Widminnen
Kreis Lötzen, Ostpr.

gedenken in Trauer

Käthe Kluwe, geb. Jenisch, und Familie
Bruno Jenisch und Familie
Fritz Jenisch und Familie

Nikolaiplatz 12, 3440 Eschwege



Ob Deine Wange bleich,
ob rot,
ob Dein Gemüt trüb oder heiter,
wir liebten Dich bis in den Tod
und nach dem Tod im Himmel weiter

Gott der Herr nahm nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet Frau

Maria Gulbis

geb. Grasteit

* 7. 8. 1900 † 2. 9. 1981

zu sich in den ewigen Frieden.

Im stillen Gedenken
Hedwig Grasteit
Siegfried Gulbis
Elisabeth Zieba, geb. Gulbis
Klara Krener, geb. Gulbis
Hildegard Eidam, geb. Gulbis
Günter Gulbis
Burkhard Gulbis

Waldstraße 51, 5483 Bad Breisig,
Eberbach, Heppingen, Hollywood/Fla. USA

Gott der Herr nahm am Sonntag, dem 4. Oktober 1981, meinen lieben Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Adomeit

ehem. Bürgermeister
von Taplacken, Krs. Wehlau/Ostpr.

im gesegneten Alter von 85 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Lisbeth Adomeit
und Kinder

Frankenstraße 11, D 1000 Berlin 30

Ein herzensguter, lebensfroher Mensch ist viel zu früh von uns gegangen.

Elsa Tiegs

geb. Doepner

* 24. 10. 1916 † 27. 9. 1981

früher Perbanden, Kreis Heiligenbeil

In Liebe und Dankbarkeit
Heinz Oskar Tiegs
Inge Sudau
Käte Doepner
Eva-Maria Tegmeyer, geb. Doepner
Arno Fellechner

Rotdornweg 7, 2055 Wohltorf
Die Trauerfeier hat am 1. Oktober 1981 in der Heilig-Geist-Kirche zu Wohltorf stattgefunden.

Fern ihrer Heimat entschlief am 16. September 1981 meine liebe Schwester

Martha Pflaumbaum

* 12. 12. 1920 † 16. 9. 1981

aus Ribben, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Fritz Pflaumbaum

Fasanenweg 7, 2202 Barmstedt, den 16. September 1981
Die Beerdigung fand am 23. September 1981 statt.

Am 21. September 1981 nahm Gott der Herr nach langer, schwerer Krankheit meine treusorgende Schwester, unsere gute Tante

Emma Baldszun

früher Damenschneidermeisterin in Tilsit, Ostpreußen

* 8. 10. 1897

zu sich in sein Reich.

In Trauer
Elisabeth Baldszun
Gertrud Voge-Schulz
und Anverwandte

Am Sindelberg 7, 3220 Alfeld/Leine

Mein inniggeliebter, einziger Sohn

Hans-Oskar Kleist

* 10. 7. 1928 in Rogallen, Kreis Lyck
wohnhaft Geverdestraße 28 I, 2400 Lübeck

hat mich nach Gottes Willen am Sonntag, dem 4. Oktober 1981, um 18 Uhr infolge eines Herzinfarktes plötzlich und unerwartet für immer verlassen.

In tiefstem Schmerz, Liebe
und Dankbarkeit
Hedwig Reinhardt, verw. Kleist
geb. Heylandt
sowie alle Angehörigen

Westermühlstraße 6, 8000 München 5
Wir haben ihn am Donnerstag, dem 8. Oktober 1981, um 12.15 Uhr in Lübeck auf dem Vorwerker Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Er ruhe in Gottes Frieden.

Fern seiner geliebten, unvergessenen Heimat entschlief nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Opa, Uropa und Ur-Uropa, der

Landwirt

Gustav Platzek

Bürgermeister i. R.
aus Wachau/Ostpr.

* 12. 11. 1883 † 11. 8. 1981

In stiller Trauer und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Emmi Gawrisch, geb. Platzek

Südstraße 16, 3387 Vienenburg-Immenrode

Gott hat unsere gute Mutter, Schwiegermutter, fürsorgliche Omi und Uromi, Frau

Anna Schirrmann

geb. Saul

aus Königsberg (Pr), Oberhaberberg 61

am 26. September 1981 im Alter von 89 Jahren aus unserer Mitte zu sich gerufen.

In stiller Trauer
Elsbeth Dardat, geb. Schirrmann, und
Werner Dardat
Klaus Dardat und Frau Heidemarie
Wolfgang Dardat und Martina Reichardt
Urenkel Thorsten

Breitlacher Straße 7, 6000 Frankfurt am Main 90

Nach einem tragischen, unverschuldeten Autounfall verstarb am 8. September 1981 unerwartet mein lieber Mann, Neffe, Vetter, Schwager, Onkel und Großonkel

Erich Rohrmoser

* 29. 4. 1908 in Kögsten (Michelfelde), Kreis Schloßberg, Ostpr.

Seine Liebe zur Heimat trug er immer in seinem Herzen.

In stiller Trauer
Elfride Rohrmoser, geb. Eichwald
mit allen Angehörigen

Gerhart-Hauptmann-Straße 143, 7302 Ostfildern 2 (Nellingen)

Die Feuerbestattung fand am 11. September 1981 auf dem Ebershaldenfriedhof in Esslingen a. Neckar statt.

Heute wurde mir mein geliebter Mann nach längerem Kranksein genommen.

Dr. Hans Gerhard

* 5. 8. 1900 in Königsberg (Pr)
† 3. 10. 1981 in Bad Godesberg

In liebem Gedenken
Käthe Gerhard, geb. Buchsteiner

Mit mir trauern
seine Schwester, Nichten und Neffen

Schwalbengarten 4, 5300 Bonn 2 (Bad Godesberg)

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 9. Oktober 1981, um 10.45 Uhr auf dem Zentralfriedhof in Bad Godesberg statt.

Am 24. September 1981 entschlief nach pflichterfülltem Leben sanft und unerwartet im 82. Lebensjahr mein lieber Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Gritzo

aus Seefrieden, Kr. Lyck, Ostpr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wilhelmine Gritzo

Friesenstraße 50, 2800 Bremen

Nach schwerer Krankheit entschlief mein Lebenskamerad, unser Vater und Großvater

Willy Wunder

* 29. 3. 1901, Schmilgen
† 5. 10. 1981, Hamburg

Margarethe Bommer
Dorothea Theiler, geb. Wunder
und Familie
Hella Adermann, geb. Wunder
und Familie

Die Beisetzung erfolgte in aller Stille in Ganderkesee.

Steinerne Zeugen deutscher Geschichte XVIII:

Die Pfalz Kaiserswerth

Der Erzbischof von Köln entführte den Sohn der Kaiserin Agnes

Die Umstände waren für die Verschwörung günstig. Anno II. Erzbischof von Köln, der Herzog von Bayern Otto von Nordheim und Margraf Ekbert von Meißen, die sich des jungen Königs bemächtigen wollten, hatten gut geplant. Sie wußten, daß Kaiserin Agnes, die Gattin des verstorbenen Heinrich III. und ihr Sohn, nachdem sie das Osterfest 1062 in Utrecht gefeiert hatten, die Frühlingstage auf der Pfalz Kaiserswerth — gelegen zwischen Duisburg und Düsseldorf auf einer romantischen Rheininsel — verbrachten. Das Dreigestirn erschien eines Tages mit reichlichem Gefolge zu Besuch bei der Kaiserin. Es wurde gefeiert und kräftig dem Weine zugesprochen, als Anno den arglosen Knaben zur Besichtigung eines seiner Schiffe einlud. Kaum hatte er den Rheinkahn betreten, umdrängten ihn die Verschwörer und die Ruderknechte stießen schnell vom Land ab. Der Knabe, die Gefahr erkennend, sprang in den Rhein, um zu entfliehen, aber Ekbert stürzte ihm nach und brachte den heftig sich Wehrenden zum Schiff zurück, wo man ihn allmählich beruhigte. Während das Volk unter lauten Verwünschungen das Boot am Ufer verfolgte, brachten sie das Kind nach Köln.

Durch Lambert von Hersfeld ist uns dieser Königsraub in seinen Einzelheiten geschildert worden. Es ist das wichtigste Ereignis, das uns von Kaiserswerth überliefert ist. Wie eindrucksvoll die Pfalz einst war, geht aus einem Bild hervor, das wir in Meißners „Thesaurus" finden. Aber auch die Ruinen strahlen noch etwas von Glanz und Würde großer Tage aus. Suitbert, ein Freund des Missionars Willibrord, der im 7. Jahrhundert von Utrecht aus das Christentum unter den Friesen verbreitete, erhielt um 700 von Pippin II. das damals hier befindliche Gut Rinhusen zugewiesen und begründete darauf ein Kloster. Kaiser Heinrich II. ließ Anfang des 11. Jahrhunderts sein Königshaus, das er daneben hatte errichten lassen, zu einer wehrhaften Pfalz

Im tiefsten Winter zieht Kaiser Heinrich IV. zum Papst nach Canossa

ausbauen, die unter Heinrich III. — damals hieß sie St. Swibertswerth — größere Bedeutung erlangte.

Kaiser Otto III. wurde wahrscheinlich hier geboren. Gesichert ist, daß Barbarossa 1184 die Pfalz erneuern und erweitern ließ. Bei der Belagerung der Feste 1214 durch den Grafen Adolf V. von Berg wurde der Rheinarm durch einen Damm abgeschnitten, so daß die Kaiserpfalz seitdem nicht mehr auf einer Insel liegt. Unter Heinrich VI. wurde der Bau vollendet und geriet nach dem Abstieg des Kaisertums — lange Streitigkeiten zwischen rheinischen Fürsten gingen dem voraus — an das Erzstift Köln. In den Kriegen mit Ludwig XIV. von Frankreich erlitt die Pfalz 1689 schwere Beschädigungen und wurde bei Kampfhandlungen im Rahmen des Spanischen Erbfolgekrieges endgültig zerstört.

Was erhalten blieb, ist imposant genug: die Ruine des Palas, in dem einst — wie in der Marienburg und im Tübinger Schloß — ein Brunnen bis zum zweiten Stock geführt war; die Bögen und Gewölbe an den Resten des Mauerwerks aus plattenförmigen Ziegeln, wie sie auch an der Konstantins-Basilika in Rom zu finden sind und von der Mitarbeit italienischer Baumeister an Kaiserswerth zeugen; das fast 3,50 Meter starke Mauerwerk aus Säulenbasalt; einige gut erhaltene lateinische Inschriften an Türstürzen aus der Zeit Barbarossas sowie gut erhaltene Teile von Querwänden und Treppen.

Was wurde nun aus dem entführten Knaben? Kaiserin Agnes, eine ängstliche und unsichere Frau, fand nicht die Kraft, für ihren Sohn einzutreten, sondern verließ traurigen Herzens für immer Deutschland, um in Rom hinter Klostermauern ihr Leben zu beschließen. Erzbischof Anno behielt den jungen Heinrich IV. in Köln, erzog ihn mehr schlecht als recht und führte selbst die Reichsgeschäfte. Mit Adalbert von Bremen gelangte ein zweiter Erzbischof in jenen Jahren zu großem Einfluß auf den jungen Heinrich und da er selbst mit den sächsichen Fürsten in Fehde lag, pflanzte er den Groll gegen die Sachsen in das Herz des Heranwachsenden.

Als der junge König ab 1065 die Geschicke der Politik langsam selbst in die Hand nehmen durfte, jung und unerfahren, war das Reich in einem desolaten Zustand. Manche Historiker haben ihn, der schon als Kind schwer gedemütigt wurde, als bösen Wüstling beschrieben. Gewiß, er war eine herrische, hochfahrende und leidenschaftliche Natur, aber er hatte auch hohe geistige Gaben, sprach perfekt Latein, zeigte viel Sinn für Musik und Baukunst — die Dome von Speyer und Worms zeugen davon — und war selbst durch die schwersten Niederlagen nicht von seinen Vorstellungen und Zielen abzubringen. Keinen anderen Kaiser trafen so viele schwere Schicksalsschläge, aber mit Ausdauer und diplomatischem Geschick und immer neuen Aushilfen kämpfte er sich auch aus den schlimmsten Zusammenbrüchen empor.

Zwei sich überlagernde und gegenseitig durchdringende Konflikte standen ungelöst vor ihm: auf der einen Seite die Bestrebungen der Fürsten, ihren in der Zeit der vormundschaftlichen Regierung vergrößerten Einfluß zu erhalten und die königlichen Rechte weiter zu verringern, auf der anderen Seite der Versuch der Päpste, immer intensiver in die weltlichen Geschicke des Reiches einzugreifen und sich dem Kaiser zu unterwerfen. Wie sein Vater nahm Heinrich IV. seinen Sitz in Sachsen. Doch teils aus alten Stammesgegensätzen gegen den fränkischen König, teils aus Ärger über den Aufbau großer Burgen am Harz wie der Harzburg, aber auch infolge seiner üppigen Hofhaltung, für die nach altem Brauch die umliegenden Gaue aufzukommen hatten, begehrten die Sachsen auf. Papst Gregor VII. mischte sich in diesen Streit ein, der damit auch eine religiöse und moralische Dimension annahm.

Die weltlichen und geistlichen Fürsten Sachsens schickten eine Abordnung zu Heinrich, die nach einem einheimischen Erzähler zu ihm sprach: „Adeligster König! Das Volk der Sachsen, das keiner Nation an Mut und Treue nachsteht, bittet dich, die Rechte der Altvorderen, die alte Freiheit des Landes ihm wiederzugeben. Ausländer und Dürftige maßen sich mit Gewalt unsere Güter an und entziehen Eingeborenen die Waldungen, Weiden, Herden. Lässest du uns nach vaterländischer Sitte leben, so wird kein Volk in Deutschland treuer und ergebener gefunden werden."

Aber Heinrich scherte sich nicht um ihr Anliegen, so daß die Sachsen zu den Waffen griffen, Gos-

Der Kaiser wird von seinem eigenen Sohn gefangengenommen

lar eroberten und der König nur mit Glück nach Hessen entkommen konnte. Da die Mehrheit der Fürsten ihm keinen Beistand leistete, mußte er im Frieden von Gerstungen 1074 zulassen, daß seine Burgen im Harz geschliffen wurden, wobei die Sieger in der Verwirklichung dieser Zerstörung weit über das Ziel hinausschossen. Doch die Demütigung machte ihn nur grimmiger. Bei Hohenburg an der Unstrut schlug er mit einem rasch versammelten Heer die Sachsen, die nun ihrerseits demütigende Friedensbemühungen hinnehmen mußten.

Die inneren Konflikte zwischen den deutschen Ländern versuchte der vom Weltherrschaftsstreben getriebene Papst Gregor VII. zu seinen Gunsten zu nutzen. Er legte Fürsprache für die Sachsen ein, forderte die Freilassung der gefangenen Geistlichen und die Beseitigung der Laieninvestitur, des königlichen Ernennungsrechts der Bischöfe. „Des Papstes Fuß", hatte er einst in einem Brief an den König von Dänemark formuliert, „sollen alle Fürsten küssen; nur er soll kaiserliche Insignien tragen; durch das Verdienst des heiligen Petrus ist er ein Heiliger des Herrn.



Kaiser Heinrich II. ließ Anfang des 11. Jahrhunderts Kaiserswerth zu einer wehrhaften Pfalz ausbauen

Foto Werbeamt der Stadt Düsseldorf

Die Investiturfrage war für Heinrich eine Kernfrage seiner Existenz: Verlöre er dieses Recht, seine Anhänger mit Bistümern und Abteien zu belehnen, so verlöre er praktisch die Verfügungsgewalt über die Reichslehen. Doch die Maßnahmen des ehrgeizigen Gregor gingen noch weiter. Damit die Geistlichen nicht mehr der Versorgung ihrer Familie wegen von weltlichen Herrschern abhängig sein sollten, verordnete er das Zölibat, die Ehelosigkeit der Geistlichen. Nicht zuletzt schaffte er die Geistlinie, den Kauf und Verkauf geistlicher Ämter ab, wobei er aber in erster Linie die Annahme aus Laienhand im Auge hatte. Trotz großer Proteste legte Gregor VII. 1075 auf einer Synode in Rom fest, daß durch Simonie erworbene Kirchenämter nichtig seien und Priester, die weiter eheliche Gemeinschaft pflegten, abgesetzt würden.

Heinrich kümmerte sich wenig um die Beschlüsse der Synode zu Rom, ließ Männer, die dem Kirchenbann unterlagen, weiterhin in seinen Diensten, bis auf dem Reichstage zu Goslar 1076 ein Abgesandter des Papstes erschien und ihn aufforderte, sich in Rom zu rechtfertigen, andernfalls er mit dem Kirchenbann belegt werde. Dies war ein ungeheurer Vorgang! Noch nie war ein Kaiser zur Verantwortung vor den Stuhl des Papstes zitiert worden. Der zornige Heinrich IV. lud daraufhin die Reichsäbte und Bischöfe nach Worms ein, wo die Nichtanerkennung des Papstes beschlossen wurde. Der Kaiser selbst schrieb nach Rom: „Ich habe Deine Übergriffe lange genug geduldet, aber Du hattest die Stirn, mich nicht für langmütig, sondern für feige zu halten und hast Dich nun gegen das Haupt (des Reiches) selbst erhoben, in dem Du erklärst — ich brauche Deine eigenen Worte — Du wolltest entweder sterben oder mir Seele und Königtum nehmen. Ich untersage Dir jegliches Recht päpstlicher Gewalt und befehle Dir … herabzusteigen."

Vielleicht überschätzte Heinrich die Kraft der damals noch in unklaren Formen stehenden nationalen Idee, vielleicht unterschätzte er auch die Tatkraft des Papstes, den Leopold von Ranke „die vielleicht größte kirchenpolitische Erscheinung, die jemals vorgekommen ist", nannte — ohne vor den Toren Roms mit einem starken Heer zu stehen, war die Haltung des Königs jedenfalls mehr als verwegen.

Der Papst antwortete postwendend mit einem Gebet an die Apostelfürsten: „Also zuversichtlich zu Ehre und Schutz Deiner heiligen Kirche widersage ich im Namen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, kraft Deiner Macht und Gewalt, dem König Heinrich, Kaiser Heinrichs Sohn, der sich in unerhörtem Hochmut wider Deine Kirche aufgeworfen hat, die Herrschaft über das ganze Reich der Deutschen und Italiens und entbinde alle Christen von dem Bann des Eides, den sie Ihm geleistet haben oder noch leisten werden, und verbiete jedem, Ihm künftig als König zu dienen …"

Der Streit, der nun ausbrach stieß in alte Wunden. Selten sind in jenen Jahrhunderten so viele Streitschriften veröffentlicht, so viele Predigten und Gegenpredigten gehalten worden. Bischofssitze wurden vom König besetzt, während der Papst einen Gegenkandidaten ernannte. Grafen und Herzöge versuchten die Situation zur Erweiterung der eigenen Macht zu nutzen, denn der König erschien ihnen nach seinen Sachsensiegen zu einflußreich. Heinrich mußte Zugeständnisse machen, doch trotzdem ließen sich die mächtigsten Fürsten von Gregor dazu verleiten, mit einem Gegenkönig zu drohen, wenn er nicht binnen Jahresfrist seinen Kirchenbann gelöst habe. Auf einem Gerichtstag in Augsburg sollte am 2. Februar 1077 der König mit Hilfe des Papstes entmachtet werden.

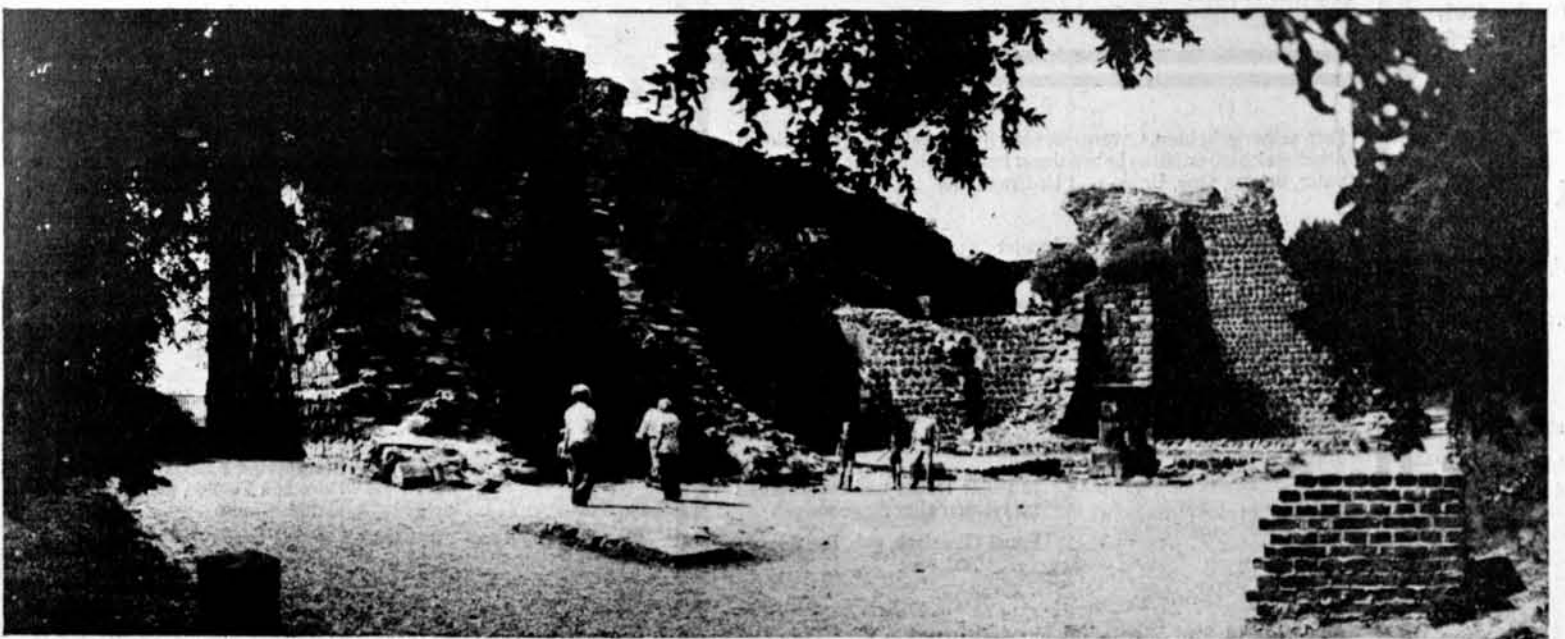
Da wählte Heinrich die Flucht nach vorn! Im tiefen Winter machte er sich über die Alpen zur Burg Canossa auf, wo Gregor weilte. Er wußte, daß kein Papst einem reuigen Sünder Absolution verweigern konnte. Am Fuße des steilen Canossafelsens am Rande der Appeninen weilte er mit seinem kleinen Troß drei Tage. Drei Tage zog er in der kirchlichen Büßertracht mit nackten Füßen, härendem Gewande und entblößtem Haupte zum Burgtor, ohne Einlaß zu finden. Erst am vierten Tage ließ der Papst den Büßenden hinein und sprach ihn von seinem Banne los. Oft ist der Verlauf dieses weltgeschichtlichen Ereignisses romantisch oder tendenziös dargestellt worden. Aber ein Bußgang war zur damaligen Zeit, in der die Frömmsten allen voran öffentlich büßten, weniger entehrend.

Auf jeden Fall hatte Heinrich mit diesem Schachzug einen Vorteil erlangt, aber noch nicht das Spiel entschieden. Zwar war die für Augsburg vorgesehene Schiedsrichterrolle des Papstes hinfällig, aber die Kämpfe gingen weiter. Auf einem Fürstentag zu Forchheim in Franken wurde unter Mitwirkung päpstlicher Legaten die Erhebung Rudolfs von Schwaben zum Gegenkönig beschlossen, an dessen Stelle 1081 Hermann von Salm trat. In Süddeutschland gewann der Zähringer Gebhard III., der Gegenbischof von Konstanz, solchen Einfluß, daß eine Reihe von Fürsten bei ihm den Vasalleneid für den Papst leisteten.

Doch Heinrich gelang es, sich trotz schwerer militärischer Rückschläge und einem erneuten Bann, zu behaupten. Mit einem großen Heer stand er 1084 vor Rom und ließ sich von dem Gegenpapst Clemens III. zum Kaiser krönen. Der abgesetzte Gregor starb ein Jahr später in Einsamkeit. Bald darauf verschied auch sein militärisch begabtester innenpolitischer Gegner: Otto von Nordheim. Heinrich IV. gelang es nunmehr das Gegenkönigtum niederzuzwingen, aber einer langen Friedenszeit konnte er sich nicht erfreuen. Italien fiel wieder ab; neue kaiserfeindliche Päpste wurden von römischen Kardinälen an die Macht gebracht. Papst Paschalis II. gelang es, den bereits gekrönten jüngeren Sohn des Kaisers, den späteren Heinrich V., zu überreden, den eigenen Vater gefangen zu nehmen.

Auf Schloß Ingelheim in Haft, mußte Heinrich IV. auf Erbe und Reich verzichten. Doch noch einmal erwachte in ihm der alte Kampfesmut. Der Haft glücklich entronnen, versuchte er mit Hilfe des Herzogs von Lothringen und anderer Getreuer den entarteten Sohn zu vertreiben. Doch die schweren Schläge hatten ihn schon so gebeugt, daß er das Vorhaben — bis dahin erfolgreich — nicht zu Ende bringen konnte. Er starb am 7. August 1106. Selbst in seinem Grabe in Lüttich aber fand er keine Ruhe. Die deutschen Bischöfe ordneten an, die Leiche aus der Gruft zu entfernen, wonach sie unbeerdigt auf einer kleinen Insel in der Maas herumlag, dann in einer ungeweihten Kapelle im Dome zu Speyer verwahrt wurde, bis der Papst 1111 den Bann löste und Heinrich doch noch in Speyer in Ehren beigesetzt werden durfte. Und hier ruht er noch heute, der tragischste aller deutschen Kaiser.

Uwe Greve



In den Raubkriegen Ludwigs XIV. erlitt die Pfalz 1689 schwere Beschädigungen. Gewaltige Ruinen blieben erhalten

Foto Werbeamt der Stadt Düsseldorf